
**Inauguraldissertation
zur Erlangung des akademischen Doktorgrades (Dr. phil.)
im Fach Psychologie
an der Fakultät für Verhaltens- und
Empirische Kulturwissenschaften
der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**

Titel der Dissertation

*Bewertung der eigenen sportlichen Leistung in Abhängigkeit von der
psychologischen Distanz*

vorgelegt von
Elizaveta Ryzih

Jahr der Einreichung
2021

Dekan: Prof. Dr. Dirk Hagemann
Berater: Prof. Dr. Henning Plessner

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	1
Abbildungsverzeichnis	1
Abkürzungsverzeichnis	1
Einleitung	6

Theorie

1 Construal Level Theory von Liberman und Trope	9
1.1 Vorüberlegungen	9
1.2 Inhalte der Construal Level Theorie	11
1.2.1 Verschiedene Distanzebenen	11
1.2.2 Definition High-Level und Low Level	14
1.3 Zusammenfassende Erkenntnis der CLT	17
1.4 CLT: Empirischer Stand	18
1.4.1 Beispielstudien	19
1.4.2 Psychologische Distanz und Voraussagungen	20
1.4.3 Einfluss auf Bewertungen und Verhalten	21
1.4.4 Praktische Relevanz	25
2 Bewertungen	28
2.1 Attribution und Emotion im Sport	28
2.1.1 Bewertungen in der Welt des Sports	32
2.1.2 Theoretischer Hintergrund: kontrafaktisches Denken	35
2.2 Erstellung des Fragekatalogs	39
3 Construal Level und der sportliche Zusammenhang	42
3.1 Construal Level in der Sportwelt	42
3.2 Ziel der Arbeit	44
3.3 Überblick über die Erhebung	45
3.4 Fragestellung und Hypothese	46

Empirie

Überprüfung vorausgegangener CLT Arbeiten

4 Methode Studie 1	48
4.1 Hypothesen	48
4.2 Allgemeine Information zur Studiendurchführung	49
4.3 Stichprobe	50

4.4	Material	51
4.4.1	Fragekatalog	51
4.5	Versuchsaufbau und Durchführung	54
4.6	Analysen	55
4.6.1	Deskriptive Statistik	56
4.6.2	Inferenzstatistik	57
4.7	Diskussion	59
4.7.1	Eingliederung der Ergebnisse in das Gesamtbild	59
4.7.2	Interpretation der Ergebnisse	60
4.7.3	Kritische Betrachtung	61
4.7.4	Ausblick	63

Bewertung der eigenen Leistung

5	Methode Studie 2	66
5.1	Hypothesen	66
5.2	Allgemeine Informationen zur Studiendurchführung	67
5.3	Stichprobe	68
5.4	Material	69
5.4.1	Fragekatalog	70
5.5	Versuchsaufbau und Durchführung	70
5.6	Analysen	71
5.6.1	Datenanalyse	71
5.6.2	Deskriptive Statistik	72
5.6.3	Inferenzstatistik	72
5.7	Diskussion	75
5.7.1	Eingliederung der Ergebnisse in das Gesamtbild	75
5.7.2	Kritische Betrachtung	77
5.7.3	Ausblick	81

Temporal Construal und Leistungsbewertung

6	Methode Studie 3	83
6.1	Vorüberlegung zu den Konstrukten	83
6.2	Hypothesen	84
6.3	Allgemeine Informationen zur Studiendurchführung	86
6.4	Stichprobe	87
6.5	Material	90
6.6	Versuchsaufbau und Durchführung	91
6.7	Analysen	95
6.7.1	Datenanalyse	95
6.7.1.1	Drop-Out	96
6.7.2	Deskriptive Statistik	98
6.7.3	Inferenzstatistik	101
6.7.3.1	Schwimmen	101
6.7.3.2	Gewichtheben	103

6.7.3.3	Leichtathletik	105
6.7.3.4	Zusammenfassung der Ergebnisse	107
6.8	Diskussion	108
6.8.1	Eingliederung der Ergebnisse in das Gesamtbild	109
6.8.2	Interpretation der Ergebnisse	110
6.8.3	Kritische Betrachtung	112
6.8.4	Ausblick	116
<i>Überprüfung Motivationsanreiz</i>		
7	Methode Studie 4	117
7.1	Hypothesen	118
7.2	Allgemeine Informationen zur Studiendurchführung	119
7.3	Stichproben	119
7.4	Material	120
7.5	Analysen	121
7.5.1	Datenanalyse	121
7.5.2	Deskriptive Statistik	123
7.5.3	Inferenzstatistik	124
7.6	Diskussion	125
7.6.1	Eingliederung der Ergebnisse in das Gesamtbild	125
7.6.2	Interpretation der Ergebnisse	127
7.6.3	Kritische Betrachtung	128
8	Abschließende Diskussion	130
8.1	Eingliederung der Ergebnisse in das Gesamtbild	130
8.2	Interpretation der Ergebnisse	133
8.3	Kritische Betrachtung	138
8.4	Ausblick	140
Literaturverzeichnis		143
Erklärung gemäß § 8 Abs. (1) c) und d) der Promotionsordnung der Fakultät		150

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Unterscheidung der psychologischen Distanzen (Liberman & Trope, 2014).	13
Tabelle 2: Differenzierung zwischen High-Level und Low-Level Konstrukten (Liberman & Trope, 2003).	15
Tabelle 3: Unterscheidung von High-Level und Low-Level Konstrukten innerhalb unterschiedlicher Kategorien (Liberman & Trope, 2014).	17
Tabelle 4: Mittelwerte Teil III.	57
Tabelle 5: Zufriedenheitsmittelwerte.	98
Tabelle 6: Ergebnisse 1. Hypothese.	108
Tabelle 7: Faktoranalyse.	122

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Veranschaulichung der Studie zum Zusammenhang der Distanzdimensionen (Liberman & Trope, 2010).	13
Abbildung 2: Balkendiagramm Drop-Out Männer vs. Frauen.	98
Abbildung 3: Zufriedenheitsmittelwerte bezüglich der Verbesserung (Schwimmen).	99
Abbildung 4: Zufriedenheitsmittelwerte bezüglich der Verbesserung (Gewichtheben).	100
Abbildung 5: Zufriedenheitsmittelwerte bezüglich der Verbesserung (Leichtathletik).	101

Abkürzungsverzeichnis

bzw. beziehungsweise
CLT Construal Level Theory
HLK High-Level Konstrukt
LLK Low-Level Konstrukte
MZP1 Messzeitpunkt 1
MZP2 Messzeitpunkt 2
vgl. vergleiche
vs. versus

Zusammenfassung

Jeder Sportler und jede Sportlerin bewertet im Anschluss eines Wettbewerbs seine bzw. ihre eigene Leistung. Diese Bewertung hat zahlreiche wichtige Konsequenzen, nicht nur für die unmittelbar empfundenen Emotionen, sondern beispielsweise auch für die mittel- und langfristige sportliche Motivation. Bisherige Arbeiten zeigen, dass für diese Bewertung nicht nur das objektive Endresultat eine Rolle spielt, sondern beispielsweise auch die Leichtigkeit, mit der man sich andere Ausgänge des Wettkampfs vorstellen kann oder die vorherigen eigenen Erwartungen an die zu erbringende Leistung. Eine in der Literatur bisher wenig beachtete mögliche Einflussgröße ist die psychologische Distanz zu der bewerteten Leistung. Nach der Construal Level Theory von Liberman und Trope (2010) geht eine hohe psychologischen Distanz mit einem hohen Grad an mentaler Abstraktion einher und umgekehrt. Das Ausmaß an mentaler Abstraktion kann wiederum dazu führen, dass dieselbe Situation sehr unterschiedlich bewertet wird. In der vorliegenden Dissertation wird eine mögliche Rolle der zeitlichen Distanz auf die Bewertung sportlicher Leistungen untersucht. Dazu wurden vier Studien durchgeführt.

In Studie 1 ging es darum, drei zentrale Untersuchungen zum Einfluss der zeitlichen Distanz von Liberman und Trope (1998) und Liberman, Sagristano und Trope (2002) innerhalb eines sportlichen Kontexts zu replizieren, was sowohl die Inhalte der Studie als auch die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen ($N = 102$ Sportstudierende) betraf. Die Überprüfung aus der Construal Level Theory abgeleitete Hypothesen ergab in diesem Kontext allerdings keine der zu erwartenden Ergebnisse. In Studie 2 wurde ein Fragebogen entwickelt und an einer Stichprobe von $N = 116$ U23 Leichtathleten und -athletinnen getestet, mit dessen Hilfe sich Zufriedenheit von Sportlern und Sportlerinnen über die vollbrachte Leistung nach Beendigung des Wettbewerbs reliabel und valide erfassen lässt. Die Zufriedenheit steht in Abhängigkeit der beiden Variablen *Platzierung* und *Verbesserung*, welche High- und Low-Level Konstrukten zugeschrieben werden. Unter anderem zeigte sich, dass die Platzierung den größeren Einfluss auf die Zufriedenheitsbewertung einnimmt. In der Hauptuntersuchung, Studie 3, bewerteten insgesamt $N = 204$ Athleten und Athletinnen aus Leichtathletik, Schwimmen und Gewichtheben ihre Leistung direkt nach dem Wettkampf und erneut drei Monate nach der ersten Befragung. Nach der Construal

Level Theory lässt sich eine systematische Veränderung voraussagen. Bei einer größeren zeitlichen Distanz zum Ereignis sollte die Zufriedenheit mit der Wettkampfleistung stärker durch High-Level Konstrukte getrieben werden als unmittelbar nach dem Wettkampf. Es zeigt sich allerdings, dass über alle Versuchsteilnehmenden hinweg sich weder *Platzierung* noch *Verbesserung* signifikant auf die Zufriedenheitsbewertung ausgewirkt haben, weder nach Wettkampfe noch drei Monate danach. Studie 4 stellt einen Zusatz dar, um die beiden Versuchsgruppen der Leichtathleten, U23 ($N = 52$) vs. Erwachsene ($N = 46$), miteinander zu vergleichen. Es zeigte sich in der deskriptiven Statistik, dass die jüngere Versuchsgruppe mit einem höheren motivationalen Anreiz an ihren Wettbewerb heran tritt und das einer der Gründe dafür sein kann, warum die Ergebnisse im ersten Messzeitpunkt in Studie 3 zu Studie 2 nicht bestätigt werden konnten.

Insgesamt widersprechen die Ergebnisse der vier empirischen Studien dieser Arbeit der Annahme, dass sich die Bewertung von sportlichen Leistungen in Abhängigkeit von der zeitlichen Distanz zum Ereignis in der von der Construal Level Theory postulierten Weise vorhersagen lässt. Möglicherweise überwiegen im sportlichen Kontext andere individuelle bedeutsame Faktoren, die bestimmen, wie Sportler und Sportlerinnen ihre erbrachte Leistung bewerten, so dass sich der postulierte systematische Einfluss des Construal Levels nur schwer nachweisen lässt.

Abstract

Each sportsman and each sportswoman evaluate their own performance at the end of a competition. This evaluation has numerous important consequences, not only for the immediate emotions felt, but also, for example, for medium and long-term sporting motivation. Previous work shows that not only the objective final result plays a role in that evaluation, but also, for example, the ease with which one can imagine other outcomes of the competition or one's own prior expectations of the performance to be achieved. A possible influencing variable that has received little attention in the literature to date is the psychological distance to the evaluated performance. According to Liberman and Trope's (2010) Construal Level Theory, high psychological distance is associated with high levels of mental abstraction and vice versa. The degree of mental abstraction can turn lead to very different evaluations of the same situation. The present dissertation investigates a possible role of temporal distance on the evaluation of athletic performance. Four studies were conducted for this purpose.

Study 1 was about to replicate three central studies on the influence of temporal distance by Liberman & Trope (1998) and Liberman, Sagristano and Trope (2002) within an athletic context, both in terms of study content and in terms of subjects ($N = 102$ sport students). However, the verification of the hypotheses derived from Construal Level Theory did not yield any of the expected results in this context. In Study 2, a questionnaire was developed and tested on a sample of $N = 116$ U23 athletes to reliably and validly measure the athlete's satisfaction with their performance after the competition has ended. Satisfaction depends on the two variables *placement* and *improvement*, which are attributed to high- and low-level constructs. Among other things, the result showed that *placement* has the greater influence on satisfaction ratings. In the main study, Study 3, a total of $N = 204$ male and female athletes in track and field, swimming and weightlifting evaluated their performance immediately after the competition and again three months after the initial survey. According to the Construal Level Theory, systematic change can be predicted. At a greater temporal distance from the event, satisfaction with competition performance should be driven more strongly by high-level constructs than immediately after the competition. However, it appears that across all trial participants, neither *placement* nor *improvement* significantly affected

satisfaction ratings, either at the end of the competition or three months later. Study 4 represents an addition to compare the two experimental groups of track and field athletes, U23 ($N = 52$) vs. adults ($N = 46$). It can be seen in the descriptive statistics that the younger experimental group approaches their competition with a higher motivational incentive and this may be one of the reasons why the results in the first measurement time point in Study 3 could not be confirmed to Study 2.

Overall, the results of the four empirical studies in this thesis contradict the assumption that the evaluation of athletic performance can be predicted as a function of the temporal distance to the event in the manner postulated by Construal Level Theory. It is possible that other individually significant factors prevail in the sporting context that determine how athletes evaluate their performance, so that the postulated systematic influence of the construal level is difficult to prove.

Einleitung

Bewertungen gehören zum Sport dazu, wie das tägliche Training. Sei es die kritische Betrachtung eines Sportlers oder einer Sportlerin auf die eigene Leistung, der Trainer oder die Trainerin, der bzw. die die Technik bewertet oder auch die Bewertung der sportlichen Resultats ausgehend von den Fans, die ihre Mannschaft am liebsten immer gewinnen sehen wollen. Wie setzen sich solche Bewertungen zusammen? Zumal haben die Beurteiler eines Wettkampfs oder Wettbewerbs nicht immer die gleichen Ansichten über das Abschneiden. Unter welchen Gesichtspunkten und Voraussetzungen werden Leistungsbewertungen einzelner Personen vollzogen und zukünftige Leistungserwartungen beurteilt und vorhergesagt? Die Analyse der individuellen Erwartungen sowie das Befinden von Sportlern und Sportlerinnen, Trainern und Trainerinnen und Zuschauern unter unterschiedlichen Bewertungspunkten spielt eine große Rolle in der Sportwelt (Staufenbiel et al., 2015). Die subjektive Einschätzung und Bewertung der vollbrachten Leistung mag genauso wichtig sein, wie das objektive Endresultat. Bedeutet der zweite Platz für einen Sportler oder eine Sportlerin das beste Resultat der Karriere, kann für jemand anderes ein Vizerang eine große Niederlage sein. Ein vierter Platz eines Leichtathletikwettbewerbs beispielsweise liegt im Grunde nur drei Plätze hinter dem Sieger oder der Siegerin und könnte als eine gute Leistung angesehen werden. Jedoch bedeutet der vierte Platz auch nur knapp den Podestplatz verpasst zu haben und ohne Medaille aber mit leeren Händen dazustehen. Die daraus entstandenen Emotionen fließen in die Bewertung der Leistung mit ein. Überhaupt spielen Emotionen eine allübergreifende Rolle im Sport. Sie begleiten die sportliche Vorstellung und beeinflussen die Leistungsfähigkeit (Fletcher & Fletcher, 2005). Das Wissen darüber ist in sportwissenschaftlichen Experimenten jedoch nicht ausreichend untersucht worden, um die Fragen, die für diese Arbeit relevant sind, hinreichend zweckmäßig beantworten zu können. Medvec, Madey und Gilovich untersuchten 1995 zu diesem Thema die emotionalen Reaktionen von Medaillengewinnern und -gewinnerinnen Olympischer Spiele. Es wird sich mit den emotionalen Unterschieden der Zweit- zu Drittplatzierten, also den Silbermedaillen- zu Bronzemedaillengewinnern bzw. -gewinnerinnen, befasst. Die Ansichten aus dieser Arbeit und die resultierenden Ergebnisse motivieren, das Thema weiter zu erörtern. Strauß (2000) kritisierte die

verwendete Methodologie der Arbeit von Medvec et al. (1995) und analysiert alle drei Medaillengewinner und -gewinnerinnen erneut. Das Muster, welches bei der Untersuchung von Medvec et al. (1995) zu erkennen schien und auf kontrafaktischen Gedanken beruhte, war hier nicht zu erkennen. Aufgrund dieser und erweiterter Fragestellungen inspirieren diese Arbeiten zu einem tieferen Eintauchen in die Thematik, welche Faktoren in die Bewertung der eigenen Leistung miteinspielen könnten. Denn auch aus persönlicher Erfahrung kann bestätigt werden, dass mit jeder Platzierung eigene Emotionen einhergehen. Insbesondere ist hier der vierte Platz bei Meisterschaften hervorzuheben, der ein Gefühl kaum vergleichbar mit anderen Platzierungen hervorruft. Es dominiert die Enttäuschung einen Medaillenrang verpasst zu haben, auch wenn die Platzierung an sich ein sehr gutes Endresultat ist. Weiterführend stellt sich hier die Frage nach der zeitlichen Komponente und welche Veränderung sie auf die Sichtweise der Bewertung mitbringt. So enttäuschend und schmerzvoll ein vierter Platz direkt nach dem Wettbewerb auch sein mag, so ist auf längere Sicht betrachtet, oft vergehen sogar Jahre nach einer Meisterschaft, der vierte Platz ein herausragendes Ergebnis und eine positive Leistung in der Vita eines Sportlers bzw. einer Sportlerin. So ist es das Ziel der Arbeit die Faktoren zu untersuchen, die dazu beitragen, wie Sportler und Sportlerinnen ihre eigene Leistung bewerten. Für die Fragestellung kommt der zeitliche Faktor hinzu, wozu die Construal Level Theory die Grundlage bildet, der über die Zeit hinweg eine beeinflussende Veränderung auf die Bewertung nehmen sollte. Denn unterschiedliche Distanzen nehmen Einfluss auf die Leistungsbewertung. Ziele in ferner Zukunft werden anders bewertet und angegangen, als Handlungen, die unmittelbar bevorstehen (Lieberman & Trope, 2003). Die Construal Level Theory von Liberman und Trope soll auf Bereiche in der Sportwissenschaft angewandt werden. Wie bewerten Sportler und Sportlerinnen ihren Erfolg bzw. Misserfolg und worauf führen sie diese Bewertungen zurück? Welche Rolle nimmt psychologische Distanz mit ein? Im Leben dreht es sich um Gedanken, Situation und Handlungen, die nicht nur im Hier und Jetzt stattfinden, sondern der Vergangenheit oder Zukunft angehören. Von diesen Objekten und Handlungen werden mentale Abstraktionen gebildet. Wichtig ist diese Funktion, um zu planen, zu simulieren und sich mit anderen Menschen zu koordinieren (Lieberman & Trope, 2014). Mit einer hohen

psychologischen Distanz geht ein hoher Grad an mentaler Abstraktion einher und umgekehrt. Die psychologische Distanz des Menschen zu einer Handlung oder Situation beeinflusst die Repräsentationsebene dieser. Erhöht sich die Distanzebene, desto abstrakter und schematischer wird die Repräsentation. Verringert sich die Distanz, desto konkreter und komplexer wird sie. Die Bedeutung eines Ereignisses wird durch die mentale Abstraktion verändert (Lieberman & Trope, 2010).

In dieser Arbeit wird der Fokus auf die persönliche Leistungsbewertung, gepaart mit der zeitlichen Distanzebene, gelegt. Vier Studien werden in der Arbeit vorgestellt und der Hauptteil dreht sich um die Analyse der Faktoren, die zur Leistungsbewertung beitragen. Diese gilt es in Verbindung mit der zeitlichen Distanzkomponente zusammensetzen. Zu Beginn wird die CLT auf allgemeine Bereiche mit sportlichem Kontext überprüft. Die zweite Studie stellt die Basis zur dritten Studie, der Hauptstudie, dar. Es muss ein passender Fragebogen zur Erfassung der Leistung von Sportlern und Sportlerinnen direkt nach ihrem Wettkampf entwickelt werden, um zusätzlich in der dritten Studie die zeitliche Komponente, zur Überprüfung der Veränderung der Bewertung, miteinzubauen. Der entwickelte Fragebogen stellt ein Messinstrument der zu erörterten Fragestellung dar. Mit Hilfe des Erklärungsansatzes der Construal Level Theory wird eine schematische Veränderung der Leistungsbewertung eines Sportlers oder einer Sportlerin in Abhängigkeit der zeitlichen Distanz erwartet. Psychologische Distanzunterschiede nehmen Auswirkung auf die Bewertung der Variationen Erfolg und Misserfolg. Sportler und Sportlerinnen müssten aufgrund dessen beispielsweise die Vorstellung einer Niederlage im Vorfeld eines Wettbewerbs anders bewerten, als nach dem Wettbewerb. Und die Bewertung der erbrachten Leistung direkt nach einem Wettkampf würde ebenfalls anders bewertet werden, als fünf Jahre danach. Im konkreten Fall dieser Arbeit ist die zeitliche Distanz auf direkt nach Wettkampfe und drei Monate danach festgelegt. Ziel ist es, ungünstige Beurteilungsmechanismen aufzudecken und damit zukünftige Bewertungsfähigkeiten zu verbessern. Letztendlich sollte Wettkampfsportlern und -sportlerinnen die Möglichkeit gegeben werden, ihre Leistungsfähigkeit und eine Umsetzung dieser auf ein höchst mögliches Level zu heben.

1 Construal Level Theory von Liberman und Trope

Dieses Kapitel dient zur Hinführung und der detaillierten Grundlage der Construal Level Theory von Liberman und Trope (2003). Inhalt des Forschungsschwerpunktes ist die psychologische Distanz und deren mentale Abstraktion und es findet eine Klassifikation der Construal Level Theory statt, um den Themenbereich und die Entwicklung besser nachzuvollziehen. Außerdem wird anhand zahlreicher Beispielen aufgezeigt wie die CLT in der Praxis wirkt.

1.1 Vorüberlegungen

Der Mensch befindet sich im Hier und Jetzt, jedoch hat auch jeder einzelne Geschichten aus der Vergangenheit zu erzählen und die meisten Personen sehen Situationen und Gegebenheiten in der Zukunft bevorstehen. Dabei ist nicht wichtig, ob die Vergangenheit lange Zeit zurück liegt, erst vor wenigen Augenblicken stattfand oder ob Ereignisse in einem Jahr oder in unmittelbarer Zukunft bevorstehen. Der Mensch hat die Fähigkeit, sich in diese Situationen hineinzusetzen und sich darin zu reflektieren (Liberman & Trope, 2003). Man denkt, plant Ereignisse und vergleicht Erfahrungen, welche sich in Raum und Zeit sowie auch an der Realität vorbei bewegen. Was für jedermann ein alltäglicher und normaler Vorgang zu sein scheint, hat sich im Laufe der menschlichen Entwicklung als einen überlebensnotwendigen Vorgang entwickelt. Sprachentwicklung, Formierung größerer sozialer Gruppen, Entwicklung zwischenmenschlicher Beziehungen, Überlegungen hypothetischer Alternativen, Züchtung von Tieren und Pflanzen, all das gehört zu unserem Leben dazu. Die Tools, die es dazu benötigt, entwickelt der Mensch in seinen ersten Lebensjahren, beginnend mit der Fähigkeit des Verstehens der näheren und weiter entfernten Zukunft, von Selbstzentriertheit zu Bewusstsein und Anerkennung anderer (Liberman & Trope, 2003). Ohne die Begabung der Gedankenbewegungen zwischen Vergangenheit und Zukunft wäre es historisch gesehen für unsere Vorfahren nicht möglich, größere soziale Gruppen aufzubauen, Länder über die Festlandgrenzen hinaus zu erkunden, größere räumliche Distanzen zu überschreiten und Kulturen weiterzuentwickeln (Gamble, Gowlett & Dunbar, 2019). Das bedeutet, dem Menschen ist es ermöglicht, subjektive psychologische Distanzen zu überwinden, wenn ein Objekt zu einem psychologisch

entfernt ist (Liberman & Trope, 2009). Das geschieht laut Liberman und Trope (2009), indem die mentale Abstraktion im Hier und Jetzt gedanklich verlassen wird und eine neue Dimension der Distanz erreicht wird. Die Null-Distanz wird durchbrochen (Liberman & Trope, 2014). Das, was in der Vergangenheit oder in der Zukunft geschieht, wird nicht direkt physisch erlebt und wird deswegen als psychologisch fern angesehen. Alles was nicht unmittelbar im Hier und Jetzt geschieht, ist psychologisch distanziert. Um all dies außerhalb des Gegenwärtigen zu erfahren, dafür müssen Distanzen überwunden werden. Erst auf einer neuen Distanzebene kann der Mensch planen und sich in Situationen hineinversetzen (Liberman & Trope, 2010). Die psychologische Distanz ist in vier Dimensionen aufgeteilt: zeitliche, räumliche, soziale und hypothetische Distanz (Liberman & Trope, 2009). Ausführlicher wird darauf im nächsten Abschnitt eingegangen. Im menschlichen Gehirn finden Prozesse statt, die es erlauben, jegliche Objekte und Geschehnisse mental zu repräsentieren. Möglich ist das durch die abstrakte Verarbeitung dieser Informationen. Mentale Konstrukte, wie Handlungen, Objekte und Ereignisse werden im geistigen Auge abgebildet, mental repräsentiert sowie interpretiert. Die individuelle kognitive Repräsentation kann als Quasi-Objekt oder Quasi-Geschehnis gesehen werden, welches aus der Realität auf die mentale Ebene übertragen wird (Kürschner, Schnotz & Eid, 2006).

Es gibt verschiedene Level mentaler Konstruktionen, worin die Objekte, Handlungen und Ereignisse von Menschen in Kategorien mit einer hierarchischen Struktur klassifiziert werden. Liberman und Trope (2010) betonen, dass diese Merkmale wichtig seien, um mentale Repräsentationen zu erzeugen. Dabei weisen die Merkmale unterschiedliche Hierarchieebenen auf, welche sich zwischen hohen und niedrigen Repräsentationen unterscheiden. Sind Merkmale eher global, abstrakt und übergeordnet, so zeichnet sich eine Hierarchie mit hoher Repräsentation ab. Lokal, situativ und untergeordnet sind Merkmale, welche in der Hierarchie eine niedrige Repräsentation aufweisen. Die Kategorisierung beinhaltet eine implizite Annahme über zentrale Bestandteile der Merkmale, welche eine Einordnung ermöglichen. „Thema einer Fachtagung“ wäre ein Beispiel für eine Kategorisierung auf einer hohen Repräsentationsebene. Der Inhalt ist äußerst global, abstrakt und übergeordnet. Wohingegen die Merkmale „Zeit, Pausen, Raumbelegung bei einer Fachtagung“ lokal,

situativ und untergeordnet sind, was auf eine niedrige Repräsentationsebene verweist (Liberman & Trope, 2013). Wird etwas mit einander verglichen, so stehen die zentralen Merkmale im Vordergrund (Tisch → etwas darauf abstellen), im Vergleich dazu sind die übergeordneten Merkmale (Farbe, Größe, Anzahl der Tischbeine) detaillierter. Um zwischen den Hierarchieebenen zu wechseln, gilt es auf die Formulierung zu achten. Das Ändern eines Merkmals kann von „Mobiltelefon“ (hohe Repräsentationsstufe) zu „Kommunikationsmittel“ (niedrige Repräsentationsstufe) eine inhaltlich unterschiedliche mentale Repräsentation erzeugen (Liberman & Trope, 2010). Die zusätzliche Information sagt etwas über den Wert der Bedeutung und darüber aus, wie umfassend der Kontext ist.

1.2 Inhalte der Construal Level Theorie

Die Kapazität der mentalen Repräsentation in ihren verschiedenen psychologischen Distanzen umfasst die Construal Level Theory. Nira Liberman und Yaacov Trope veröffentlichten ihre erste Arbeit zu dem Thema Construal Level im Jahre 1993 und sind die Vorreiter zu diesem Thema. Sie brachten die Construal Level Theory erstmals in den wissenschaftlichen Blickpunkt. In der CLT wird der Schwerpunkt auf die verschiedenen Distanzebenen (zeitlich, räumlich, sozial und hypothetisch) und die Unterscheidung zwischen den unterschiedlichen Konstrukten (global und abstrakt vs. lokal und untergeordnet) gelegt. Die vier unterschiedlichen Distanzen sowie die zwei unterschiedlichen Arten von Konstrukten mit den Begriffen High-Level und Low-Level werden eingeführt.

1.2.1 Verschiedene Distanzebenen

Damit der Mensch sein Leben organisieren kann, ist die Fähigkeit, zu planen, wenn dann Simulationen abzuwägen und mit anderen Individuen Absprache zu leisten, von enormer Bedeutung. Das Leben dreht sich meistens um Dinge, die nicht im unmittelbaren Moment stattfinden, sondern um Geschehnisse und Objekte, welche in der Zukunft auftreten werden oder in der Vergangenheit bereits aufgetreten sind, etwas das an anderen Orten stattfindet, mit anderen Personen zusammenhängt oder auch um etwas, das vielleicht nie geschehen wird (Liberman & Trope, 2009). Dafür wird das Hier

und Jetzt auf gedanklicher Ebene verlassen, um in den unterschiedlichen Dimensionen der Distanz zu wandern. Um für die Zukunft hypothetische Ereignisse oder andere Menschen zu planen, müssen die Distanzen überwunden werden. Liberman und Trope (2009) fassen vier Dimensionsebenen, in der sich die mentale Repräsentation abspielt, wie in Tabelle 1 dargestellt, zusammen.

Es wird davon ausgegangen, dass diese vier Distanzdimensionen miteinander verknüpft sind und miteinander einher gehen. Die psychologische Distanz ist kein stabiles Merkmal, sondern ein variabler Faktor, der in Abhängigkeit des Betrachters oder Betrachterin und des betrachtenden Objekts entsteht (Liberman & Trope, 2009). Die mentale Repräsentation bedingt die eine Ebene zur anderen. Ferne, Fremde, ein langer zeitlicher Abstand und eine geringe Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses hängen miteinander zusammen, indem ein ferner Ort einer fernen Zukunft mitsamt einer fremden Person und unwahrscheinlichen Gegebenheit zugeschrieben wird. Im Vergleich dazu, geht ein naher Ort mit einer bald anstehenden Zukunft und der eigenen Person mit wahrscheinlichem Geschehen einher (Liberman & Trope, 2009).

Zeitliche Distanz:
Ein Objekt oder Geschehnis, das zu einer Person zeitlich distanziert ist oder stattfindet. Es liegt entweder in der unmittelbaren oder weiter entfernten Zukunft bzw. Vergangenheit.
<u>Beispiele:</u> Unmittelbar: sich ein Event vorstellen, welches morgen stattfindet Weiter entfernt: sich ein Event vorstellen, welches in einem Jahr stattfindet

Räumliche Distanz:
Ein Objekt oder Geschehnis, das zu einer Person räumlich distanziert liegt oder stattfindet.
<u>Beispiele:</u> Nahe Orte: eine Karte, die den Weg vom Büro zur nächsten Cafeteria aufzeigt Ferne Orte: eine Karte, die den Weg vom Büro in einer anderen Stadt aufzeigt

Soziale Distanz:
Ein Objekt oder Geschehnis, das zu einer Person sozial distanziert ist. Es ist nicht auf einen selbst bezogen, sondern auf andere.
<u>Beispiele:</u> Selbst vs. Andere: Entscheidungen für sich selbst vs. für andere treffen

Nahstehende vertraute Personen vs. Fremde unvertraute
Eigengruppe vs. Fremdgruppe

Hypothetische Distanz:

Ein Objekt oder Geschehnis, das zu einer Person hypothetisch distanziert steht und man nicht weiß, wie wahrscheinlich oder unwahrscheinlich es ist.

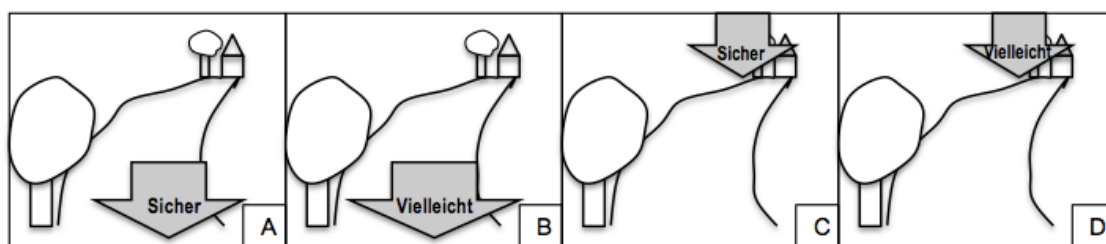
Beispiele:

Hohe vs. geringe Wahrscheinlichkeit

Realität vs. Hypothese: das echte Spiel spielen vs. das Demo spielen

→ *Tabelle 1: Unterscheidung der psychologischen Distanzen (Liberman & Trope, 2014).*

Liberman und Trope (2010) belegen diese Erkenntnis anhand einer Studie, in der Versuchspersonen Landschaftsbilder aufgezeigt bekamen und sie diese anhand dazugehöriger Distanzdimensionen einordnen sollten. Jedes aufgezeigte Bild enthielt einen betrachternahen oder betrachterfernen Pfeil, in dem jeweils ein Wort einer entweder psychologisch nahen (wir, morgen, sicher) oder psychologisch fernen (andere, nächstes Jahr, vielleicht) Kategorie aufgeschrieben stand (Abbildung 1).



→ *Abbildung 1: Veranschaulichung der Studie zum Zusammenhang der Distanzdimensionen (Liberman & Trope, 2010).*

Gemessen wurde die Reaktionszeit des Drückens zweier Knöpfe. In der ersten Version galt es zu bestimmen, ob der Pfeil einer nahen oder fernen räumlichen Distanz zugeschrieben wird. Die zweite Version bezog sich auf das Wort im Pfeil. Das Resultat war, dass die Versuchspersonen schneller mit dem Knopfdruck reagierten, wenn die Kombination von Ort des Pfeils mit der Assoziation des Wortes übereinstimmte. Das heißt, zeigte der Pfeil in die Ferne und enthielt ein Wort einer psychologisch fernen Dimension, so zeigten die Versuchspersonen ein schnelleres Antwortverhalten. Das

selbe geschah mit Pfeilen, die in die Nähe zeigten und ein Wort samt psychologisch naher Dimension enthielten.

Wie schon erwähnt, reagieren Menschen auf ähnliche Formen der verschiedenen Distanzen und erkennen die Zusammenhänge. Der Inhalt der vier verschiedenen Distanzformen wird eng miteinander assoziiert. Liberman und Trope (2010) entdeckten einen Zusammenhang in der Wahrnehmung der psychologischen Distanzen untereinander. Die wahrgenommene Distanz einer Dimension beeinflusst auch andere Dimensionen. Die Wahrnehmung einer Dimension determiniert folglich die wahrgenommene Distanz der anderen. Daraus lässt sich ableiten, dass die verschiedenen Distanzdimensionen untereinander austauschbar sind, was jedoch noch weiterer Forschung bedarf. Aktivitäten, die räumlich weit entfernt sind, werden auch in anderen Dimensionen, z.B. in der sozialen Dimension, ebenfalls, als weit entfernt eingestuft. Unwahrscheinliche Events werden mit räumlicher Ferne assoziiert (Liberman & Trope, 2014). Menschen reagieren auf nähere Entfernungen sensibler und empfindlicher (hier vs. eine Meile), als auf weitere Entfernungen (100 Meilen vs. 101 Meilen). Dies sollte nicht nur für die räumliche Dimension gelten. Das heißt, gab es beispielsweise eine zeitliche Verzögerung von einer Woche, so wurde diese als kürzer empfunden, ging sie mit einer entfernten weiteren Dimension einher, als mit einer näheren Dimension. Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren bereit, länger zu warten, wenn eine weiter entfernte räumliche und soziale Dimension an der zeitlichen zusammenhing, ebenso wenn die Situation weniger wahrscheinlich war (Maglio, Trope & Liberman, 2013). Personen bezeichnen Merkmale, die mit einer weiter entfernten zeitlichen Distanz zusammenhängen, als abstrakter und schematischer, weniger wichtige und inkonsistente Details werden weggelassen. Die Theorie zu zeitlicher Distanz verweist darauf, wie die weiter entfernte Zukunft gesehen wird, nämlich in einem weniger zweideutigen und einem schlichteren Licht, als die nahe Zukunft (Fiske & Taylor, 1991).

1.2.2 Definition High-Level und Low Level

In der CLT wird der Schwerpunkt auf die Unterscheidung zwischen den unterschiedlichen Konstrukten, global und abstrakte vs. lokal und untergeordnet, gelegt.

Dazu werden die zwei unterschiedlichen Arten von Konstrukten mit den Begriffen High-Level und Low-Level eingeführt.

High-Level Konstrukte (abg. HLK) und Low-Level Konstrukte (abg. LLK) unterscheiden sich in der Definition ihrer Merkmale. Liberman und Trope (2003) bezeichnen globale und abstrakte Konzepte als HLK und lokale und untergeordnete Konzepte als LLK. Die zwei Arten der Konstrukte richten unterschiedlich gewichtete Informationen an den Empfänger bzw. die Empfängerin. Wichtig sind die Abstraktionsstufen für die Aktivierung der Repräsentationsebene. Sind die Inhalte von HLK übergeordneter Struktur, so sind im Umkehrschluss die Inhalte von LLK untergeordneter Struktur. Eine hohe Abstraktionsstufe geht mit einfachen und kontextunabhängigen Merkmalen einher. Auf einer niedrigen Abstraktionsstufe werden die Inhalte wiederum kontextabhängig und komplex dargestellt. Sie beschreiben konkrete Merkmale und beinhalten detailliertere Informationen. Anhand des im vorausgegangen Beispiels im vorherigen Kapitel, würde ein Kommunikationsmittel als ein Konstrukt auf einer hohen Abstraktionsebene gelten und das Mobiltelefon lässt sich als ein Konstrukt einer niedrigen Abstraktionsebene beschreiben (siehe Tabelle 2 & 3).

Merkmale von High-Level Konstrukten	Merkmale von Low-Level Konstrukten
<ul style="list-style-type: none"> • Abstrakt • Einfach • strukturiert, kohärent • kontextunabhängig • erstrangig, zentral • übergeordnet • zielrelevant 	<ul style="list-style-type: none"> • konkret • komplex • unstrukturiert, inkohärent • kontextabhängig • zweitrangig, oberflächlich • untergeordnet • zielirrelevant

→ *Tabelle 2: Differenzierung zwischen High-Level und Low-Level Konstrukten (Liberman & Trope, 2003).*

Die Theorie der beiden Konstrukte zeichnet die Eigenheit aus, dass die Merkmale eines Konstrukts die Merkmale des anderen unterordnen (Liberman & Trope, 2010). Nämlich die Eigenschaften des Low-Level Konstrukts ergeben eine detailliertere Informationsebene, als die des High-Level Konstrukts. Werden Merkmale einer hohen Konstruktebene zugeschrieben, so sind sie erstrangig im Vergleich zu den Merkmalen einer niedrigeren Konstruktebene. In der Entscheidungsfindung, ob es sich lohnt, einen Vortrag zu besuchen, hängt es grundsätzlich nicht von dem Ort (LLK) des Vortrags ab,

sondern vom Thema (HLK) und nicht umgekehrt. Der Raum, in dem der Vortrag stattfinden soll, wird erst dann beachtenswert, wenn das Thema des Vortrags als hörens-wert eingestuft wurde. Merkmale auf einem niedrigen Level sind weniger relevant von der Abstufung, als Merkmale auf einem hohen Level. Ebenso lässt sich das auf die Bedeutung der Inhalte der zwei Konstrukte übertragen. Wird der Ort des Vortrags (LLK) verändert, so hat das eine geringere Auswirkung auf den Besuch, im Vergleich zu dem, wenn ein anderer Redner eingeladen wird oder das Vortragsthema (HLK) geändert wird. Der Sinn eines Objekts, Gegenstands oder Situation hängt in erster Linie von seinen übergeordneten Merkmalen ab. Werden diese verändert, so hat das größere Auswirkungen, als wenn Low-Level Merkmale verändert werden.

Umso näher ein Ereignis in der Zukunft liegt, ist davon auszugehen, dass das Wissen über die Dinge größer ist, als über Begebenheiten, die in einer weiter entfernten Zukunft liegen. Spezifische Details, alternative Handlungen und die genaue Vorgehensweise werden erst bekannt, wenn das Ereignis näherkommt. Deshalb sollte ersichtlich werden, warum eine größere Distanz High-Level Konstrukte im Vergleich zu einem geringen Abstand, mit Low-Level Konstrukten einhergehend, hervorruft (Lieberman & Trope, 2003). Es werden unterschiedliche kognitive Funktionen angesprochen. Ist ein Objekt in naher Zukunft von Bedeutung, müssen seine Merkmale detailgetreu repräsentiert werden und für den Gebrauch sofort verfügbar sein (Lieberman & Trope 2010).

High-Level Konstrukte, abstrakte Konstrukte	Low-Level Konstrukte, konkrete Konstrukte
Objekte	
Gestalt, globale Abbildung	Details
breite Kategorien	Beispiele, schmale Kategorien
Wörter	Bilder
erstrangige Eigenschaften	zweitrangige Eigenschaften
Ereignisse	
große Zeitabschnitte	kleine Zeitabschnitte
Gründe	Auswirkungen
Personen	
Eigenschaften	Verhalten

Charaktereigenschaften	situative Umstände
Gruppenzugehörigkeit, Stereotypen	individuelle Informationen
Handlungen	
abstrakte Verben der Handlung (z.B. Helfen, betrügen)	konkrete Verben der Handlung (z.B. Reden, anheben)
warum eine Handlung ausgeführt wird	wie eine Handlung ausgeführt wird
Erwünschtheit, Ziel	Machbarkeit, Mittel
abstrakte Ziele, Werte, Ideologien	Nebensächliche und/oder lokale Überlegungen, situative Anforderungen

→ *Tabelle 3: Unterscheidung von High-Level und Low-Level Konstrukten innerhalb unterschiedlicher Kategorien (Liberman & Trope, 2014).*

1.3 Zusammenfassende Erkenntnis der CLT

Objekte und Ereignisse, die in der psychologischen Zukunft liegen, werden von Menschen mental dargestellt. Die Construal Level Theorie besagt in ihrer Grundannahme, dass diese Objekte und Ereignisse in zeitlicher, räumlicher, sozialer und hypothetischer Distanz abstrakt konstruiert werden (Liberman & Trope 2003). Die Abbildung variiert in Abhängigkeit von mehr oder weniger zunehmender Distanz. Je weiter ein Objekt von der direkten Erfahrung entfernt ist, desto höher ist der Grad bzw. das Level der Konstruktion. Nimmt ein Objekt an psychologischer Distanz zu, konstruieren Menschen in High Level Construal, das Objekt wird in wenigen allgemeinen Merkmalen mental dargestellt. Eine abnehmende Distanz geht mit Low Level Konstrukte und detaillierteren Merkmalen einher. Je größer die psychologische Distanz ist, desto höher ist somit das Konstruktlevel auf der Repräsentationsebene. Aber nicht nur die wahrgenommene Distanz hat einen Einfluss auf das Konstruktionslevel, auch das Konstruktionslevel wirkt sich ebenso auf die wahrgenommene Distanz aus (Liberman & Trope, 2010). Abstrakte Repräsentationen führen somit dazu, dass Ereignisse als entfernter wahrgenommen werden.

Welppe, Tumasjan und Strobel (2010) bringen die CLT mit drei theoretische Hauptannahmen zusammen:

(1) Die Distanzdimensionen stehen in einem engen Bezug zueinander und werden zur psychologischen Distanz zusammengefasst.

(2) Es besteht eine wechselseitige Beziehung zwischen wahrgenommener Distanz und Abstraktionsgrad der mentalen Repräsentation. D.h. die Distanz beeinflusst den Grad der Abstraktion und ebenso beeinflusst der Grad der Abstraktion die wahrgenommene Distanz.

(3) Die psychologische Distanz bestimmt in ähnlicher Art und Weise, wie Menschen Objekte, Handlungen oder Ereignisse wahrnehmen, beurteilen, prognostizieren und sich gegenüber diesen verhalten.

Im Gegensatz zu bisherigen Erklärungsansätzen zur Distanztheorie, unterbreitet die CLT einen fundamental kognitiven Mechanismus. Es wird beschrieben, wie Menschen nahe und ferne Stimuli unterschiedlich wahrnehmen und einschätzen (Welpel et al., 2010).

Wann ein Event stattfindet, *wo* es stattfindet, *wer* damit in Zusammenhang steht und *ob* es überhaupt stattfindet, wirkt sich auf die psychologisch räumlich-zeitliche Distanz aus. Dass eine Repräsentation ermöglicht wird, ist auf die Prozesse zurückzuführen, die sich auf das Konstruktionslevel der Wahrnehmung *was* stattfindet, beziehen (Lieberman & Trope, 2010).

1.4 CLT: Empirischer Stand

In diesem Abschnitt wird die aktuelle Forschung zu Construal Level vorgestellt. An Praxisbeispielen wird aufgezeigt, wie die vier Distanzebenen mit den zwei unterschiedlichen Konstrukten einhergehen und wechselseitig aufeinander Einfluss nehmen. Der Mensch macht Vorhersagen, gibt Bewertungen ab und sein Verhalten ist durch viele Umstände geprägt. Mental werden aus realen Objekten Konstruktionen gebildet, die abhängig von tatsächlichen Attributionen und der psychologischen Distanz eines Objektes sind. Diese Konstruktionen nehmen somit Einfluss auf Vorhersagen, Bewertungen, das Verhalten und die praktische Relevanz, mit denen jeder Mensch täglich konfrontiert ist (Lieberman & Trope, 2009).

1.4.1 Beispielstudien

Eines der ersten zur Erklärung und gern gewähltes Beispiel aus der Construal Level Theorie beschreibt die Situation eines Umzugs, den die Versuchspersonen sich vorstellen sollen. Sie ziehen entweder morgen oder nächstes Jahr in eine neue Wohnung um und sollen dieses Szenarium beschreiben. Die Annahme der Wissenschaftler bezieht sich darauf, wenn Individuen Informationen von Objekten oder Ereignisse erhalten, die Beschreibung dieser sich dann in Abhängigkeit von der zeitlichen Distanz auf das Konstruktlevel auswirkt. Die Auswertung der Untersuchung beschreibt dieses Phänomen. Steht der Umzug in Zusammenhang mit einer entfernten Zukunft, wird dieser als ein High-Level Konstrukt in Form von „Neustart“ oder „neuer Lebensabschnitt“ repräsentiert. Zukunftsnahe Umzüge werden in einem Low-Level Konstrukt beschrieben, dazu fallen Beschreibungen wie „einpacken und tragen von Kartons“. Bittet man Versuchspersonen beispielsweise die Tätigkeiten „Tür schließen“ in Form von „Schlüssel in das Loch stecken“ oder „Haus sichern“ umzuschreiben, beeinflusst sie hierbei die zeitliche Distanz. Die Variationen „morgen“ und „nächstes Jahr“ wirken sich auf die Umschreibung aus. Auch hier ist der Zusammenhang zwischen naher zeitlicher Distanz und detaillierten Aussagen („Schlüssel in das Loch stecken“) auf Low-Level Ebene und entfernter zeitlicher Distanz, wie übergeordnet High-Level Konstrukten „Haus sichern“ zu finden. Das sind zwei Beispiele aus der Arbeit „The Role of Feasibility and Desirability Considerations in Near and Distant Future Decisions: A Test of Temporal Construal Theory“ von Liberman und Trope aus dem Jahr 1998. Diese Arbeit und eine weitere von Liberman, Sagristano und Trope (2002) werden in Kapitel 4.4.1 erneut aufgegriffen und genauer erläutert. Sie dienen nämlich als Musterstudie zur Überprüfung der Construal Level Theory in sportlichem Zusammenhang und werden für die erste Studie dieser Dissertation neuinterpretiert.

Ein weiteres und sehr nahliegendes Beispiel bezieht sich auf die Redewendung „den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen“. In ihrer Arbeit von 2009 beschreiben Liberman und Trope diese Situation anhand der theoretischen Ausarbeitung der CLT. Aus der Ferne sehen wir den Wald, ein Objekt, das uns wenige allgemeine Merkmale repräsentieren und konstruieren lässt. Das Konstruktionslevel erhöht sich mit zunehmender psychologischer Distanz. Je weiter die Bäume von der direkten Erfahrung

entfernt sind, umso höher ist das Level der Konstruktion und der Begriff Wald nimmt überhand. Umso näher man sich an den Wald heranbewegt, werden seine detaillierten Merkmale präsent, die Bäume. Ist die Distanz geringer, so wird eher das Objekt in mehreren Merkmalen mental konstruiert und repräsentiert. Stehen wir gedanklich und physisch nah an Situationen, so werden jeglichen Details Beachtung geschenkt und es liegt in der Natur der Sache, durch diese Nähe das Große und Ganze weniger zu sehen. Erst auf der gedanklichen und physiologischen Entfernung heraus nimmt der Mensch die abstrakte Abbildung beispielsweise eines Problems wahr. So auch im Verhältnis der zeitlichen Distanz. „Morgen“ würde mit Bäumen assoziiert werden und „in ca. einem Jahr“ eher mit dem Oberbegriff Wald im Sinne stehen.

Anhand dieser bestätigenden Beispiele geht der Begriff Distanz mit dem Konstruktlevel einher. Distanz beeinflusst zukünftige Ereignisse und Handlungen und die mentale Repräsentation dieser wirkt sich ebenso auf die wahrgenommene Distanz aus. Umso größer die wahrgenommene Distanz ist, desto wahrscheinlicher wird diese mit High-Level Merkmalen eines Objektes oder Ereignisses assoziiert (Liberman & Trope, 2003).

1.4.2 Psychologische Distanz und Voraussagungen

Steht ein Ereignis in ferner Zukunft bevor, so sollte man meinen, kann dies mit einer geringeren Sicherheit vorhergesagt werden als Ereignisse in naher Zukunft. Die CLT kommt allerdings zu einer umgekehrten Aussage, obwohl man mehr Informationen über die nahe Zukunft hat und somit Vorhersagen doch einfacher gelingen sollten. Findet etwas in ferner Zukunft statt, so wird dies in einem schematischen High-Level Konstrukt mental dargestellt, wohingegen das aktuell Erlebte sehr detailliert ausfällt. Deshalb geht die nahe Zukunft mit Kontextmerkmalen und Nebensächlichkeiten einher, was allerdings auch eine geringere Fehlerquote bei Vorhersagen bewirkt. Dasselbe bestätigen Liberman und Trope (2009) in Bezug auf die räumliche Distanz. Die Zuversicht der Vorhersage und auch der Optimismus wachsen mit zunehmender Distanz. Sogar bei schweren Tests nahm der Optimismus bei Studenten zu, diese auf zunehmender Distanz hin zu bestehen (Liberman & Trope, 2010).

Auch auf die Schätzung von Wahrscheinlichkeiten nimmt die Construal Level Theory Einfluss. Dieses Phänomen tritt in der Wahrscheinlichkeitsschätzung auf die Auszahlungshöhe bei Gewinnspielen und Wetten. Das ist auch der Grund, warum so viele Menschen Lotto spielen oder Wetten eingehen. Sie wollen gewinnen (HL), auch wenn die Wahrscheinlichkeit eines Gewinnes (LL) gering und unkontrollierbar ist, ordnet sich das dem übergeordneten Ziel unter. Liberman und Trope (2003) beziehen sich auf die CLT, wenn sie sagen, bei einer Wette nimmt der Einfluss der Wahrscheinlichkeit über die Zeit ab, während der Einfluss der Auszahlungshöhe über die Zeit zunimmt. Fragte man Versuchspersonen, wie sie die Attraktivität der Wette einschätzen und sollten sie auch noch mitbieten, ging das in Abhängigkeit mit der Wahrscheinlichkeit der Wette und dem erwarteten Nutzen (Auszahlung). Eine sichere Wette legt sich zusammen aus der hohen Wahrscheinlichkeit zu gewinnen und einem niedrigen Nutzen. Riskante Wetten bestehen aus der Paarung geringer Wahrscheinlichkeit und hohem Nutzen. Das Ergebnis zeigt, sichere Wetten in naher Zukunft und riskante Wetten in ferner Zukunft werden als attraktiver eingeschätzt (Liberman et al., 2002).

1.4.3 Einfluss auf Bewertungen und Verhalten

Bewertungen hängen in der CLT mit zunehmender Distanz vermehrt von zentralen und globalen Interessen ab. Auch auf soziale Distanzen lässt sich das Schemata der CLT beziehen. Erteilt man jemandem einen Ratschlag, so werden die peripheren Merkmale mit wachsender sozialer Distanz unwichtiger. Ist die Person fremd, im Gegenteil zu Entscheidungen für einen selbst, beziehen sich die Ratschläge auf zentrale Merkmale der Entscheidung. Einem selbst beeinflussen die peripheren Faktoren (Liberman & Trope, 2010).

Wurden Versuchspersonen gebeten einen Aufsatz zu bewerten, der entweder einer niedrigen oder hohen Qualität entsprach (Bezug auf HLK) oder von einem schlechten oder guten Studenten (LL Konstrukt) geschrieben wurde, waren hier die zentralen und peripheren Merkmale entscheidend. Diese beiden stehen sich gegenüber. Die Variation der Versuchsbedingung lag in der Aussage, dass der Student entweder der Versuchsperson ähnlich sieht, oder das Gegenteil der Fall ist. Diese Gegebenheit triggert

die soziale Distanz. Sah der Student ihnen ähnlich, gaben die peripheren Merkmale einen größeren Ausschlag als umgekehrt. Die zentralen Merkmale gewinnen mit zunehmender (sozialer) Entfernung an Stärke (Liberman & Trope, 2010).

Wie wir das Verhalten von anderen Menschen bewerten, hängt entweder von Charaktereigenschaften oder situativen Faktoren ab. Ein enger Zusammenhang besteht ebenso zwischen Konstrukten und persönlichen Eigenschaften sowie situativen Faktoren. Widerfährt einer Person etwas, wie zum Beispiel jemand tritt einem im Fahrstuhl auf den Fuß, so kann man das mit Ungeschicktheit der Person oder zu engem Aufzug in Verbindung bringen. Abhängig hiervon ist die psychologische Distanz der Person. Persönliche Eigenschaften sind an High-Level Konstrukte gebunden und situative Faktoren gehen mit Low-Level Konstrukten einher. Eigenes Verhalten, welches eine niedrige psychologische Distanz darstellt, wird deshalb mit situativen Faktoren erklärt und Verhalten von anderen, das eine größere psychologische Distanz aufzeigt, erklärt sich anhand von persönlichen Charaktereigenschaften. Ist der „Aufzugtreter“ ein enger Freund, so sieht man die Begründung in dem engen Aufzug. Einem fremden könnte man auch Ungeschicktheit vorwerfen. So werden auch fremden Gruppen eher globale und stabile Merkmale zugeschrieben wohingegen die eigene Gruppe komplexe und untergeordnete Merkmale aufweist.

Befindet man sich in einer Entscheidungsfindung im Ausführen einer Handlung, so nehmen die Argumente, die dafürsprechen, mit zunehmender zeitlicher Distanz zu und Argumente, die gegen eine Handlung sprechen, ab. Steht die Handlung unmittelbar bevor, werden die Gegenargumente um das Risiko gering zu halten um so größer (Liberman & Trope, 2010). Anhand dieser aufgeführten Beispiele ist erkenntlich, wie sehr sich die Distanz auf unsere Bewertungen und Entscheidungen auswirkt.

Die High- und Low-Level Konstruktbeschreibung wirkt sich auch auf die menschlichen Verhaltensweisen aus. Die Verhaltenswissenschaft beschreibt die zunehmend geringere Attraktivität eines Ergebnisses mit wachsender Distanz. Jedoch widerspricht die CLT diesem Ansatz. Je weiter entfernt ein Ergebnis ist, um so mehr verschiebt sich die mentale Repräsentation von Low- auf High-Level Konstrukte und somit auch sein Wert. Ist der Low-Level Wert eines Ergebnisses positiver als der High-Level Wert, nimmt bei Distanzierung die Attraktivität des Ergebnisses ab. Wäre es

umgekehrt und der High-Level Wert wäre positiver, so nähme das Ergebnis mit zunehmender Distanz an Attraktivität zu. Entfernt sich ein Ereignis in seiner Distanz, sollte das Augenmerk auf Merkmalen liegen, die zentral und zielgerichtet sind, was in Zusammenhang mit High-Level Konstrukten steht. Low-Level Konstrukte bilden hingegen periphere und zielirrelevante Merkmale. Belegt wird das an dem Experiment, bei welchem sich Probanden und Probandinnen vorstellen sollen, sie kaufen ein Radio. Dieses benutzen sie, um das Morgenprogramm entweder am nächsten Tag oder in einem Jahr zu hören. Zum einem wurde den Probanden und Probandinnen mitgeteilt, die Tonqualität des Radios sei gut aber die Uhr nicht zu gebrauchen. In einer anderen Version erhielten Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen die Information, die Uhr sei funktionsfähig, der Ton lässt jedoch zu wünschen übrig. Gefragt wurde nach der Zufriedenheit nach dem Kauf. Wie in der Theorie angegeben, spiegelt das Experiment die Ergebnisse wieder. Die Versuchspersonen waren zufriedener, wenn der zukünftige Kauf mit guter Tonqualität und schlechter Uhrenqualität einherging. War die Tonqualität schlecht aber die Uhr funktionsfähig, sank die Zufriedenheit. Wuchs die Distanz, wurden die Bedeutung der zentralen Merkmale wichtiger und die peripheren Merkmale verloren an Bedeutung. Übergeordnete Ziele des Menschen gehen mit größerer psychologischer Distanz einher und beeinflussen Entscheidungen stärker (Lieberman & Trope, 2009).

Entscheidungen, die für Taten und Situationen, die weiter in der Zukunft liegen, getroffen werden müssen, unterliegen eher der Basis persönlich moralischer Werte. Rückt eine Entscheidung näher, bezieht sich die Wahl auf die Machbarkeit der Handlung. Im Fall von Verhaltensentscheidungen und -bewertungen spielt diese Gegebenheit eine große Rolle. Ist die psychologische Distanz eines Individuums zu einer unmoralischen Tat gering, so wird sie als verwerflich bewertet. Und moralisches Verhalten als weitaus tugendhafter. Entferntes Verhalten wird weniger stark anhand von moralischen Werten gelenkt (Lieberman & Trope, 2010). Das beschreibt die Construal Level Theorie auch bei Einstellungen gegenüber eines Objekts. Mit zunehmender Distanz werden Objekte von Ideologien des Menschen beeinflusst. Im Gegenteil verhält sich das bei abnehmender Distanz, dabei wirkt der Einfluss anderer stärker ein. Fragen wir einen Partner um Rat und um dessen Einstellung, trägt dies zur

eigenen Entscheidungshilfe bei und ist wichtiger, wenn sich die Fragestellung eher auf die nahe als auf die ferne Zukunft bezieht (Lieberman & Trope, 2010).

Ob man sich dazu entscheidet, eine Handlung auszuführen, hängt von dem Wert des Resultates ab. Das Resultat ist ein High-Level Konstrukt und das Low-Level Konstrukt beschreibt die Machbarkeit, die von den Mitteln abhängt, die Handlung auszuführen. Steigt die Distanz, so sollte der Attraktivität mehr Gewicht zugeschrieben werden, als der Machbarkeit. Übertragen lässt sich das auf ein Experiment von Liberman und Trope aus 2009, in dem dargestellt wurde, in welchem Fall eher das Zuhören eines Gastvortrags in Betracht gezogen werde. Soll der Vortrag in kurzer zeitlicher Distanz stattfinden, so ist die Machbarkeit entscheidend, ob z.B. das Timing günstig ist. Entfernt sich der Vortrag in seiner Distanz zum Individuum, spielt die Attraktivität der Handlung eine Rolle, inwieweit nämlich das Thema interessant ist. Findet etwas in entfernter Zukunft statt, so ist es für den Menschen einfacher Verpflichtungen anzunehmen, da sie Grenzen und die praktische Möglichkeit eher vernachlässigen. Dasselbe gilt für das Eingehen von Wetten. Liegen diese in weiter Zukunft, so ist der Mensch bereit größere Risiken in Kauf zu nehmen, als wenn sie unmittelbar bevorstehen (Lieberman & Trope, 2009).

Anhand der Beispiele und Beschreibungen sieht man, wie die Construal Level Theorie und damit die psychologische Distanz sich auf mentale Abstraktionen im Sinne von Bewertung und Verhalten beeinflusst und sich darauf auswirkt. Die beschriebenen Sachverhalte können für zukünftige Bewertungen und Handlungen sinnvoll sein, wodurch sich negative Folgen vermeiden lassen. Selbstregulationsstrategien bereiten einen auf zukünftige Handlungen vor, indem sie im Hier und Jetzt simuliert werden. Dazu zählen das Üben von einem Vortrag in der Vorstellung, man hält ihn vor Publikum, oder das Präparieren von Handlungen im Anflug einer Heißhungerattacke beim Ausführen einer Diät. So wird sich auf Gegebenheiten, die in der weniger oder mehr entfernten Zukunft auftreten werden, vorbereitet, als stünden sie unmittelbar bevor. Es hilft, das eigene Verhalten zu lenken, indem entfernte Handlungen in LLK überführt und im Hier und Jetzt durchgespielt werden. Oder auch umgekehrt, möchte man im aktuellen Moment einer Tat widerstehen, so lohnt es sich, die Konsequenzen,

die in Zukunft daraus resultieren werden, mental vorzustellen. Es wird von dem konkreten LLK hin zum abstrakten HLK in mentaler Repräsentation gewechselt (Liberman & Trope, 2003).

Wenn Handlungen aus Low-Level Konstrukten sich auf die Gegenwart konzentrieren, lassen sich Handlungen aus High-Level Konstrukten mental repräsentieren und auch tatsächlich erst später ausführen. Damit behaupten Liberman und Trope (2003), dass High-Level Konstrukte einen Aufschub mit sich bringen. McCrean, Liberman, Trope und Sherman (2008) überprüften diese Aussage und zeigen anhand von Studienergebnissen, wie sich der Aufschub einer Aufgabe verhindert lässt. Unabhängig von seiner Attraktivität oder dem Schwierigkeitsgrad, müsste dieser konkret mental dargestellt werden. Unterstützt man mit der richtigen Formulierung sein Konstruktlevel, so passt man dadurch die genauere zeitliche Umsetzung an.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Sollen Menschen Voraussagungen machen, Dinge bewerten oder sich für Handlungen entscheiden, verlassen sie sich eher auf High-Level Konstrukte. Liegt eines dieser Dinge in entfernter Zukunft, fällt es dem Menschen leichter sichere Vorhersagen zu machen, klarere Bewertungen abzugeben und eindeutigere Entscheidungen zu treffen.

1.4.4 Praktische Relevanz

Die Vielfalt der verschiedenen Distanzen kennt jeder aus seinem Alltag. Man hat selbst damit nicht nur täglich umzugehen, sie spielen auch eine Rolle im strukturierten Leben. In der Betriebswirtschaft wird es deutlich, wenn man betrachtet, wie Unternehmen ihre Arbeitnehmer über den ganzen Erdball verstreut haben und trotzdem ein interaktives Arbeiten, in Form von beispielsweise virtuellen Arbeitsgruppen, möglich ist. Der technische Fortschritt macht es möglich, dass Ort und Zeit in den Hintergrund rücken, es entsteht eine neue Dimension von Distanz. Das wirkt sich auf das Verhalten der einzelnen Mitarbeiter aus, und in welchem Rahmen das geschieht, erörtern Welppe et al. (2010) in einem Beitrag des Zusammenhang von Construal Level und der Vorhersage der Auswirkungen von wahrgenommener Distanz auf Verhalten in virtuellen Teams und wie das Verhalten mithilfe der Theorie besser verstanden werden kann. Für Führungskräfte sollte die Construal Level Theory ebenso ein Stichwort sein, um eine Aufgabenstellung möglichst effizient bereitzustellen. Ein „Construal fit“ ist wichtig für

eine positive Auswirkung auf die Motivation der Empfänger. Dabei sollte die Passung zwischen den Attributen einer Botschaft und denen der Situation gegeben sein (Bearson, Halevy, Shamir & Erez, 2015). So ist zu erwähnen, wie stark Führungskräfte und auch einzelne Arbeitnehmern durch die Erkenntnisse der Construal Level Theorie ihre Kompetenzen stärken und ein effektiveres Arbeiten erreichen. Auf die Bildung, wie auch das Gesundheitswesen, wirkt sich die Verschiebung der Dimensionen ebenfalls aus. Eine größere Entfernung muss heutzutage, durch den immer weiterwachsenden technischen Fortschritt, keine Hürde mehr darstellen. Ob sich das als Nach- oder Vorteil auf das Beurteilen und Handeln in den einzelnen Bereichen auswirkt, wenn die Distanz vergrößert oder verkleinert wird, sollte laut Henderson, Wakslak, Fujita und Rohrbach (2011) untersucht werden.

Dass die Construal Level Theorie noch auf viele Bereiche des Lebens und unterschiedliche wissenschaftliche Themengebiete miteinbezogen werden kann, lässt sich durch die Vielfalt der schon vorhandenen Untersuchungsergebnisse von Liberman und Trope erahnen. Sie selbst führen in ihrer Arbeit von 2010 konkrete Forschungsbereiche, die sich anhand der CLT erweitern lassen könnten, auf.

Die Distanzdimensionen spielen bei der CLT eine ganz klare Rolle. Dabei gilt es, für die Zukunft die Hierarchien der Dimensionen genauer zu erforschen. Dass die räumliche Dimension über der zeitlichen steht, konnte schon aufgezeigt werden. Es macht einen Unterschied, wie Versuchspersonen Fragen zur zeitlichen Distanz beantworten, wenn sie zuvor aufgefordert wurden, über die räumliche Distanz nachzudenken. Wurden die beiden Dimensionen vertauscht, sodass Fragen zu räumlichen Dimension beantwortet werden sollten und zuvor die Aufforderung bestand, über die zeitliche Dimension nachzudenken, zeigt das hingegen keinen Einfluss. Daraus lässt sich schließen, die räumliche Dimension ist klarer, einfacher zu erfassen und somit grundlegender, als die zeitliche (Liberman & Trope, 2010). Wie es um die Hierarchie der anderen Distanzen steht, ist noch offen. Liberman und Trope (2010) fügen noch hinzu, dass verschiedenen Dimensionen auf unterschiedliche Art und Weise kontrollierbar sind. Der Mensch kann sich räumlich zu einem Objekt nähern oder entfernen. Auch die soziale Dimension lässt sich verändern, indem man beispielsweise einen Menschen besser kennenlernt. Die zeitliche Distanz kann man von außen nicht

beeinflussen. Da sich die Konsequenzen verändern, wenn wir die Distanzen verändern, sind auch die Eigenschaften der Kontrollierbarkeit ein interessantes Forschungsfeld, welche es in Zukunft näher zu betrachten gilt.

Betrachtet man die Variation von Objekten, so ist die Hypothese, dass die der nahen kleiner ist, als die der entfernten. Die psychologische Distanz ist jedem individuell eigen und befasst sich mit dem „Ich“, welches sich im „Hier und Jetzt“ abspielt. Es gibt viele verschiedene Menschen, weit entfernt Orte und Zeitfenster, die ganz unterschiedlich sind im Vergleich zu den wenigen und nahen Objekten jedes Einzelnen. Die hypothetische Vielfalt an Objekten und Ereignissen ist somit viel größer, als an tatsächlichen Objekten und Ereignissen. Somit würde die nahe Zukunft näher zusammenhängend sein im Vergleich zur fernen (Lieberman & Trope, 2010).

Um aussagen zu können, in wie weit die CLT auf die verschiedensten Bereiche und Gesetzmäßigkeiten ihren Einfluss nimmt, bedarf es noch an viel Forschungsarbeit. Die Theorie ist klar definiert und positive Untersuchungsergebnisse ließen sich schon vorweisen. Um jedoch die Theorie in ihrer ganzen Bandbreite und Komplexität erfassen zu können, sind noch viele Jahre an Arbeit von Nöten, um auch die letzten Fragen, die in Zusammenhang mit der CLT in Verbindung stehen, beantworten zu können.

2 Bewertungen

Es gibt diese Tage, an denen alles einfach und perfekt läuft, die Performance¹ zur richtigen Zeit auf den Punkt gebracht wird und der Sportler oder die Sportlerin mit einem der besten Ergebnisse seiner bzw. ihrer Karriere belohnt wird. Im Gegensatz dazu kennt auch jeder Athlet und jede Athletin Wettkampftage, die sie am liebsten schnellstmöglich vergessen würden. Erlebnisse von Erfolg und Misserfolg sind mit sehr unterschiedlichen Emotionen verbunden. Positive und negative Emotionen liegen im Sport nah beieinander und zeigen sich in verschiedenen Facetten. Sie werden unterschiedlichen Gründen zugeordnet. Das folgende Kapitel dient der Grundlage des Verständnisses wie Attributionen und Emotionen im Sportler- und Sportlerinnenleben stattfinden. Außerdem wird erörtert, welche Rolle Bewertungen spielen und wie kontrafaktische Gedanken damit zusammenhängen. Das Ganze soll der Heranführung an das Thema Leistungsbewertung und der Erstellung, des für diese Arbeit relevanten Fragebogen, dienen.

2.1 Attribution und Emotion im Sport

Der jubelnde Sportler und die glückliche Sportlerin, der den Tränen nahe Gegner, das tobende Stadion. Bilder von Erfolg und Misserfolg und den dazugehörig ausgebrochenen Emotionen haben wir alle vor unseren Augen. Es sind die Emotionen, die der Sport mit sich bringt, warum zehntausende in den Arenen und millionenfach Zuschauer und Zuschauerinnen vor den Fernsehern sitzen, wenn bedeutende Wettbewerbe anstehen. Spaß, Freude, Kameradschaft, Stolz und Zufriedenheit sind positive Emotionen, die der Sport auslöst. Aber auch die Angst ist ein dazugehöriger Teil, mit dem Athleten und Athletinnen umzugehen haben. Emotionen sind dahingehend so bedeutend, da sie sich auf das Leistungsverhalten auswirken und die Leistung beeinflussen. Die Fußballmannschaft beispielsweise, die eben noch ein Tor geschossen hat, muss einen Gegentreffer hinnehmen, weil sie vor lauter Freude die Abwehr vernachlässigt hat. Laut Volpert (1983) haben Emotionen die Funktion das kognitive System zu entlasten, wenn mühsame und umfangreiche intellektuelle Analysen nicht möglich sind. So nehmen Emotionen eine Bewertung äußerer und innerer Reize für den

¹ Performance ist der englische Begriff für Durchführung oder Darstellung und umfasst im Kontext der Arbeit das gesamte Leistungsverhalten, welches über den ganzen sportlichen Wettkampf geboten wird.

Organismus vor (Scherer, 1981). Positive Emotionen können negative Konsequenzen nach sich ziehen, wenn sie nicht handlungs-, sondern konsequenzbezogen sind (Kuhl, 1988). Der Wettkampf ist noch nicht abgeschlossen, aber die positiven Konsequenzen wurden bereits erreicht. Das kann zu Konzentrationsverlust, einer verringerten Anstrengungs- und erhöhten Risikobereitschaft führen. Gewinnt ein Sportler oder eine Sportlerin hingegen unerwartet, weil der oder die vermeintlich Schwächere den Favoriten bzw. die Favoritin geschlagen hat und die eigene Vorstellung übertroffen wurde, hat sich die Richtung der Prognose verändert und es überwiegt die Freude. Das Erleben von Freude stellt überhaupt die Motivation dar, den Sport auszuüben (Hackfort, 1991). Zufriedenheit entsteht dann, wenn der Handlungsverlauf und das Resultat die antizipierte positive Prognose bestätigen (Kuhl & Schulz, 1986). Da bedeutet, hat ein Sportler oder eine Sportlerin seine oder ihre Erwartungen und die individuell gesetzten Ziele erreicht, ist Zufriedenheit die dominierende Emotion, auch wenn die Mannschaft in dem Fall das Spiel nicht gewonnen hat. Nicht der Sieg der eigenen Mannschaft führt zur Zufriedenheit, sondern die erbrachte individuelle Leistung (Hackfort, 1991). Die erlebte Zufriedenheit bewirkt eine gesteigerte Motivation für die anstehenden Aufgaben. Hackfort (1991) fügt noch hinzu, dass ein persönlich außergewöhnlicher Erfolge und der Mannschaftsgeist mit der Emotion Euphorie einhergehen.

Emotionen sind häufig eine Erklärung für das erreichte Handlungsergebnis. Heider (1958) nennt die Sportler und Sportlerinnen „naive Psychologen“, weil sie versuchen, individuelles Handeln zu erklären. Sie führen ihren Erfolg auf die gute Tagesform, die konsequente Vorbereitung oder die Zuverlässigkeit des Teams zurück. Kausalattributionen und Emotionen sind natürliche Bestandteile der Verarbeitung von Leistungsergebnisse bei Athleten und Athletinnen, die sich gegenseitig bedingen. Die Einschätzung vergangener Ereignisse hat einen Einfluss auf zukünftige Ereignisse. Hat man sich nicht genug angestrengt oder war die Konkurrenz zu stark? Die Attribution von Ereignissen nimmt erheblichen Einfluss auf weitere Handlungen, wenn diese internalen oder externalen Einflüssen zugeschrieben werden (Heider, 1958). Hat man sich nicht genug angestrengt, so ist der Leitsatz für die Zukunft, seinen Input zu erhöhen. Führt man Handlungen und negative Resultate darauf zurück, dass man es „eh nicht besser kann“, dann kann dies zukünftiges Handeln beeinflussen und auch einschränken,

indem man keinen Sinn sieht, seinen Fleiß in „Hoffnungsloses“ zu stecken. Stolz beispielsweise soll an eine Attribution von Erfolg auf internaler Ursache gebunden sein, denn bestimmte Emotionen setzen eine Ursachenzuschreibung für ein Leistungsergebnis voraus (Weiner, 1986). Erfolg sollte eine Attribuierung auf stabile Faktoren und Erfolgszuversicht erzeugen, damit ein weiteres Engagement wahrscheinlich ist.

Laut Heider (1958) versuchen Menschen, ihr Handeln und das der anderen besser zu verstehen, indem sie Informationen zusammenstellen, die das Verhalten mit seiner Ursache in Verbindung bringen. In der Attributionstheorie von Kelley (1967) wird dieses Denkmuster bei Urteilen auf Kausalzusammenhänge zurückgeführt. Drei Dimensionen (Distinktheit, Konsensus und Konsistenz) sind hierfür wichtig. Die Distinktheit gibt Auskunft darüber, ob das Verhalten spezifisch für die Situation ist oder in anderen Situation ein anderes Verhalten zu erwarten ist. Der Konsensus sagt aus, inwieweit sich andere Menschen in der gleichen Situation genauso verhalten. Daneben bezieht sich die Konsistenz auf die Frage, inwiefern das Verhalten wiederholt als Reaktion auf diese Situation auftritt (Betsch et al., 2010). Es geht nicht um reale und objektive Urteilszuschreibung, sondern um subjektive Kausalerklärungen. Es soll der Wunsch befriedigt werden, die Welt zu verstehen, Wissen über sie zu erlangen und die Kontrolle zu verstärken (Heider, 1958). Die Qualität der erlebten Emotionen wird insbesondere als abhängig von subjektiven Ursachenerklärungen angesehen (Weiner, 1986). Geht man nach Weiner (1986), ziehen bestimmte Attributionen bestimmte Emotionen nach sich. Eine Handlung wird nach der Wahrscheinlich eines erfolgreichen Handlungsergebnisses und der Attraktivität des Erfolgs bewertet. Der subjektive Wert eines Ziels ist die emotionale Konsequenz aus der Zielerreichung. Für den Sport bedeutet das, dass eine Ergebnisbewertung für jeden Sportler und jede Sportlerin individuell stattfindet. Ein objektiv positives Ergebnis kann subjektiv mehr oder weniger positiv bzw. mehr oder weniger als Erfolg gewertet werden. Die subjektive Ergebnisbewertung bestimmt die generell positiven oder negativen Gefühle.

Psychologische Forschungen zu Emotionsmodellen sind ausführlich und bestätigend dargelegt, jedoch hat die Sportpsychologie, wobei gerade kognitive und emotionale Aspekte zu Leistungssituationen erklärend beitragen müssten, dem wenig

Beachtung geschenkt. Lediglich rückte die Emotion Angst in den Fokus sportpsychologischer Untersuchung, da sie sich offensichtlich leistungsmindernd auswirkt. Der Bereich der Emotionen ist vernachlässigt und zu wenig untersucht worden, um genaue Antworten darauf geben zu können, wie sich Emotionen genau auf einen Sportler und eine Sportlerin und seine bzw. ihre Leistung auswirken. Um dem genauer auf den Grund zu gehen, welche Gegebenheiten zu einem zufriedenen Sportler oder einer zufriedenen Sportlerin im Vergleich zu einem oder einer weniger zufriedenen beitragen, wurde in dieser Arbeit ein Fragebogen entwickelt, der die Leistungsbewertung analysieren soll.

Eine Rolle in der Attribuierung spielt auch die Entfernung, in der man zur Handlung steht, die man bewertet. Es macht einen Unterschied, wie nah oder wie fern jemand zum Bewertungsinhalt steht. Mit Entfernung sind die verschiedenen Distanzen der Construal Level Theory gemeint. Betrachtet man Ergebnisse direkt nach der Handlung, so kann die Bewertung anders ausfallen, als Bewertungen Monate danach (Liberman & Trope 2014). Nicht umsonst gibt es die Weisheit „eine Nacht darüber schlafen“. Distanz kann ebenso auf sozialer Ebene unterschieden werden. Unter sozialer Distanz würde man das eigene Selbst als am nächsten ansehen und unter sozial fern beispielsweise den Trainer bzw. Trainerin oder Mitspieler bzw. Mitspielerin. Auch Feedback zur Performance geht mit Attributionen einher und wirkt sich auf die Ansichten aus. Veränderte Ansichten können unterschiedliche Folgen auf zukünftige Entscheidungen und Handlungen nach sich ziehen (Le Foll et al., 2008). Die sportliche Leistung anderer wird im Vergleich zur eigenen unter unterschiedlichen Gesichtspunkten eingeschätzt. Menschen versuchen Erklärungen für ihre und fremde Leistungen im Sport abzuleiten. Die Frage nach dem „warum“, wie das Ergebnis zustande kam, steht unter der Bedingung, ob das Ergebnis unerwartet, negativ oder wichtig ist. Wichtig sind die drei Dimensionen, auf denen der Erfolg und Misserfolg eingestuft wird. Stabilität, Kontrollierbarkeit und Lokalisation (Weiner, 1986). Die Ursachenzuschreibung erfolgt ebenfalls individuell und wird sehr unterschiedliche eingeordnet. Es werden Ursachen für Leistungen gesucht, was sich wiederum auf Emotionen, Erwartungen und Leistungen in der Zukunft auswirkt (Le Foll et al, 2008).

2.1.1 Bewertungen in der Welt des Sports

In der Sportwelt sind Bewertungen unabdingbar. Zum einen gibt es die Sportarten, die den Sieger oder die Siegerin aus den Bewertungen der Schiedsrichter und Schiedsrichterinnen heraus küren. Dazu zählen Sportarten wie rhythmische Sportgymnastik oder Eiskunstlauf, wo auf die vorgeführten Elemente und die Ausführung Punkte vergeben werden. Auch im Skispringen zählt nicht einzig alleine die gesprungene Weite, sondern auch die Notenbewertung der Sprungausführung wird in die Endabrechnung dazugezählt. Athleten und Athletinnen werden beurteilt, in dem sie mit anderen Athleten und Athletinnen, bzw. auf frühere Beurteilungen der Leistung anderer Athleten und Athletinnen, verglichen werden (Plessner & Haar, 2006). In einer Untersuchung von Plessner (1997) geht es um die Frage, wie sich die Leistungsbewertung von Kampfrichtern gegenüber männlichen Kunstturnern zusammensetzt. Kampfrichterurteile unterliegen Urteilsverzerrung, dies geschieht unter anderem durch leistungsbezogene Erwartungen, die sich durch die Startposition der Turner ergeben. Traditionell führt im Turnsport der schwächste Athlet bzw. die schwächste Athletin sein bzw. ihr Programm zu Beginn aus und der stärkste Turner bzw. die stärkste Turnerin zum Schluss. Erwartet der Kampfrichter oder die Kampfrichterin den besten Turner bzw. die beste Turnerin zu sehen, sind Kognitionsprozesse dafür verantwortlich, dass Sportler und Sportlerinnen bis zu drei Zehntel mehr bekommen, als wenn Kampfrichter erwarten, den schlechtesten bzw. die schlechteste des Programms vor sich zu haben.

Auf der anderen Seite stehen Sportarten, wo die Sieger und Siegerinnen gekürt werden, die am schnellsten waren, am weitesten gesprungen sind, oder am meisten Tore erzielt haben. Dabei sollen hingegen Schiedsrichter und Schiedsrichterinnen unparteiisch in Sportspielen sein. Sie sind dafür verantwortlich das Regelwerk durchzusetzen, was sie anhand von Entscheidungen im Spielverlauf treffen (Plessner & Betsch, 2002). Ihre Entscheidungen werden hauptsächlich von ihren Urteilen bestimmt, wovon viele mehr oder weniger beobachtbar sind (Plessner & Haar, 2006). Ein Schiedsrichter oder eine Schiedsrichterin greift in den Spielverlauf ein, was sich letztendlich auf das Spielergebnis auswirkt. Es muss beispielsweise zwischen den Optionen Strafstoß oder kein Strafstoß gewählt werden. Die Entscheidung nimmt

Einfluss auf den folgenden Spielverlauf und die beteiligten Mannschaften. Die richtige Entscheidung hat zur Folge, dass Vor- und Nachteile für beide Mannschaften entstehen, die im Rahmen des Regelwerks als „verdient“ bezeichnet werden können. Bei einer Fehlentscheidung jedoch, profitiert eine Mannschaft von einem unverdienten Vorteil. Erwünschte Konsequenzen sollen erreicht und unerwünschte Konsequenzen vermieden werden. Diese verantwortungsvolle Aufgabe tragen Schiedsrichter und Schiedsrichterinnen anhand ihrer Entscheidungsfindung (Betsch et al., 2011).

Im Allgemeinen, um den besten Sportler bzw. die beste Sportlerin oder das beste Team am Ende des Jahres bzw. im Verlauf mehrerer Saisons zu ermitteln, existiert im Wertsport ein Klassifizierungssystem (WSRS). Dieses bietet für jeden Weltfachverband ein eigens ermitteltes, im günstigsten Fall transparentes und übersichtliches, Punktesystem. Zugezählt werden Punkte für jeden Wettbewerb, welche für einen saisonalen Wert kombiniert werden, um dann eine Bewertung zu erhalten, die die Kombination der saisonalen Werte beinhaltet (Stefani, 1997).

Zu den größten und härtesten Kritikern einer Sportperformance zählen wohl die Zuschauer und Zuschauerinnen, denn kaum jemand anderes ist mit soviel Herzblut bei der Sache, wie die Fans. Jeder hat die Möglichkeit und das Recht, sich über das Geschehen auf dem Sportfeld eine eigene Meinung zu bilden. Wie setzt sich die Urteilsbildung darüber jedoch zusammen? Informationen werden gesammelt, die sich zu einer Meinung zusammenfügen. Die dabei resultierenden Informationen können aus vielerlei Gründen verzerrt oder auch unzugänglich sein, das ist dem Menschen allerdings nicht immer bewusst (Unkelbach & Plessner, 2007). Es sollte in einer Untersuchung ein Fußballspieler anhand von erinnerten Informationen bewertet werden. Es wird gezeigt, wie die Menge an positiver und negativer Informationen durch „Category-Split“ (Fiedler & Armbruster, 1994) und die Leichtigkeit der Abrufung der Informationen (Schwarzer et al., 1991) manipuliert und dadurch die Meinung beeinflusst werden kann (Unkelbach & Plessner, 2007). Plessner & Haar (2006) führen die Beurteilung der sportlichen Leistung auf eine von drei Bewertungsdimensionen zurück: a) die Leistung wird auf einer Gut-Schlecht-Skala beurteilt; b) Beurteilung, ob die „wann“-Bedingung einer bestimmten Regel vorliegt; und c) Ursachenzuschreibung

potenzieller Faktoren, die zu dem Ergebnis geführt haben. Eine Fehlentscheidung kann auf kleinere Fehler oder falsche Informationen aus verschiedenen Schritten der Informationsverarbeitung zurückgeführt werden (Plessner, 2005). Genauere Leistungsbewertungen können laut Plessner & Haar (2006) dazu beitragen, „die Qualität der Entscheidungsfindung auf verschiedenen Ebenen des Sportverhaltens zu verbessern“. Das kann auch für Trainer und Trainerinnen von Vorteil sein, da dadurch auch Einfluss auf die Strategiewahl sowie die Mannschaftsaufstellung genommen werden kann (Plessner & Haar, 2006).

Es sind aber auch vor allem die Sportler und Sportlerinnen selbst, die während ihrer Performance Situationen einschätzen, diese bewerten und unzählige Entscheidungen treffen müssen. Das Urteilsvermögen und die Entscheidungsfindung, was in der Sportwissenschaft als JDM (judgment and decision making, siehe Bar-Eli & Raab, 2006) beschrieben wird, setzt sich aus drei Hauptkomponenten zusammen. Dem entscheidungs- und spieltheoretischen, psychologischen und sozialpsychologisch/soziologischen Ansatz. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf dem Verständnis von Wahlmöglichkeiten zwischen einer Reihe von Optionen, die die Sportler und Sportlerinnen für ihre Entscheidung zu treffen haben (Bar-Eli & Raab, 2006).

Viele Simulationen sollen darüber Aufschluss geben, welche kognitiven Prozesse der Entscheidungsfähigkeiten von Sportlern und Sportlerinnen zugrunde liegen. Schwierig ist es, zu einem Ergebnis zu kommen, da Paradigmen des expliziten Gedächtnisses verwendet werden und die während eines Spiels getroffene Entscheidungen dadurch nicht vollständig aufgedeckt werden. Erfordert die Aufgabe eine einstufige Entscheidung, kommen Prozesse auf niedriger Ebene zum Einsatz, ist die Aufgabe jedoch durch eine Reihe an geplanter Aktionen für die Entscheidung erforderlich, sind hochrangige Prozesse implementiert (Poplu, Baratgin, Mavromatis & Ripoll, 2003). Taktische Entscheidungen beispielsweise in Ballspielen können zum einem implizit oder zum anderen explizit gelernt werden. Treten Situationen mit geringer Komplexität auf, ist es vorteilhaft Entscheidungen implizit zu lernen, wohingegen explizit gelernte Entscheidungen in Situationen mit hoher Komplexität von größerem Vorteil sind (Raab, 2003).

Nach dem Wettbewerb bewerten Athleten und Athletinnen ihre eigene Leistung und setzen sich damit kritisch auseinander. Es ist die Diskrepanz zu den Erwartungen, welche ein Sportler oder eine Sportlerin im Vorfeld zu sich hat sowie auch der Diskrepanz zu dem erwartenden Ergebnis, woraus dann Emotionen resultieren. Zu Erklärungen auf Erfolg bzw. Misserfolg im sportlichen Kontext werden vier klassische Faktoren in Erwägung gezogen: Fähigkeit, Anstrengung, Aufgabenschwierigkeit und Zufall. Hinzu kommen spezifische Ursachen, wie Tagesform, Schiedsrichtereinfluss, Trainerbetreuung und mentale Einstellung hinzu (Roberts & Pascuzzi, 1979). Letztendlich hat die Bewertung der sportlichen Betätigung auch Auswirkungen auf das Selbst, in Form des Selbstkonzepts. Im besten Fall trägt die sportliche Aktivität zu einer Positivierung des Selbst bei. Eine Erklärung hierzu liefert das „Exercise and Self-Esteem“ Modell von Sonstroem und Morgan (1989). In dem Modell wird angenommen, „dass die mit sportlicher Aktivität einhergehenden spezifischen und konkret durch motorische Tests messbaren Verbesserungen der Leistungsfähigkeit zu der Einschätzung beitragen, vergleichbare sportliche Leistungen auch in Zukunft zeigen zu können“ (Fuchs & Schlicht, 2012). Die Bewertung der physischen Leistung wirkt sich auf den Selbstwert aus (Conzelmann & Hänsel, 2008).

2.1.2 Theoretischer Hintergrund: kontrafaktisches Denken

Nach einem weniger erfolgreichen Abschneiden bei einem Wettkampf mag ein Sportler oder eine Sportlerin schon mal daran gedacht haben alles hinzuschmeißen, weil er bzw. sie daraus resultierend keinen Sinn mehr im sportlichen Dasein sieht. Das knappe vorbeischrannen an einem Podestplatz fühlt sich wie eine große Niederlage an. Das gleiche mag auch auf die Mannschaftsmitglieder einer verlorenen Fußball WM-Finale Mannschaft gelten. Aus emotionaler Sicht mag die große Enttäuschung berechtigt sein, so sah man auch schon nach Abpfiff bei Fußball Vize-Weltmeistern Tränen über das Gesicht laufen. Rational betrachtet erhält man für einen vierten Platz zwar keine WM-Medaille, aber so ist man doch trotzdem einer oder ein der Besten der Welt in seiner Sportart. Bei einer Fußball-WM stehen zwei Mannschaften im Finale und es ist klar, dass es nur einen Sieger geben kann und eine Mannschaft enttäuscht zurückbleiben wird. Dabei sind jedoch genau das die zwei besten Mannschaften des Turniers oder

diejenigen, die das größte Glück hatten, die aufeinandertreffen. Viele andere Fußballnationen haben sie hinter sich lassen können. Claes (2016) beschreibt ein Beispiel aus der Sportart Judo, dass es im Prinzip nur eine Person gibt, die nicht verliert – und das ist der Goldmedaillengewinner bzw. die Goldmedaillengewinnerin. Der Bronzemedaillengewinner und die Bronzemedaillengewinnerin sind entweder der Verlierer bzw. die Verliererin des Halbfinals oder der Gewinner bzw. die Gewinnerin der Repechage-Runde². Eine wichtige Rolle hierzu spielt auch die Diskrepanz zwischen dem erwarteten bzw. erwünschten Ergebnis im Vergleich zum wahrhaftigen Resultat, bezogen nicht nur auf das persönliche Resultat, sondern auch im Hinblick auf andere (Crosby, 1967). In der Sozialpsychologie wurde nachgewiesen, dass die menschliche Zufriedenheit mit den objektiven Umständen stark davon abhängt, wie sich die eigenen Umstände mit denen der anderen vergleichen lassen (Festinger, 1954).

In solchen Situationen sind Gedanken wie „Was wäre gewesen, wenn...“ nicht verwunderlich. Solche Gedanken durchdringen schon den Alltag im frühen Kindesalter mit dem Spiel, wie wenn etwas passiert. Dazu gehören auch Tagträumereien und Wahrscheinlichkeitsberechnungen. Kontrafaktisches Denken berücksichtigt mentale Repräsentationen wahrer Möglichkeiten und Situationen, die in diesem Fall falsch sind, aber wahr sein sollen (Byrne, 2002). Aufwärts gerichtete kontrafaktische Aussagen drücken aus, wie ein Situation hätte besser aussehen können, „hätte ich gelernt, hätte ich eine bessere Note bekommen“. Diese Funktion soll Menschen helfen, aus ihren Fehlern zu lernen. „Hätte ich gestern nicht so viel gelernt, hätte ich eine schlechtere Note geschrieben“ ist ein Beispiel für eine abwärts gerichtete kontrafaktische Aussage. Diese bieten dem Menschen an, sich besser zu fühlen (Roses, 1994). Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit für ein besseres bzw. schlechteres Resultat? Hat man den Bus verpasst, ist der Grad des Ärgernisses höher, wenn man trödelte und nur wenige Augenblicke zu spät gekommen ist, als wenn man den Bus um 20 Minuten verpasst hat. Es hängt davon ab, wie schwer oder wie leicht man sich einen anderen Ausgang der Situation gedanklich vorstellen kann. Wäre man schneller gegangen, hätte man den Bus erreicht und die Situation hätte einen positiven Ausgang. Nach einer 20-minütigen

² Eine Repechage-Runde bedeutet, dass ausgeschiedene Wettkampfteilnehmer und -teilnehmerinnen in Turnieren mit K.o.-System eine „zweite Chance“ bekommen und durch einen Sieg wieder in das Turnier eintreten können.

Verspätung ist die alternative Verhaltensweise schwerer vorstellbar und eine Lösung in weiter Ferne (Kahneman & Miller, 1986). Emotionen wie Schuld, Reue, Scham, Gefühle der Erleichterung, Zufriedenheit und Glück können verstärkt erlebt werden, indem der Vergleich des Ergebnisses, mit dem „wie es hätte ausfallen können“ repräsentiert wird (Mandel, 2003). Mandel (2003) fügt aber auch hinzu, dass abwärts gerichtetes kontrafaktisches Denken die Emotionen jedoch nicht reguliert, wie es in der Literatur vorher nahegelegt wurde. Allen, Greenlees & Jones (2014) untersuchten den Zusammenhang von Persönlichkeitsmerkmalen und kontrafaktischen Gedanken zu Intensität, Dauer und Überproduktion negativer Emotionen von Athleten und Athletinnen. Die Persönlichkeitsdimensionen Extraversion, Neurotizismus und Offenheit hängen mit der Richtung und dem Ausmaß der kontrafaktischen Gedanken einer Person sowie der Intensität, Dauer und/oder Überproduktion negativer Emotionen zusammen. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass bestimmte Persönlichkeitsmerkmale anfällig für erhöhte emotionale Symptome auf Kurzzeitstressoren sind.

Das wahrscheinlich berühmteste Beispiel zu kontrafaktischem Denken aus dem Sport liefert die Arbeit „When less is more: Counterfactual thinking and satisfaction among Olympic medalists.“ von Medvec et al. (1995). Es wurden die emotionalen Reaktionen der Medaillengewinner und -gewinnerinnen der Olympischen Sommerspiele 1992, sowohl am Ende ihres Wettkampfs, als auch am Medaillenstand untersucht. Es ließ sich hierbei feststellen, dass die Bronzemedaillengewinner bzw. -gewinnerinnen tendenziell glücklicher sind, als die Silbermedaillengewinner bzw. -gewinnerinnen. Dabei sollte man doch annehmen, es sei umgekehrt. Laut den Autoren ist das Ergebnis auf die überzeugendste kontrafaktische Alternative zurückzuführen. Silbermedaillengewinner bzw. -gewinnerinnen sehen die verpasste Goldmedaille vor sich, während die Bronzemedaillengewinner bzw. -gewinnerinnen ihren Vergleich nach unten hin, den vierten Platz und damit keinen Medaillengewinn, richten (Medvec et al., 1995). Der Unterschied zwischen Silber und Bronze ist nicht groß, es gewinnen immerhin beide Athleten bzw. Athletinnen eine Medaille. Der Titelgewinn macht jedoch einen großen Unterschied im Vergleich zum zweiten Platz, vor allem in der heutigen modernen Kommerzialisierung des Sports (Frank & Cook, 1995). Ebenso

gewaltig ist der Unterschied für einen Sportler oder eine Sportlerin, ob er sich als Medaillengewinner bzw. -gewinnerin beschreiben darf, oder nur einer bzw. eine von vielen außerhalb der Medaillenvergabe ist. So sind kontrafaktische Gedanken auch nicht verwunderlich, die folgendermaßen für den Silbermedaillengewinner bzw. die Silbermedaillengewinnerin aussehen könnten: „wenn doch nur...“ oder „warum habe ich nicht...“. Der Bronzemedaillengewinner bzw. die Bronzemedaillengewinnerin hegt positive Gedanken in die Richtung: „letztendlich habe ich eine Medaille gewonnen.“. Strauß (2000) kritisierte hingegen die erlangten Resultate aus der Studie von Medvec et al. (1995), vor allem der gewählten Methodik wegen. Er versuchte die Ergebnisse anhand von Bildern aller drei Olympiamedaillengewinner und -gewinnerinnen zu replizieren, dabei konnte allerdings kein Stimmungsunterschied beruhend auf kontrafaktischem Gedankengut nachgewiesen werden. Im Gegenteil, Versuchspersonen, die die Stimmung beurteilen sollten, ordneten angenommenen Goldmedaillengewinnern und -gewinnerinnen die höchsten Stimmungswerte und Bronzemedaillengewinner und -gewinnerinnen die niedrigsten Werte zu. Daraus lässt sich allerdings nicht sagen ob die Stimmungseinschätzung der Beobachter aus der Annahme der Medaillenfarbe resultiert oder die eingeschätzte Stimmung den angenommenen Podestplatz beeinflusst. McGraw, Mellers und Tetlock (2005) fügen hinzu, wie wichtig die Rolle der eigenen Erwartung über die wahrscheinliche Leistung ist. Sportler und Sportlerinnen vergleichen, was sie erreichten, mit dem, was sie erwartet haben. Daraufhin können Ergebnisse, die geringer erwartet wurden einen besser fühlen lassen, als Resultate höher gesetzter Ziele, welche nicht erreicht wurden (McGraw, Mellers & Tetlock, 2005). Retrospektiv betrachtet, wenn viele Jahre vergangen sind, ist grundsätzlich und leistungstechnisch betrachtet ein zweiter Rang definitiv ein besseres Wettkampfergebnis, als ein dritter Rang. Welcher Medaillengewinner bzw. welche Medaillengewinnerin nun glücklicher ist, ist mit den Arbeiten von Medvec et al. (1995) und Strauß (2002) jedoch erstmal nicht zu beantworten. Die Annahme besteht allerdings, dass die Bewertung sportlicher Leistung sich mit zeitlichem Abstand verändert, was zu der Grundidee dieser wissenschaftlichen Arbeit führt.

2.2 Erstellung des Fragekatalogs

In dieser Arbeit ist das Ziel zu erörtern, wie Sportler und Sportlerinnen ihre eigene Leistung nach ihrer sportlichen Performance bewerten. In der Sportpsychologie gibt es diverse Fragebögen, die auf Athleten und Athletinnen zugeschnitten sind. Um genau die Zufriedenheit des Athleten bzw. der Athletin nach seinem oder ihrem Wettkampf über die eigene Leistung zu erfassen, wurde eigens für diese Fragestellung ein Messinstrument erstellt, welches sich für die Items aus verschiedenen Sportfragebögen bedient. Alle Fragen haben zum Ziel, die Leistungsbewertung des einzelnen Athleten bzw. der einzelnen Athletinnen in Bezug auf seinen oder ihren persönlichen Wettkampf zu messen. In solch einer Form existiert noch kein Fragebogen, der sich über mehrere Facetten hinweg mit der einen Fragestellung zur Leistungsbewertung befasst. Es wird auf verschiedenen Ebenen nach der Bewertung der eigenen Leistung nachgegangen.

Direkt nach der Zufriedenheit über die erbrachte Leistung und erreichte Platzierung wird um Antwort zu den Aussage „Mit meiner sportlichen Leistung bin ich zufrieden“, „Ich habe nicht meine beste Leistung abgerufen“, „Mit meiner heutigen Platzierung bin ich nicht zufrieden“, „Mit meiner sportlichen Leistung bin ich nicht zufrieden“ und „Mit meiner heutigen Platzierung bin ich zufrieden“ gebeten. Die Aussagen „Es hätte heute schlechter laufen können“ und „Wären die Bedingungen heute besser gewesen, hätte ich ein besseres Resultat gezeigt“ beinhalten kontrafaktisches Denken. Die Suche nach „was wäre, wenn...“ tritt eher nach negativen als nach positiven Ereignissen auf (Epstude & Roses, 2008). Es wird auch auf emotionaler Ebene gefragt „Ich bin glücklich über mein heutiges Resultat“, „Ich freue mich darüber, dass ich mein Können heute zeigen konnte“ und „Ich ärgere mich über mich selbst“. Emotionen wie Freude, Angst oder Niedergeschlagenheit spielen im Sport eine große Rolle. Die Fragen aus „Sport Emotion Questionnaire“ (SEQ) von Jones, Lane, Bray, Uphill & Catlin (2005) liefert ein gültiges Maß für vorwettbewerbliche Emotionen im Sport. In dieser Arbeit werden Sportler bzw. Sportlerinnen *nach* dem Wettbewerb um das Ausmaß ihrer Emotionen befragt, dazu dient der SEQ als Anhaltspunkt. Das Item „Mein Trainer wird mit mir zufrieden sein“ bedient die Ergebniserwartung und auch soziale Erwünschtheit, welche beide inhaltlich im „Carolina Sport Confidence Inventory“ (CSCI, Manzo, Ilva & Mink, 2001) zu finden sind und dafür die Grundlage

legen. „Heute bin ich im Großen und Ganzen mit mir als Athlet bzw. Athletin zufrieden“ fragt nach dem Selbstwertgefühl der Versuchsperson. Diese Feststellung orientiert sich an Rosenbergs Self-Esteem Fragebogen (RSES, 1965). Positive Gefühle können über das Selbst definiert werden, welches eine Hauptkomponente der psychischen Gesundheit ist (Nemcek, 2017).

Vealey entwickelte 1986 die State Sport Confidence Inventory (SSCI) Skala, woran sich „Eine bessere Platzierung habe ich mir heute nicht zugetraut“ orientiert und den Glauben des Sportlers bzw. der Sportlerin an seine sportliche Fähigkeit in einer bestimmten Situation, die Selbstwirksamkeit, messen soll. In den Beurteilungen „Ich habe mir für diesen Wettkampf Ziele gesetzt und diese auch erreicht“ und „Mein Ziel habe ich heute nicht erreicht“ wird die Zielorientierung gemessen. Der „Sport Orientation Questionnaire“ (SOQ) von Elbe (2001) fragt unter anderem nach der Zielorientierung von Athleten und Athletinnen, wie sehr sie bestrebt sind ihre eigene Leistung zu übertreffen. Relevant für den hier vorgestellten Fragebogen sind diese Fragen, da „auch ein negativer Wettkampfausgang“ als Erfolg von Sportlern und Sportlerinnen gewertet werden kann, da beispielsweise persönliche Bestleistungen erreicht wurden (Elbe, Meier, Wenhold & Beckmann, 2008). Die Kontrollüberzeugung des Athleten bzw. der Athletin wird mit „Das Glück war heute auf meiner Seite“ gemessen. Als Vorlage dafür liefert die Internale-Externale-Kontrollüberzeugung-4 (IE-4) Skala von Kovaleva, Beierlein, Kemper & Rammstedt (2012). Ist der Sportler oder die Sportlerin überzeugt das Ereignis kontrollieren zu können und erfasst er bzw. sie die Konsequenzen des eigenen Verhaltens oder hat er bzw. sie keinen Einfluss auf die Geschehnisse und betrachtet sie als Schicksal?

Der erstellte Fragebogen dient als Messinstrument für die zweite Studie dieser Arbeit. Anhand der zusammengefassten Items wird die subjektive Ansicht der Sportler und Sportlerinnen über ihre Leistung erfasst. Gegenüber steht die objektive Leistungsbemessung, die sich zum einen aus der erreichten Tagesplatzierung und zum anderen aus dem Verbesserungswert zusammensetzt. Der Verbesserungswert, der auch als die zu erwartete Platzierung angesehen werden kann, beinhaltet den Differenzscore, der sich aus zwei Größen zusammensetzt. Vorab des Wettkampfs gibt es eine Meldeliste

(Entry-List), in der die teilnehmenden Athleten und Athletinnen mit ihrer im Vorfeld errungene Saisonbestleistung vermerkt sind. Diese frei einzusehende Bestenliste zeigt die jeweilige Position der teilnehmenden Athleten bzw. Athletinnen pro Disziplin an. Daraus ist abzulesen, wer Favorit ist und wer sich in welcher Reihenfolge dahinter einordnet. Ist ein Sportler oder eine Sportlerin aufgrund seiner bzw. ihrer Vorleistung auf Position Eins gelistet und gewinnt den Wettbewerb, so beträgt der Differenzscore „0“. Wird im Wettkampf jedoch der dritte Rang erreicht, beträgt der Differenzscore „-2“. Wird ein Sportler erster bzw. eine Sportlerin erste, befand sich in der Meldeliste aber auf Rang fünf, so wird bei ihm der Differenzscore mit „+4“ vermerkt. Daraus lässt sich die Variable *Verbesserung* ableiten. Diese beinhaltet ob ein Athlet bzw. eine Athletin sich „verbessert“, „verschlechtert“ oder im Vergleich zu der persönlichen Entry-List Platzierung am Wettkampftag „gleich geblieben“ ist. So lassen sich im Fragebogen drei Größen finden, die gegenübergestellt werden. Der Wert *Zufriedenheit* und die beiden objektiven Messwerte *Platzierung* und *Verbesserung*. Das sind die Werte, aus denen sich die Leistungsbewertung der Sportler und Sportlerinnen über den eigenen Wettkampf interpretieren lässt.

3 Construal Level und der sportliche Zusammenhang

Auf viele Lebensbereiche lassen sich die Arbeiten von Liberman und Trope übertragen, für diese Dissertation ist die Übertragung auf das sportliche Umfeld und deren praktischen Relevanz entscheidend. Die Einführung dazu sowie ein Hinarbeiten auf die Forschungsfrage lassen sich in diesem Kapitel finden.

3.1 Construal Level in der Sportwelt

Liberman und Trope sind die Vorreiter zu Forschungsfeldern in der Distanztheorie. In vielzähligen Studien wurde der Zusammenhang zwischen Handlungen, Denkmustern und Objektbeschreibungen durch die beeinflussenden Distanzen, mit den unterschiedlichen Ebenen von zeitlicher, sozialer, räumlicher und hypothetischer Distanz, nachgewiesen. Interessant ist es, Ereignisse, Phänomene und Besonderheiten im sportlichen Kontext unter dem Aspekt der Distanzunterschiede zu beleuchten.

Im Sport ist der Begriff „Heimvorteil“ weit verbreitet und es wurden viele Untersuchungen vorgenommen, um diesen Effekt empirisch zu belegen. Im Fußball beispielsweise tritt er mit 67,4% auf (Jamieson, 2010). Welche Gründe letztendlich dafür verantwortlich sind, konnte nie vollständig erfasst werden. Pollard (2008) nennt mehrere Gründe, die zu einem Heimvorteil beitragen: Spielort, Anreiseweg, Publikum, psychologische Merkmale, Schiedsrichter, Gegner und das Trainerverhalten. Schon allein das Wissen über einen existierenden Heimvorteil beeinflusst die Einstellung von Spielern bzw. Spielerinnen und Trainern bzw. Trainerinnen (Pollard, 2008). Betrachtet auf die CLT beinhaltet der Begriff Heimvorteil eine räumliche Distanz. Eine Mannschaft spielt daheim (psychologisch nah), wohingegen die andere Mannschaft in einem fremden Stadion (psychologisch fern) antritt. Dasselbe gilt für die Trainer und Trainerinnen und diese Ausgangslage müsste laut Construal Level Einfluss auf das Verhalten nehmen. Eine erste Untersuchung zu Construal Level im Spitzensport liefert Gieray (2012) mit ihrer Zulassungsarbeit zum Thema „Heimvorteil! – Die Construal Level Theory als ein möglicher Erklärungsansatz“. Untersucht wurde auf Basis der CLT die Einstellung der Trainer. Die verschiedenen Distanzdimensionen rufen unterschiedliche mentale Konstruktionen hervor, worauf Heimspiele folglich mit Low-Level Konstrukten und Auswärtsspiele mit High Level Konstrukten einhergehen. Die

Analyse des Sprachgebrauchs der Trainier bezüglich ihrer Einstellung deutet mit gewissen Einschränkungen einen Erklärungsansatz für abstraktere sprachliche Konstruktion (HLK) vor Auswärtsspielen und konkrete sprachliche Konstrukte (LLK) vor Heimspielen an (Gieray, 2012).

Es gibt weitere Ideen und Hypothesen, welche noch im experimentellen Design in Zukunft erforscht werden müssen. Zu nennen wäre hierbei der Zusammenhang zwischen der Distanztheorie und Trainerbeurteilungen in Hinblick auf Auswechselentscheidungen von Außenverteidigern und Torwarten auf Grund der verschiedenen Spielfeldseiten (trainernah bzw. -fern). Bei Bewertungen von Außenverteidigern durch Reporter und Reporterinnen auf der Pressetribüne finden sich ebenfalls Distanzunterschiede in den beiden Halbzeiten, sowie Leistungsbewertungen von Sportlern und Sportlerinnen durch Scouts aus den verschiedenen Blickwinkeln (nah oder fern). Diese Themenfelder beziehen sich auf die Construal Level Theory ebenfalls im sportlichen Kontext. Weitere sportliche Phänomene sollen mithilfe der Distanztheorie beleuchtet werden.

Es bedarf noch an viel Forschungsarbeit, um die Distanztheorie in der Praxis des Leistungssports anzuwenden und Erkenntnisse daraus schließen zu können. Das Wissen über die Zusammenhänge der CLT kann für zukünftiges Verhalten, Entscheidungen und Bewertungen im sportlichen Kontext genutzt werden. Dazu muss verstanden werden, dass das Level mentaler Konstruktionen kontrollierbar ist (Liberman & Trope, 2010). Mentale Simulationen spielen in vielen Lebensbereichen eine Rolle. Es ist wichtig über die Zukunft nachzudenken, vergangene Ereignisse zu überdenken, Perspektiven anderer einzunehmen, eigene Vorgehensweise zu planen und auch die Ergebnisse früherer Aktionen rückgängig zu machen (Markman, Klein & Suhr, 2014). Es wird für ein zukünftiges Ereignis trainiert, einzelne Elemente werden geübt, Spielabläufe wiederholt. Das ist nicht nur wichtig um sich für ein übergeordnetes Ziel in weiter Ferne vorzubereiten, sondern um für verschieden eintretende Szenarien bereit zu sein. Simuliert man keine Low-Level Merkmale für ein zukünftiges Ereignis, vernachlässigt man dadurch wahrscheinlich auftretende Situationen und schließt für sich daraus Nachteile. Im täglichen Training können zukünftige Aufgaben geübt werden, indem sie

hier und jetzt unter der Vorstellung simuliert werden, der Performancetag sei jetzt gekommen. Das kann auf räumliche sowie zeitliche Distanzen übertragen werden. Seien dies Spielzüge in all ihren Details, angepasste äußere Umstände, wie das Durchführen von Trainingslagern in warmen klimatischen Verhältnissen während der Winterzeit, weil auch der Hauptwettkampf in den Sommermonaten stattfinden wird oder auch Selbstregulationsstrategien, die für zukünftig auftretende Gegebenheiten geübt werden. Genauso kann aber auch der Blick von Low-Level auf High-Level Merkmale zu bestimmten Zeiten gelenkt werden. Ist der momentane Schweinehund so groß, lohnt es sich den Blick auf das Große und Ganze zu lenken, warum die Qual zu Nutze ist - nämlich für beispielsweise die Qualifikation für die Olympischen Spiele im laufenden Olympiazzyklus. Die Zielsetzung im Sportler- und Sportlerinnenleben umfasst verschiedene Ebenen. Detaillierte technische Bewegungsausführung, mittelfristige Trainingsgestaltung zur Verbesserung von Fähigkeiten und die Zielsetzung für ein mehr oder weniger fern festgelegtes Wettkampfdatum. Konkrete Konstruktionen (30 Minuten Dauerlauf) beziehen sich auf die Gegenwart, abstrakte Repräsentationen (ein besserer Athlet bzw. eine bessere Athletin werden) gehen mit einer Zeitperspektive der fernen Zukunft einher. Es ist für einen Athleten und eine Athletin auch wichtig zu wissen, dass die Resultate der Zukunft heute und morgen gemacht werden müssen. Denn aus der CLT geht heraus, sobald Handlungen in ferner Zukunft liegen, diese auch in der Tat erst später gemacht und aufgeschoben werden (Lieberman & Trope, 2003). Wird eine Aufgabe mental konkret dargestellt, verringert das seinen Aufschub (McCrea et al., 2008). Für einen Sportler und eine Sportlerin gilt es diese Feststellung auf den sportlichen Alltag zu übertragen und kann dabei helfen, disziplinierter an das Training heranzutreten.

3.2 Ziel der Arbeit

Das Gebiet um den Einfluss von zeitlicher Distanz auf vergangene Ereignisse wurde bisher nur wenig erforscht. Jedoch spielt die Zeit im Sportler- bzw. Sportlerinnenleben eine herausragende Rolle. Athleten und Athletinnen bereiten sich auf bevorstehende Ereignisse vor und verarbeiten Siege und Niederlagen noch während das Tagesgeschäft weiterläuft. Beim Betrachten von vergangenen Ereignissen spielen vor allem

Gedächtniseffekte auf die Sichtweise mit ein, so kann es sein, dass Construal Level Effekte schwer davon abzugrenzen sind. Die Erinnerungen sind nicht immer genau, Geschehnisse werden abstrakter repräsentiert (Rizvi & Bobocel, 2016). So ist es interessant zu erforschen, welchen Einfluss die CLT auf die retrospektive Betrachtung der sportlichen Leistung nimmt und ob diese in Zusammenhang mit der Vorhersage der Theorie steht. Die folgenden wissenschaftlichen Untersuchungen stützen auf das erläuterte theoretische Fundament. Es soll ein Erklärungsansatz für Leistungsbewertung gefunden werden – aus der Verknüpfung von Construal Level und der Zufriedenheitsbewertung der eigenen Leistung. Menschen nutzen unterschiedliche Construal Level, wenn die mentale Abstraktion in unterschiedlichen psychologischen Distanzen repräsentiert wird (Lieberman & Trope, 2010). Dieser Zusammenhang soll im sportlichen Kontext untersucht werden.

3.3 Überblick über die Erhebung

Durch die umfassend vorausgegangene Theoriedarlegung und den aktuellen Stand der Forschung entwickelt sich die Überlegung, inwieweit sich die Construal Level Theory auf den Sport übertragen lässt. In vielen Untersuchungen wurde untermauert, wie groß die Rolle der Distanzen in der psychologischen Wahrnehmung ist und sich auf mentale Abstraktionen auswirkt. Der Sport ist ein Feld, indem viele Lebenssituationen komprimiert wiederzufinden sind. Zielstrebigkeit, Motivation, Energiemanagement, Teamfähigkeit, Resilienz und Frusttoleranz sind nur einige Merkmale die zu nennen sind, auf die ein Mensch in der Sportwelt trifft und es sich damit auseinander zu setzen gilt (Volgger, 2007). Deswegen könnte man davon ausgehen, dass Gesetzmäßigkeiten, die im alltäglichen Leben zu finden sind, ebenso im sportlichen Kontext ihre Erscheinung aufweisen. Lässt sich die Theorie von Libermann und Trope somit auch auf den Sport übertragen?

In der ersten Untersuchung soll dies in seiner einfachen Form überprüft werden. Experimente von Liberman und Trope (1998) und Liberman et al. (2002) dienen als Grundlage für die hier als erstes vorgestellte Untersuchung, die darlegen sollen, wie sich die zeitliche Komponente auf das Denkverhalten und die Vorstellungen auswirkt. Der Kontext aus dem Beispiel, das sich auf einen Campingausflug bezieht, wird zu einem

sportlichen Zusammenhang abgeändert, die Aufgabenstellung bleibt bestehen. So wird aus einem Campingausflug eine Sportprüfung und aus einem Zelt werden Spikes. Sportstudenten und Sportstudentinnen machen sich an die Bearbeitung der Fragestellung, dabei bleiben der Sinn und der Einfluss der zeitlichen Distanz (nächste Woche vs. ein Jahr) die gleichen.

Die zweite Untersuchung hat zur Aufgabe einen Fragebogen zu entwickeln, der die Bewertung der eigenen Leistung erfasst. Die Distanztheorie spielt hier nur eine untergeordnete Rolle, vielmehr dient das Experiment als Vorstudie für die darauffolgende Erhebung. Zu dem entwickelten Messinstrument kann ein zeitlicher Distanzunterschied in die Befragung eingebaut werden. In beiden Studien geht es um die Erfassung der Zufriedenheit in Abhängigkeit der persönlichen Leistungsbewertung. Direkt nach dem sportlichen Wettkampf werden die Versuchspersonen befragt und eine Messwiederholung folgt in drei Monaten.

Auf Annahme der Construal Level Theory lässt sich eine systematische Veränderung voraussagen. Die Benutzung von verschiedenen Konstruktlevel zeigt, in welche zeitliche Richtung die Aussage tendiert. Bei einer größeren zeitlichen Distanz zum Ereignis wird die emotionale Bewertung durch High-Level Konstrukte getrieben und umso geringer gilt counterfactual thinking. Dies gilt es im empirischen Teil zu untersuchen.

3.4 Fragestellung und Hypothese

Wie bewertet ein Sportler oder eine Sportlerin seine bzw. ihre Leistung direkt nachdem er bzw. sie die Performance dargeboten hat? Und wie bewertet er bzw. sie ebendiese Leistung drei Monate nach dem Wettkampf? Auf Grundlage der Construal Level Theory müsste die ein und dieselbe Leistung unterschiedlich bewertet werden. Direkt nach dem Wettkampf betrachtet der Athlet oder die Athletin sein bzw. ihr Abschneiden unter Aspekten von Low-Level Konstrukten, drei Monate danach überwiegen High-Level Konstrukte.

Die übergeordnete Hypothese, die sich mit der Thematik beschäftigt und sich über die drei Studien hinweg zieht, lautet:

Eine Veränderung der zeitlichen Distanz geht mit einer veränderten Bewertung der Handlung oder Situation einher. Bei längerem zeitlichen Abstand hängt die Formulierung mit High-Level Konstrukten zusammen und bei kurzem zeitlichen Abstand mit Low-Level Konstrukten.

4 Methode Studie 1

In diesem Abschnitt wird die Methode der ersten Untersuchung ausführlich beschrieben. Es wird auf allgemeine Informationen zur Studiendurchführung, Versuchsteilnehmer und Versuchsteilnehmerinnen, Reizmaterial, experimentelle Manipulation, Messung, Versuchsaufbau und die Durchführung eingegangen. Zu Beginn soll die CLT und ihre Wirkungsweise auf Sachverhalten mit sportlichem Bezug angewandt werden. Als Muster dienen hierfür Arbeiten von Liberman und Trope (1998) und Liberman et al. (2002). Die Experimente werden allerdings Inhalten aus der Sportwelt enthalten und als Versuchspersonen dienen Sportstudenten und Sportstudentinnen. Die Gesetzmäßigkeiten des Temporal Construal sollen in Zusammenhang mit sportlichem Kontext in Verbindung gebracht und untersucht werden. Das Experiment besteht aus drei Teilen. Im ersten Versuchsabschnitt sollen sich Versuchspersonen zwischen zwei Aussagen für eine Aktivität entscheiden. Darauf folgt eine Liste mit 40 Begriffen, welche sie in Kategorien zusammenfassen sollen. Anschließend werden Situationen vorgestellt, die bewertet werden sollen. Die psychologische Distanzebene wird mit Temporal Construal (*morgen vs. in ca. einem Jahr*) variiert. Zu jedem Abschnitt des Fragebogens wird in Abhängigkeit der psychologischen Distanz ein bestimmtes Antwortverhalten erwartet. Zum einen soll der Attributionsstil Aufschluss über eine nahe oder ferne psychologische Distanz zum Geschehnis geben. Werden Kategorien in größere Gruppen eingebunden, so deutet das auf ein High-Level Konstrukt hin. Eine stark ausgeprägte Erwünschtheit der Situation wird in Gegensatz zur Durchführbarkeit mit High-Level assoziiert.

4.1 Hypothesen

Orientierungshilfe zu dieser Untersuchung dienen die Arbeiten „The Effect of Temporal Distance on Level of Mental Construal“ (Liberman et al., 2002) und „The Role of Feasibility and Desirability Considerations in Near and Distant Future Decisions: A Test of Temporal Construal Theory“ (Liberman & Trope, 1998). Die übergeordnete Hypothese, die sich mit der Thematik beschäftigt und sich über die drei Studien hinweg zieht, lautet:

Aktivitäten der fernen und nahen Zukunft werden unterschiedlich konstituiert. Findet ein Ereignis in ferner Zukunft statt, geht es mit High-Level Konstrukt im Gegensatz zur nahen Zukunft einher, welches mit Low-Level Konstrukten assoziiert wird.

Für die einzelnen Teile der Erhebung werden folgende Hypothesen aufgestellt:

Teil I:

1. Hypothese

Erhält die Versuchspersonen die Anweisung eine Aktion in naher Zukunft auszuführen, so attribuiert sie mit einem Low-Level Konstrukt und bei einer Aktion in ferner Zukunft mit einem High-Level Konstrukt.

Teil II:

2. Hypothese

Versuchspersonen bilden bei der Zeitangabe *morgen* mehr Kategorien mit einer jeweils geringen Anzahl an Stichwörtern und weniger Kategorien mit einer jeweils größeren Anzahl an Stichwörtern, wenn die Handlung *in ca. einem Jahr* stattfindet.

Teil III:

3. Hypothese

Findet die Situation in naher Zukunft statt, so argumentieren Versuchspersonen mit Durchführbarkeit des Ereignisses (Low-Level) im Vergleich zur entfernten Zukunft, wo die Erwünschtheit (High-Level) des Eintretens der Situation die entscheidende Rolle spielt.

4.2 Allgemeine Information zur Studiendurchführung

Als Versuchsperson dienen Studenten und Studentinnen des Sportinstituts für Sport und Sportwissenschaften (ISSW) in Heidelberg. Die Idee war, Versuchspersonen zu rekrutieren, die zu Themen vertraut sind, die in sportlichem Zusammenhang stehen. Es wurden drei Theorieveranstaltungen besucht, wobei insgesamt Daten von 102 Studenten und Studentinnen gesammelt werden konnten. Nach der Vorlesung wurden sie

eingeladen, an der Untersuchung teilzunehmen. Die Freiwilligen wurden in zwei gleichgroße Gruppen eingeteilt und den Zeitindikatoren *morgen vs. in ca. einem Jahr* zufällig zugeordnet. Der Fragebogen beinhaltet drei Thementeile.

Die Studie wurde mithilfe von Ai-Linh Rübeling durchgeführt, die zum Erlangung des Staatsexamens Lehramt am Gymnasium die wissenschaftliche Arbeit „Überprüfung der Distanztheorie in der Sportwissenschaft anhand des Levels of Personal Agency-Fragebogen von Vallacher und Wegner 1989“ verfasst hat. Relevant für ihre Arbeit war nur der erste Teil des Fragebogens.

4.3 Stichprobe

Es konnten Daten von 102 Studenten und Studentinnen der Universität Heidelberg mit einem Altersdurchschnitt von 21.78 Jahren ($SD = 4.25$) gesammelt werden. Davon waren 57 weiblichen ($M = 21.05$; $SD = 3.61$) und 44 männlichen Geschlechts ($M = 22.70$; $SD = 4.89$), eine Person machte keine Geschlechterangabe. Es durften Personen teilnehmen, die volljährig waren und die deutsche Schriftsprache beherrschen. Die Altersrange reichte von 18 bis 43 Jahren. Voraussetzung zur Teilnahme an der Studie war das überdurchschnittliche Interesse an Sport, was am ISSW gegeben war. Lehramtstudenten und -studentinnen für Sport und angehende Sportwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen reihen sich gemeinsam in die Veranstaltungen mit ein. Die Intention war, Versuchspersonen zu gewinnen, die einen Bezug zu Sport aufweisen und sich in Situationen mit sportlichem Kontext hineinversetzen können. Um sportspezifischen Angaben zu erfassen, galt es für die Versuchspersonen, Antworten dazu auf den Erhebungsbogen zu geben. Dazu zählen die Fragen „Wie viele Stunden die Woche treiben Sie Sport?“ ($M = 8.83$ h/Woche; $SD = 3.57$) und „Wie viele Stunden die Woche schauen Sie Sport (TV, Live)?“ ($M = 2.87$ h/Woche; $SD = 3.14$). Die maximal angegebene Stundenanzahl, die ein Proband bzw. eine Probandin pro Woche betreibt, beträgt 17,5 Stunden. Mindestens drei Stunden in der Woche sind alle Probanden aktiv. Eine Versuchsperson gab an keinen Sport zu schauen, wohingegen jemand 15 Stunden Sport in der Woche live oder im TV schaut. Alle Versuchspersonen sind sportlich aktiv. Auf die Frage „Welche Sportarten betreiben Sie?“ gaben 22 Personen an Fußball zu spielen und 13 Personen spielen Handball. Man kam auf eine

Summe von 44 verschiedenen Sportarten. Die Frage nach der Studienrichtung ergab eine bunte Mischung aus der Zusammensetzung der Stichprobe, 85 Versuchspersonen beschrieben ihren Studiengang als Sport oder als Sport in Kombination mit einem weiteren Fach. Acht Personen machten eine ungenaue Aussage, indem sie beispielsweise nur „Lehramt“ oder „Bachelor“ angaben. Diese doch eindeutigen Werte, die aufzeigen, dass Sport eine Rolle im Leben der Probanden und Probandinnen einnimmt, lassen darauf schließen, dass eine für die Studierhebung passende Stichprobe am Sportinstitut vorgefunden wurde.

4.4 Material

Die Versuchspersonen bekamen einen Fragebogen in Papierform ausgeteilt, den sie an ihrem Sitzplatz ausfüllen konnten. Bei der Studie handelt es sich um ein Between-Subject Design. Es gab zwei Versionen des Fragebogens, der eine bezieht all seine Fragen in Zusammenhang stehend mit dem morgigen Tag und der andere zielt auf dieselben Fragen bezüglich des nächsten Jahres ab. Der Fragebogen ist in drei Teile gegliedert.

4.4.1 Fragekatalog

Versuchspersonen bewerten Handlungen und Objekte in den drei Teile des Fragebogens. In Abhängigkeit der verschiedenen zeitlichen Gegebenheiten müssten diese unterschiedlich bewertet werden. Als Vorlage für die Fragen dienen die Arbeiten „The Role of Feasibility and Desirability Considerations in Near and Distant Future Decisions: A Test of Temporal Construal Theory“ (Lieberman & Trope, 1998, Study 1 & 3) und „The Effect of Temporal Distance on Level of Mental Construal“ (Lieberman et al., 2002, Study 1). Es gilt diese Studien zu replizieren, aber in einem sportlichen Kontext neu zu interpretieren. In beiden Arbeiten ließen sich positive Antworten auf die Fragestellung, wie sich Aussagen in Abhängigkeit zeitabhängiger Konstrukte, also heute vs. ein Jahr, verändern. Dieselben Hypothesen werden in diesem Fall auf neu erarbeitete Fragekataloge übernommen. Es werden folgende drei Studien repliziert und in sportlichen Kontext ergänzt:

Teil I:

Die Besonderheit in diesem Abschnitt liegt in der Ausdrucksweise der einzelnen Verhaltensweise zur jeweiligen Frage. Zielführend ist es die einzelnen Items in Verbindung mit der Neuformulierung in High- und Low-Level Konstrukte zu bringen. Liberman und Trope stellen die Fragestellung 1998 in „The Role of Feasibility and Desirability Considerations in Near and Distant Future Decisions: A Test of Temporal Construal Theory“ mit der ersten Studie „Time-Dependent Construals“ vor. Zu jeder Tätigkeit gibt es die Ausdrucksweise, die in Verbindung mit Low-Level bzw. High-Level Konstrukten steht. Die Aktivität „trainieren“ kann in Form von „sich körperlich anstrengen“ (Low-Level) oder „sich auf einen Wettkampf vorbereiten“ (High-Level) beschrieben werden. „Einen verstauchten Knöchel behandeln“ bildet für *in ca. einem Jahr* das High-Level Konstrukt „die Folgen der Verletzung möglichst klein halten“ und für *morgen* die Low-Level Konstruktion „den Fuß hochlegen und kühlen“.

Die Versuchspersonen haben die Wahl zwischen den beiden Ausdrucksweisen, die sie in Abhängigkeit der vorgegebenen zeitlichen Distanz, *morgen* oder *in ca. einem Jahr*, die passende Zugehörigkeit auswählen sollen. Die Studenten wurden aufgefordert sich die 20 Aussagen über sportliche Aktivitäten durchzulesen und je eine Neuformulierung anzukreuzen. Laut der Hypothese wird erwartet, dass diejenigen, die der Versuchsgruppe des Fragebogens *morgen* angehören, sich für die Antwortmöglichkeit in der Low-Level Neuformulierung entscheiden und diejenigen, die der Versuchsgruppe der Zeitangabe *in ca. einem Jahr* angehören, das Konstrukt in der High-Level Neuformulierung ankreuzen.

Teil II:

Dieser Teil des Fragebogens übernimmt die Fragestellung aus dem veröffentlichtem Artikel „The Effect of Temporal Distance on Level of Mental Construal“ (Liberman et al., 2002). Der Titel der ersten Studie daraus heißt „Breadth of Categories of Objects for Future use“. Es geht hierbei um das Bilden von Kategorien auf Tätigkeiten in naher bzw. entfernter Zukunft, und der daraus resultierenden Anzahl gebildeter Kategorien. Geschehen Handlungen in entfernter Zukunft, werden die Begriffe dazu, laut der Hypothese, von Personen in wenige aber dafür weiter gefasste Kategorien konstruiert.

Geschieht das Gleiche in naher Zukunft, so werden die zur Tätigkeit zugehörigen Begriffe in mehreren und enger zusammengefassten Kategorien gebildet. Bei Liberman et al. (2002) bekamen 84 Studenten und Studentinnen der New York University vier Aktivitäten vorgelegt und diese sollten sie in beliebig viele Kategorien zusammenfassen. Es handelte sich um die Aktivitäten „Zelten“, „Umzug“, „Hofflohmarkt“ und „Ausflug nach New York“ mit jeweils 39 dazugehörigen Objekten. Die Versuchspersonen sollten sich alles durchlesen und ihrer Meinung nach die passende Anzahl an Kategorien bilden. Diese Studie ist in zwei Zeitkategorien aufgeteilt, in der sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen vorstellen sollten, die jeweilige Aktivität *morgen* oder *in ca. einem Jahr* durchzuführen. Das Resultat war, dass Objekte der Ereignisse der nahen Zukunft im Mittel in 7.06 Kategorien und der entfernten Zukunft im Mittel in 5.9 Kategorien zusammengefasst wurden. Diese Idee und das signifikante Bestätigen der Hypothese soll nun in einem sportlichen Kontext überprüft werden. Studenten des ISSW Heidelberg bekamen die zwei Aktivitäten „Sportprüfung“ und „Olympische Spiele“ mit je 39 Objekten vorgelegt. Auch hier sollten die Individuen sich ihrer Meinung nach für die passende Anzahl an Kategorien entscheiden und diese gegenseitig abtrennen. Und auch hier soll die These bestätigt werden, dass Menschen Ereignisse und die damit verbundenen Objekte in entfernter Zukunft anders bewerten und angehen, als in naher Zukunft. Der Mensch denkt für die nahe Zukunft in Low-Level Konstrukten, woraus mehr Kategorien mit wenigen Objekten resultieren und im Vergleich dazu, High-Level Konstrukten mit der entfernten Zukunft einher gehen, welche in wenige Kategorien mit vielen Objekten zusammenfasst werden. Konkret heißt die Fragestellung: „Stellen Sie sich vor, Sie nehmen morgen / in ca. einem Jahr an einer praktischen Sportprüfung teil.“ und „Stellen Sie sich vor, Sie besuchen morgen / in ca. einem Jahr die Olympischen Spiele.“

Teil III:

Der dritte Teil des Fragebogens bezieht sich wieder auf die Arbeit aus dem Jahr 1998. Zu finden ist der Versuch unter der dritten Studie „Time-Dependent Changes in the Subjective Importance of Feasibility and Desirability“. Die Replikation dieser Studie besteht aus zwei Fragen mit jeweils zwei Szenarien. Die beiden Szenarien enthalten die

Möglichkeit, entweder die Frage aus dem Effekt der „Erwünschtheit“ (High-Level) oder „Durchführbarkeit“ (Low-Level) heraus zu beantworten. Die Versuchspersonen sollen sich die vorgegebene Situation vorstellen und daraufhin entscheiden, wie wahrscheinlich es ist teilzunehmen bzw. zu handeln. Die erste Situation beschreibt ein empfohlenes zusätzliches Training für eine Sportprüfung (Erwünschtheit), welches zu einer günstigen oder ungünstigen Zeit stattfindet (Durchführbarkeit). Die zweite Frage bezieht sich auf einen Kauf von Spikes, die für eine Leichtathletikprüfung benötigt werden (Erwünschtheit) und entweder für einen günstigen oder teuren Preis (Durchführbarkeit) erworben werden können. Die Versuchspersonen sollen auf einer 10-Punkte Skala von *sehr unwahrscheinlich* bis *hoch wahrscheinlich* ihre Entscheidung bezüglich des Dilemmas angeben.

In Bezug auf die Construal Level Theorie erwartet man in Abhängigkeit des jeweiligen Zeitfensters, *morgen* vs. *in ca. einem Jahr*, ein bestimmtes Antwortverhalten, welches höher oder niedriger ausgeprägt ist. Wird die Versuchsperson der Zeitkategorie *morgen* zugewiesen, so erwartet man eine höhere Wahrscheinlichkeit in Bezug auf ein Low-Level Konstrukt und somit auf das Szenarium mit Akzentuierung auf „Durchführbarkeit“. Das Szenarium mit Akzentuierung auf „Erwünschtheit“ wird einem High-Level Konstrukt zugeschrieben und hängt dadurch mit einer höheren Wahrscheinlichkeit mit der *in ca. einem Jahr* Zeitkategorie zusammen.

4.5 Versuchsaufbau und Durchführung

Wie schon in Kapitel „Stichprobe“ erwähnt, wurde der Fragebogen in den Vorlesungen des ISSW der Universität Heidelberg verteilt. Drei verschiedene Veranstaltung wurden dazu herangezogen. Zum Ende der Veranstaltungen bekamen die Studenten und Studentinnen die Möglichkeit freiwillig an der Befragung teilzunehmen. Bevor sie den Fragebogen ausfüllen konnten, wurde zuerst mündlich über allgemeine und wichtige Informationen inklusive des Ablaufs des Versuches berichtet. Nach dem Zufallsprinzip wurden die zwei Zeit-Konstrukte den Teilnehmern und Teilnehmerinnen zugeteilt. Vor den Fragen musste die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen die allgemeinen Informationen lesen und die Einwilligungserklärung unterschrieben zurückgeben. Da schon dabei die Zeitindikatoren *morgen* bzw. *in ca. einem Jahr* vermerkt waren,

bekamen die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen den dazugehörigen Fragebogen zugeteilt. Die Studie wurde im Einführungsseminar von einem Versuchsleiter begleitet, die beiden andern Vorlesungen von zweien. Nach der Bearbeitung der Fragestellungen fanden die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen den Datenerhebungsbogen vor, der die Angaben Alter, Geschlecht, Studiengang, persönliche Sportarten, pro Woche betriebenen Sportstunden sowie Stundenanzahl Sportkonsum in den Medien, enthielt. Die Bearbeitung des Fragebogens dauerte zwischen zehn und zwanzig Minuten.

4.6 Analysen

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der deskriptiven Statistik und Inferenzstatistik aufgeführt. Dabei werden die Hypothesen zur Studiendurchführung auf ihr Signifikanzniveau getestet. Alle Auswertungen dieser Arbeit wurden mit IBM SPSS Statistics (Version 24) durchgeführt.

Zum ersten Teil des Fragebogens, in welchem sich die Versuchspersonen für eine Ausdrucksweise entscheiden sollten, wurde die Neuformulierung des Low-Level Konstrukts in dem Datensatz als „0“ deklariert und die Antwortmöglichkeit im High-Level Konstrukt als „1“. Im hypothetischen Optimalfall würden alle Fragebögen, die sich auf den Zeitpunkt *morgen* und somit auf das Low-Level Konstrukt beziehen, im Durchschnitt die Summe Null erreichen und die *in ca. einem Jahr* und damit die High-Level Konstrukt Fragebögen die maximale Summe von 20.

Im zweiten Teil wird erwartet, dass bei den beiden Aktivitäten „Sportprüfung“ und „Olympische Spiele“ die dazugehörigen 39 Objekte in dem Fragebogen der Low-Level Version in mehr Gruppen mit wenigen Objekten und in der High-Level Version in wenige Gruppen, aber mit jeweils vielen Objekten zusammengefasst werden.

Zum Abschluss des Fragebogens ist anhand der Construal Level Theorie zu erwarten, dass die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit *in ca. einem Jahr* für das Konstrukt „Erwünschtheit“ der High-Level Kategorie höher ist, als für das der Low-Level Konstrukt „Durchführbarkeit“. Das umgekehrte Bild beider Konstrukte sollte im Zeitfenster *morgen* vorzufinden sein.

Vorab wurde eine G-Power-Analyse kalkuliert, die für einen großen Effekt ($d = 0.80$) für Teil I und III bei einer angenommenen Power von 28%, ausgehend der Musterstudien, eine benötigte Stichprobengröße von 14 Probanden bzw. Probandinnen und für Teil II bei einer angenommenen Power von 62% eine benötigte Stichprobengröße von 36 Probanden bzw. Probandinnen angab. In diese Befragung wurden 102 Versuchspersonen aufgenommen, was nach G-Power ausreichend ist.

4.6.1 Deskriptive Statistik

Teil I:

Der erste Fragebogen, der mit dem Zeitindikator *morgen* deklariert ist, erreicht einen Mittelwert in den Antworten von 13.47 Punkten ($SD = 3.00$) und der zweite Fragebogen, der die High-Level Kategorie mit dem Zeitindikator *in ca. einem Jahr* beinhaltet $M = 12.82$ Antwortpunkte ($SD = 3.21$). Hypothetisch sollte bei dem zweiten Fragebogen ein höherer Wert erreicht werden. Die deskriptive Statistik kann das nicht bestätigen, die Mittelwerte unterscheiden sich kaum voneinander.

Die durchgeführten Shapiro-Wilk Tests zeigen zudem, dass beide Gruppen eine Normalverteilung aufzeigen ($W_{Morgen} = .965$, $p_{Morgen} = .143$; $W_{Jahr} = .976$, $p_{Jahr} = .384$).

Teil II:

Es gab keinen großen Unterschied an der Anzahl der erstellten Gruppen, den die Versuchspersonen in den beiden Zeitindikatoren gewählt haben. In der ersten Situation, bezogen auf „Sportprüfung“, entschieden sich die Probanden und Probandinnen in dem Zeitfenster *morgen* im Durchschnitt für 5.61 Gruppen ($SD = 1.83$) und für den Zeitpunkt *in ca. einem Jahr* erstellten die 51 Versuchspersonen 5.71 Gruppen ($SD = 1.98$). Bei der Fragestellung „Olympische Spiele“ ist die gebildete Anzahl der Gruppen identisch. In den Zeitpunkten *morgen* und auch *in ca. einem Jahr* sind jeweils im Mittel 6.65 Gruppen ($SD_{Morgen} = 3.42$; $SD_{Jahr} = 3.1$) vorzufinden.

Die durchgeführten Shapiro-Wilk Tests zeigen, dass beide Gruppen keine Normalverteilung hinsichtlich „Sportprüfung“ aufzeigen ($W_{Morgen} = .954$, $p_{morgen} = .046$; $W_{Jahr} = .880$, $p_{Jahr} > .001$). Ein ähnliches Ergebnis ist bezüglich „Olympische Spiele“ beobachtbar. An dieser Stelle weist lediglich die Gruppe *in ca. einem Jahr* eine Normalverteilung auf ($W_{Morgen} = .944$, $p_{morgen} = .018$; $W_{Jahr} = .970$, $p_{Jahr} = .230$).

Teil III:

Tabelle 3 zeigt das durchschnittliche Antwortverhalten der zwei Situationen mit beiden unterschiedlichen Szenarien unter dem Einfluss der Zeitkategorie.

	<i>morgen</i>	<i>in ca. einem Jahr</i>
Seminar a)	$M = 8.31; SD = 2.10$	$M = 7.00; SD = 2.62$
Seminar b)	$M = 6.45; SD = 2.67$	$M = 5.37; SD = 3.09$
Spikes a)	$M = 6.08; SD = 2.74$	$M = 5.78; SD = 3.31$
Spikes b)	$M = 8.06; SD = 2.01$	$M = 6.67; SD = 3.1$

→ Tabelle 4: Mittelwerte Teil III.

Die beiden ersten Szenarien des Zeitfensters *morgen* sollten einen niedrigeren Wert aufzeigen, als die Zweiten. Das ist nur in der Situation „Spikes“ der Fall. Für das Zeitfenster *in ca. einem Jahr* wird in den ersten Szenarien ein höherer Wert erwartet, das trifft nur auf die Situation „Seminar“ zu.

Die durchgeführten Shapiro-Wilk Tests zeigen zudem, dass keine Fragestellung in allen Gruppen eine Normalverteilung aufzeigt.

4.6.2 Inferenzstatistik

1. Hypothese

Erhält die Versuchspersonen die Anweisung eine Aktion in naher Zukunft auszuführen, so attribuiert sie mit einem Low-Level Konstrukt und bei einer Aktion in ferner Zukunft mit einem High-Level Konstrukt.

Zur Überprüfung der Signifikanz wird ein t-Test für unabhängige Stichproben herangezogen. Die Voraussetzungen der Normalverteilung (siehe 6.6.1) und der Varianzhomogenität ($F = .059, p = .808$) können dabei als erfüllt angesehen werden. Im t-Test zeigt sich, dass es keinen signifikanten Unterschied im Antwortverhalten zwischen den beiden Zeitkategorien *morgen* vs. *in ca. einem Jahr* gibt ($t(100) = 1.051, p = .296$). Die Nullhypothese muss beibehalten werden.

2. Hypothese

Versuchspersonen bilden bei der Zeitangabe *morgen* mehr Kategorien mit einer jeweils geringen Anzahl an Stichwörtern und weniger Kategorien mit einer jeweils größeren Anzahl an Stichwörtern, wenn die Handlung *in ca. einem Jahr* stattfindet.

Um zu überprüfen, ob sich die Ausprägungen beider Zeitgruppen signifikant voneinander unterscheiden, kommen hier Man-Whitney-U-Tests zum Einsatz.

Hinsichtlich „Sportprüfung“ zeigt sich kein signifikanter Unterschied (*Man-Whitney-U* = 1261.500, $p = .791$). Die Nullhypothese muss beibehalten werden. Auch hinsichtlich „Olympische Spiele“ zeigt sich kein signifikanter Unterschied (*Man-Whitney-U* = 1291.500, $p = .952$). Die Nullhypothese muss hierfür ebenfalls beibehalten werden.

3. Hypothese

Findet die Situation in naher Zukunft statt, so argumentieren Versuchspersonen mit Durchführbarkeit des Ereignisses (Low-Level) im Vergleich zur entfernten Zukunft, wo die Erwünschtheit (High-Level) des Eintretens der Situation die entscheidende Rolle spielt.

Im ersten Schritt wurde untersucht, ob es signifikante Unterschiede zwischen den beiden Fragestellungen „Seminar“ und „Spikes“ gibt. Die Analyse der verbundenen Stichproben wurde dabei separat für jede Zeitkategorie mit einem Wilcoxon-Test durchgeführt. Dabei zeigt sich, dass sich die beiden Fragen in der Zeitkategorie *morgen* sowohl in der Frage „Seminar“ ($U = -3.132$, $p = .002$) und Frage „Spikes“ ($U = -4.370$, $p < .001$) signifikant voneinander unterscheiden. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich für die Zeitkategorie *in ca. einem Jahr* in der Frage „Seminar“ ($U = -3.123$, $p = .002$) und „Spikes“ ($U = -2.016$, $p = .044$).

Im nächsten Schritt wurde untersucht, ob sich die Unterschiede in den Szenarien a) und b) signifikant zwischen den beiden Zeitgruppen unterscheiden. Hierbei wurde für jede Frage ein Differenzscore erstellt, welcher anschließend mit Hilfe eines t-Test bzw. U-Test untersucht wurde.

Für den normalverteilten Differenzscore in der Frage „Seminar“ ($W_{Morgen} = .965$, $p_{Morgen} = .139$, $W_{Jahr} = .961$, $p_{Jahr} = .089$) zeigen sich dabei keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen ($t(100) = .340$, $p = .735$).

Für den nicht normalverteilten Differenzscore in der Frage „Spikes“ ($W_{Morgen} = .961$, $p_{Morgen} = .091$, $W_{Jahr} = .947$, $p_{Jahr} = .024$) zeigen sich hingegen signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen ($Man-Whitney-U = 983.50$, $p = .031$).

4.7 Diskussion

In diesem Abschnitt werden die vorausgegangenen Ergebnisse begutachtet. Es wird erörtert, wie die Ergebnisse in das Gesamtbild passen und wie sie sich interpretieren lassen. Außerdem werden sie einer kritischen Betrachtungsweise unterzogen, welche Fehler eventuell in der Erhebung gemacht wurden.

4.7.1 Eingliederung der Ergebnisse in das Gesamtbild

Ziel dieser Untersuchung war es, die Studien von Liberman und Trope (1998) und Liberman et al. (2002) in einem sportlichen Kontext zu replizieren. Damit sollte eine Grundlage für die weiteren Studien geschaffen werden. In den Musterstudien zeigen sich klar signifikante Ergebnisse, die die Theorie des Temporal Construal festigen und sich daraus die Idee entwickelt hat, das Modell auf die Sportpsychologie zu übertragen. Im ersten Teil des Fragebogens erreichten die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen mit der zeitlichen Indikation der entfernten Zukunft eine durchschnittliche Summe von 12.82 Punkten innerhalb der 20 Items und in der nahen Zukunft im Durchschnitt 13.47 Punkte ($t(100) = 1.051$, $p = .296$). In der Arbeit von Liberman und Trope (1998, S.8) war der Unterschied für die Zeitindikation signifikant geworden, wobei die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen mit den Fragebögen der nahen Zukunft im Durchschnitt eine Summe von 10.19 Punkten bei insgesamt 19 Items und Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen mit den Fragebögen der entfernten Zukunft im Durchschnitt 13.44 Punkte ankreuzten ($t(30) = 2,55$, $p = .016$).

Der zweite Teil des Fragebogens liefert leider auch negative Ergebnisse. Bildeten die Versuchspersonen für die nahe Zukunft in dieser Arbeit 5.61 bzw. 6.65 Kategorien, so waren es bei Liberman et al. (2002, S.526) 5.9 Kategorien. In der entfernten Zukunft lassen sich hier durchschnittlich 5.71 bzw. 6.65 Kategorien messen, in der Musterstudie

7.06 Kategorien. In dieser Arbeit konnte kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen festgestellt werden (*Man-Whitney-U*_{Morgen} = 1261.500, $p = .791$, *Man-Whitney-U*_{Jahr} = 1291.500, $p = .952$), bei Liberman et al. (2002) hingegen schon ($t(82) = 3.82$, $p < .001$).

Auch im dritten Teil ließen sich die Ergebnisse nicht replizieren. Liberman und Trope (1998, S.10) fanden in ihren drei Beispielsituationen signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen (guest lecture: $F(1,92) = 9.25$, $p = .003$; word processor: $F(1,92) = 4.42$, $p = .04$; tickets: $F(1,92) = 3.86$, $p = .05$). Für das Beispiel „Seminar“ lässt sich kein signifikanter Unterschied in Bezug auf beide Szenarien feststellen ($t(100) = .340$, $p = .735$). In der Fragestellung „Spikes“ herrscht hingegen ein signifikanter Unterschied zwischen den Zeitgruppierungen (*Man-Whitney-U* = 983.50, $p = .031$). Die Nullhypothese muss jedoch aufgrund der Interpretation der Hypothese beibehalten werden, da die Annahme im umgekehrten Sinn verfasst ist und eine höhere Wahrscheinlichkeit für das Szenarium a) erwartet wurde.

4.7.2 Interpretation der Ergebnisse

Die Ergebnisse dieser Studie unterliegen anscheinend bestimmten Gründen an Fehlerquellen, warum die Replikation nicht repräsentativ umzusetzen war. Konnten die Hypothesen von Liberman und Trope (1998) und Liberman et al. (2002) signifikant bestätigt werden, lassen sich die Aussagen in der Sportwelt hingegen nicht finden. Daraus kann geschlossen werden, dass sich in Bezug auf Construal Level die Gesamtpopulation nicht explizit auf Sportler und Sportlerinnen übertragen lässt. Es herrscht viel Diskurs darüber, ob sich die Persönlichkeit von Sportlern und Sportlerinnen zu Nicht-Sportlern und Nicht-Sportlerinnen unterscheidet und an was diese Behauptung dargestellt werden kann. Es muss hinzugesagt werden, dass zur Persönlichkeitsforschung in der Sportpsychologie wenige Untersuchungen zu finden sind. Das Thema der Übertragbarkeit wird in der sportwissenschaftlichen Persönlichkeitsforschung in weitem Maße diskutiert. An dieser Stelle kommt hinzufügend die Frage auf, ob die Effekte der CLT reliabel sind und die Ergebnisse sich überhaupt replizieren lassen oder in welchem Maß die Erkenntnisse der Distanztheorie in der Praxis von Bedeutung sind.

4.7.3 Kritische Betrachtung

Es wurde Wert daraufgelegt, die Untersuchung so nah wie möglich am Ablauf der Originalstudie zu halten. Das selbe galt für die Fragebogenerstellung, Datenerhebung sowie statistische Berechnung des Datensatzes. Veränderung fanden im Thema und den Beispielobjekten statt, alle Fragestellungen bezogen sich auf sportsspezifische Situationen und Merkmale. Da die Versuchsgruppe einen Sportbezug anlässlich des Studiengangs aufweist, geht man davon aus, dass sich alle Versuchspersonen in die vorgegebenen Anweisungen hineinversetzen können. Es muss anhand der nicht signifikant gewordenen Hypothesen hinterfragt werden, ob die Inhalte denn einfach so ersetzt werden können. Der veränderte Inhalt zeigt, dass ein direkter Vergleich der beiden Untersuchungen nicht gemacht werden kann.

Eine Verbesserungsmöglichkeit für den ersten Teil des Fragebogens mag in der Veränderung der Antwortmöglichkeiten liegen. Rübeling (2018) schlägt hierfür Force-Choice-Aufgaben vor. Teilnehmer und -teilnehmerinnen bekommen Optionen vorgegeben, aus denen sie wählen müssen. „Die zwei Neuformulierungen für jede Aktivität geben wenig Auswahlmöglichkeiten und die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen haben somit kaum Spielraum für eigene Gedanken“ (Rübeling, 2018). Dadurch soll die Ausdrucksweise hinsichtlich High- und Low-Level Konstrukte besser erfasst werden. Dazu empfiehlt sich auch eine offene Fragestellung, in der die Versuchsteilnehmer -und teilnehmerinnen eigene Worte bezüglich der Aktivität finden und niederschreiben sollen. Daraus ließe sich ein neuer Katalog erstellen, der Paraphrasierungen auf High- und Low-Level Ebene enthält.

Die zwei Beispiele im zweiten Teil des Fragebogens sind anscheinend unpassend für die Überprüfung der Fragestellung. Es werden fast identisch viele Kategorien in den beiden Zeitgruppen gebildet, wobei die Zeitangabe keinen Einfluss darauf hat.

Im dritten Teil des Fragebogens mögen die Beispielsituationen, in die sich die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen hineinversetzen sollten, zu abstrakt formuliert worden sein, womit die Deutlichkeit der Antwortunterschiede nicht nachzuvollziehen war. Für die Replikation der Studie von Liberman und Trope (1988) und Liberman et al. (2002) müssten weitere Beispiele im sportlichen Kontext überprüft werden.

Der Hauptinhalt der Dissertation steht in Zusammenhang mit Temporal Costrual. Die Fragestellungen wurden hinsichtlich der zeitlichen Distanz *morgen vs. in ca. einem Jahr* formuliert. Die verschiedenen zeitlichen Distanzen wurden in der verbalen Erläuterung zur Studiendurchführung nicht erwähnt, die Teilnehmer und Teilnehmerinnen fanden nur auf ihrem Fragebogen die jeweilige zeitliche Vorgabe vor. Damit die zeitliche Vorgabe immer im Bewusstsein und verdeutlicht ist, wurde die Aufgabenstellung dahingehend niedergeschrieben. Es kann allerdings vermutet werden, dass noch deutlichere Angaben hinsichtlich der zeitlichen Distanz wichtig sind. Die Instruktion „Versetzen Sie sich in die Situation, folgende Aktivitäten morgen/ in ca. einem Jahr durchzuführen“ mag nicht eindeutig genug formuliert sein. In den Untersuchungen von Liberman und Trope finden sich allerdings auch keine anderen Formulierungen wieder. Jedoch in diesem Fall, indem die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen Studenten und Studentinnen sind und im Laufe ihrer Studienzeit an vielen Fragebogenstudien teilnehmen, kann es vorkommen, dass die Instruktionen nicht aufmerksam genug wahrgenommen werden. Die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen verstehen möglicherweise nicht die Wichtigkeit des Zeitindikators, wie es von der Versuchsleitung erwünscht ist. Zum anderen kann der Umfang des Fragebogens die Instruktion in den Hintergrund gerückt haben. Nicht verkehrt wäre für in der Zukunft den Zeitindikator in jede Aufgaben- und Fragenstellung miteinzubauen. Das Beispiel zeigt, wie es dann für jedes Item lauten würde: „morgen mit dem Trainer reden“ anstatt „mit dem Trainer reden“.

Eine weitere Lösung für dieses Problem kann eine Umstellung aus dem Between-Subjects auf eine Durchführung im Within-Subjects Design sein. Das Problem mit zwei unterschiedlichen Fragebögen würde sich lösen, jede Versuchsperson bearbeitet mit zeitlichem Abstand zweimal den Fragebogen mit beiden Zeitindikatoren. Bei der Datenauswertung müssen so keine zwei Fragebögen miteinander verglichen werden, es gibt nur eine Stichprobe. Die Vorstellung hinsichtlich „morgen“ vs. „in ca. einem Jahr“ würde den Versuchspersonen leichter gelingen, da es einen direkten Vergleich gibt. Der Mehrwert eines Within-Subjects Designs liegt in der besseren Vergleichbarkeit der zwei Zeitangaben für jede einzelne Versuchsperson. Die Variable „interindividuelle Unterschiede“ entfällt.

Die mündlichen Instruktionen wurden allgemein gehalten, es gab vereinzelte Rückfragen für den zweiten und dritten Teil des Fragebogens. Das deutet daraufhin, dass die Fragestellung noch deutlicher formuliert sein muss. Um besser auf die aufkommenden Fragen der Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen zukommen zu können, sollten mehr als nur ein oder zwei Versuchsleiter die Datensammlung von über 50 Studenten und Studentinnen begleiten.

Die Untersuchung fand am Ende einer Vorlesung statt, an der die anwesenden Studenten und Studentinnen freiwillig teilnahmen. Die Konzentration mag dabei nicht mehr auf dem höchsten Niveau gewesen sein sowie auch Zeitstress ein beeinflussender Faktor gewesen sein könnte, warum der Fragebogen nicht mit höchster Präzision ausgefüllt wurde. Für eine gewissenhafte Bearbeitung des Fragebogens kann eine Honorierung einen Anreiz darstellen, was beispielsweise in den beiden Originalstudien der Fall war. Dort waren allerdings die Gruppen erheblich kleiner, als in der Replikation. Die Versuchspersonen wurden dazu angeleitet die Bearbeitung für sich alleine auszufüllen, jedoch kann durch die große Gruppenanzahl nicht gewährleistet werden, dass vereinzelt nicht voneinander abgeschrieben wurde. Geringfügige Kommunikation wurde während des Versuchsablaufs festgestellt, was ebenfalls ein Grund für die nicht zufriedenstellenden Ergebnisse sein kann.

4.7.4 Ausblick

Diese Vorstudie sollte ein erster Versuch sein, die Distanztheorie von Liberman und Trope (2003) hinsichtlich einer Fragestellung in sportlichem Zusammenhang auf signifikante Ergebnisse hin zu überprüfen und zeitabhängigen Konstrukte auf das sportpsychologische Feld zu übertragen.

Es ist nicht gelungen, in der Replikation eindeutige Antworten zu erlangen, die die Theorie und Hypothesen stützen. Es konnte kein zeitabhängiger Unterschied in den drei hier vorgestellten Untersuchungen festgestellt werden, worin für die nahe Zukunft Low-Level und für die entfernte Zukunft High-Level Konstrukten verwendet werden. Nichtsdestotrotz wird an der Idee festgehalten, Temporal Construal auf sportpsychologische Aufgabenbereiche und Situationen zu übertragen und da zu überprüfen. Sportler und Sportlerinnen setzten sich mit den Inhalten auseinander, es

muss eine subtile Manipulation angewendet werden um die CLT in sportlichen Bereichen mit Sportlern und Sportlerinnen nachweisen zu können. Es müssen Themengebiete gefunden werden, in denen Temporal Construal dahingehend manipuliert wird um auf die gewünschten Effekte zu treffen. Dazu müssen eigene Fragestellungen in bestimmten Untersuchungsfeldern entwickelt werden. Dazu gilt es auch einen Fragebogen zu erstellen, der die Bedingungen der Theorieüberprüfung erfüllt. Veränderungen aufgrund zeitlicher Distanz anhand der Sprache nachzuweisen ist nicht ausreichend.

Die Überlegungen in Kapitel 4.7.3 werden für die folgenden Untersuchungen miteinbezogen. Das Hauptaugenmerk wird weiterhin auf dem zeitlichen Faktor liegen. Die Untersuchung soll in einem Within-Subject Design mit Messwiederholung realisiert werden. Dabei gilt es nicht theoretische Antworten auf Fragestellungen zu geben, sondern erlebte Geschehnisse zu bewerten. Studienteilnehmer und -teilnehmerinnen bewertet in der Vergangenheit liegende Geschehnis mit zeitlichem Abstand zweifach. So soll deutlich zu erkennen sein, wie sich das Denken von Low- zu High-Level Konstrukten, von zeitlich naher zu zeitlich fernerer Distanz, bei den Individuen verändert. Findet die Untersuchung für sportliche Wettbewerbe statt, so muss ein persönlicherer Zugang zu jeder einzelnen Versuchsperson hergestellt werden. Eine erhöhte Anzahl an Versuchsleitern muss dafür beachtet werden. Auch wenn sich eine finanzielle Honorierung für die kommenden Studien nicht umsetzen lassen wird, darf der erhöhte Aspekt der sozialen Verantwortung der Studienteilnehmer und -teilnehmerinnen nicht geringfügig sein.

Das neue Untersuchungsziel in der Sportpraxis wird sicherlich neue Herausforderungen mit sich bringen, darum ist es von Vorteil, die hier kritisch erwähnten Verbesserungsvorschläge unbedingt mit aufzunehmen. Es wird weiter das Ziel sein, zu überprüfen, ob und inwieweit Athleten und Athletinnen sich in ihrer Denkweise und Gedankenkonstruktion von Nicht-Sportlern und Nicht-Sportlerinnen *nicht* unterschieden, wenn sie auf die Gesetzmäßigkeiten der Construal Level Theorie überprüft werden. Das Vorhaben ist Temporal Construal-abhängige Hypothesen im Wettkampfsport zu testen. Wie verarbeiten Sportler und Sportlerinnen, die unter

extremen physio- und psychologischen Herausforderungen stehen, psychologische Distanzen und wie sehr wirken sich diese auf ihre Ansichten aus.

5 Methode Studie 2

Das zweite Experiment bezieht sich auf die Fragestellung der Bewertung der eigenen Leistung. Das Ziel ist es ein Messinstrument zu entwickeln, welches die persönliche Leistungsbewertung von Wettkampfsportlern und -sportlerinnen nach ihrem Wettkampf misst. Der Moment der zeitlichen Distanz spielt bei der Erfassung die entscheidende Rolle, es wird angestrebt die Gefühlslage und Einschätzung des Athleten bzw. der Athletin über die eigene Leistung direkt nach der Performance und ohne Einfluss von äußeren Störfaktoren zu ermitteln. In dieser Studie wird mit nur einem Messzeitpunkt gearbeitet, dieser liegt direkt nach der Beendigung des Wettkampfs. Um in der dritten Studie das Augenmerk auf die zeitliche Variation, direkt nach dem Wettkampf vs. drei Monate danach, legen zu können, muss zuerst ein passendes Messinstrument zur Hand sein, welches die Zufriedenheit des Sportlers bzw. der Sportlerin misst. Um herauszufinden, wie ein Athlet bzw. eine Athletin die eigene Leistung bewertet, soll die Entwicklung des Fragebogens zur Aufgabe haben, diese Fragestellung genau zu erörtern. Die Zufriedenheit müsste in Korrelation zur erreichten Platzierung sowie der zu erwarteten Platzierung laut Meldeprotokoll stehen.

5.1 Hypothesen

Ausschlaggebend für die Hypothesentestung mithilfe des Fragebogens ist die Erfassung der Grundstimmung der Sportler und Sportlerinnen anhand der Zufriedenheitsmessung. Diese wird in Zusammenhang mit der erreichten Platzierung gebracht. Als weiterer Faktor kommt der Verbesserungswert hinzu. Anhand dieser Überlegungen lassen sich folgende Hypothesen formulieren:

1. Hypothese

Umso besser die Wettkampfplatzierung eines Athleten bzw. einer Athletin ist, desto zufriedener ist er bzw. sie.

2. Hypothese

Athleten und Athletinnen, die sich zu ihrer vorausgegangenen Entry-List Platzierung am Wettkampftag verbessert haben, sind zufriedener, als Athleten und Athletinnen, die sich verschlechtert oder ihre Position gehalten haben.

Die beiden Variablen, *Platzierung* und *Verbesserung*, sollten sich auf die Zufriedenheit auswirken. Doch welche der beiden nimmt einen größeren Einfluss? Die erreichte Platzierung sollte ausschlaggebend sein und stärker wiegen, wenn man seine Leistung bewertet. Die potenzielle Verbesserung nimmt ebenfalls Einfluss auf die Zufriedenheitsbewertung, jedoch wiegt diese weniger im Vergleich zur erreichten Platzierung. Daraus lässt sich folgende Hypothese ableiten:

3. Hypothese

Platzierung und *Verbesserung* nehmen beide Einfluss auf die Zufriedenheitsbewertung, wobei die erreichte Platzierung den größeren Anteil darauf nimmt.

Die vierte Hypothese bezieht sich nicht auf die zu erarbeitende Fragestellung, soll aber anhand der vorhandenen Daten einen Zusatz zur Überprüfung der Hypothesen aus der Arbeit „When less is more: Counterfactual thinking and satisfaction among Olympic medalists.“ von Medvec et al. (1995) liefern:

4. Hypothese

- a) Drittplatzierte sind zufriedener als Zweitplatzierte
- b) Fünftplatzierte sind zufriedener als Viertplatzierte

5.2 Allgemeine Informationen zur Studiendurchführung

Der ausgearbeitete Fragebogen zu dieser Studie wurde bei den Deutschen Leichtathletik Meisterschaften der unter 23ig-jährigen am Wochenende des 31.6. und 1.7.2018 an die teilnehmenden Athleten und Athletinnen ausgegeben und nach der Bearbeitung wieder eingesammelt. Die Athleten und Athletinnen absolvierten ihren Wettkampf und kurz

nach Verlassen des Innenraums wurden sie um ihre Teilnahme an der Studie gebeten, welche anonym und freiwillig stattfand. Die Bearbeitung des Fragebogens dauerte etwas über fünf Minuten. Innerhalb des Untersuchungszeitraums konnten Daten von insgesamt 116 Sportlern und Sportlerinnen gesammelt werden.

5.3 Stichprobe

An dieser Untersuchung nahmen insgesamt 116 Athleten und Athletinnen teil ($M_{Alter} = 20.14$; $SD = 1.23$). Der jüngste Proband bzw. die jüngste Probandin war 18, der bzw. die älteste 23 Jahre alt. Sieben Versuchspersonen machten keine Altersangabe. Die Altersspanne ließ sich vor Beginn des Untersuchungszeitraums um diese Altersrange eingrenzen, da es sich um U23 Meisterschaften handelt. Es kann kein Athlet und keine Athletin, der bzw. die älter als 23 Jahre ist, an diesem Wettkampf teilnehmen und jüngere Sportler und Sportlerinnen unter 18 Jahren sind ebenfalls von der Teilnahme ausgeschlossen. Trotz des jungen Alters der Athleten und Athletinnen waren alle schon mehrere Jahre im Wettkampfsport aktiv, im Durchschnitt seit 9.06 Jahren ($SD = 3.52$). Ein Proband oder eine Probandin bestreitet schon seit 16 Jahren Wettkämpfe, wohingegen einer erst seit zwei Jahren auf der Wettkampfbühne zu finden war. Von den 116 Teilnehmern waren 31 männlichen und 85 weiblichen Geschlechts. Zwischen den Geschlechtern wurde bei der Proband- und Probandinnenauswahl kein Unterschied gemacht. Es wurden diejenigen Athleten und Athletinnen befragt, die ihren Wettkampf absolviert hatten, was zeitplangebunden geschah. Genauso wurde zwischen den verschiedenen Disziplinen der Leichtathletik nicht unterschieden. So waren die Disziplinen 100m Sprint, Hürdenlauf, 400m, 800m, 5000m Langlauf, Hoch-, Weit-, Stabhoch-, Dreisprung, Kugelstoßen, Diskus-, Speer- und Hammerwurf vertreten. Es bearbeiteten bis zu elf Athleten und Athletinnen (Kugelstoßen) pro Disziplin den Fragebogen. Der Fragebogen kann grundsätzlich jedem Sportler bzw. jeder Sportlerin nach einem absolvierten Wettbewerb vorgelegt werden. Die Fragen sind sportartunabhängig und das Leistungsniveau des Athleten oder der Athletin spielt ebenfalls keine Rolle. Die Deutschen U23 Meisterschaften in Heilbronn wurden deshalb ausgewählt, weil fast alle Disziplinen der Leichtathletik an den zwei Untersuchungstagen vorzufinden waren, die Athleten und Athletinnen über 18 Jahre alt

sind und ein hohes nationales Niveau herrscht. Gab es in einer Disziplin mehr als zwölf Teilnehmer oder Teilnehmerinnen, wurden in den Vorrunden die besten Zwölf ermittelt. In der Finalrunde wurde dann der Deutsche Meister bzw. die Deutsche Meisterin einer jeden Disziplin gesucht. In den Sprintdisziplinen stehen acht Sportler und Sportlerinnen im Final. Es gaben über die Hälfte der befragten Athleten und Athletinnen (60 Versuchspersonen) an, schon an internationalen Meisterschaften teilgenommen zu haben. Von den 116 Sportlern bzw. Sportlerinnen gaben 20 an, nicht nur in der angetretenen Disziplin Wettkampfsport zu betreiben, sondern auch in anderen Leichtathletikdisziplinen aktiv zu sein. Als Mittelwert gaben die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen 14.04 Trainingsstunden ($SD = 4.76$) in der Woche an. Der fleißigste Athlet verbringt 33 Stunden in der Woche beim Training, für jemand anderen reichen sechs Stunden die Woche aus. Die allgemeinen Fragen über die Athleten und Athletinnen dienen dazu, einen besseren Überblick über die Stichprobe zu bekommen und im Falle von Ausreißern oder Überraschungen bei den Ergebnissen, Ursachen darin zusätzlich suchen zu können.

5.4 Material

Der Fragebogen wurde entwickelt, um ein geeignetes Messinstrument darzustellen, welches die Bewertung der eigenen sportlichen Leistung erfassen soll. Auf dem Deckblatt ist anhand allgemeiner Informationen und dem Ablauf der Studie die Idee hinter der Befragung zu finden. Es wurde betont, dass die Teilnahme freiwillig ist und in anonymisierter Form stattfindet. Bevor es zu den eigentlichen Bewertungsfragen ging, wurden Daten über die Sportler und Sportlerinnen erhoben. Dazu zählen Startnummer, heutige Platzierung, Alter, Geschlecht, die Fragen „Welche Disziplin/en betreiben Sie“, „Seit wieviel Jahren machen Sie schon Wettkämpfe in der Leichtathletik?“, „Wie viele Stunden die Woche betreiben Sie Ihren Sport?“ und „Haben Sie schon an internationalen Meisterschaften teilgenommen?“. Nach der Bearbeitung des Erhebungsbogens fanden die Versuchspersonen 16 Fragen zu ihrem eben absolvierten Wettkampf vor. Pro Frage sollte eine Antwort auf einer 7-stufigen Likertskala gegeben werden.

5.4.1 Fragekatalog

Alle Fragen zielen darauf ab, die Bewertung der eigenen Leistung jedes einzelnen Athleten bzw. Athletin hinsichtlich seines bzw. ihres persönlichen Wettkampfs zu erfassen. Die sechszehn Items befasst sich über mehrere Facetten hinweg mit genau dieser Fragestellung. Es wird auf verschiedenen Ebenen der individuellen Leistungsbewertung nachgegangen. Wie sich die Items genau zusammensetzen und wie der Fragebogen entwickelt wurde, ist Kapitel 2.2 zu entnehmen.

5.5 Versuchsaufbau und Durchführung

Die Athleten und Athletinnen absolvierten ihren Wettkampf und verließen den Innenraum. Beim durchlaufen der Mixed Zone³ wurden sie angesprochen und gefragt, ob sie sich bereiterklären an einer Studie zur Wettkampfbefragung teilzunehmen. Der Sinn, die Sportler und Sportlerinnen unmittelbar nach ihrer Wettkampftätigkeit den Fragebogen ausfüllen zu lassen besteht darin, das direkte Wettkampfabbrechen nicht verzerrt und mit allen frischen Emotionen zu erfassen. Es wurde versucht, die Erhebung zum optimalen Zeitpunkt an die Sportler und Sportlerinnen heranzubringen. Das heißt für diesen Fall, so zeitlich nah nach Beendigung der Wettkampfperformance, wie möglich. In dieser Studie stellt die zeitliche Komponente einen wesentlichen Bestandteil der Forschungsfrage dar. Anhand des Wettkampfablaufs einer Deutschen U23 Leichtathletikmeisterschaft war das Verlassen des Wettkampffeldes durch die Mixed Zone der frühestmögliche Zeitpunkt, mit den Sportlern und Sportlerinnen in Kontakt treten zu können.

Zu Beginn mussten die Versuchspersonen die Einwilligung zur Teilnahme an der Studie durchlesen und unterschreiben. Im Anschluss wurde der dreiseitige Fragebogen anonym ausgefüllt. Die Sportler und Sportlerinnen gaben den ausgefüllten Fragebogen ab und verließen die Mixed Zone. Die Einwilligungserklärung und der Erhebungsbogen wurden nicht gemeinsam aufbewahrt, sodass eine anonyme Befragung zur Leistungsbewertung gewährleistet werden kann.

³ Mixed Zone bezeichnet den Bereich eines Stadions bzw. Sportveranstaltungsortes, in dem Reporter und Reporterinnen und Sportler und Sportlerinnen direkt nach einem Wettbewerb zusammentreffen können, um Fragen zu stellen und Interviews zu geben.

5.6 Analysen

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der deskriptiven Statistik und Inferenzstatistik aufgeführt. Dabei werden die Hypothesen der Studiendurchführung auf ihr Signifikanzniveau getestet.

5.6.1 Datenanalyse

Das Ziel dieser Studiendurchführung ist es, einen Fragebogen zu entwickeln, in welchem die Bewertung der eigenen Leistung erfasst wird. Der Begriff *Zufriedenheit* ist das allumfassende Konstrukt dieser Fragestellung. Nach Beendigung der Erhebung wurde in der Datenauswertung zu allererst der Fragebogen analysiert. Dabei lässt sich feststellen, zur Findung relevanter Items für das Konstrukt *Zufriedenheit*, können dazu, anhand einer explorativen Faktorenanalyse, zehn Fragen zusammengefasst werden. Sechs Fragen gehören in diesem Fall außer Acht gelassen. Das betrifft die Fragen Nummer zwei, fünf, sechs, neun, zehn und vierzehn. Die Kommunalitätswerte befinden sich zwischen .00 und .51. Die Reliabilitätsmessung der zehn verbliebenen Items bezüglich der Zufriedenheit zeigt ein hohes Cronbach's Alpha ($\alpha = .89$). Die Fragen sechs, zwölf, dreizehn und sechzehn müssen umgepolt werden, um sie einheitlich in die Inferenzstatistik aufnehmen zu können. Für zukünftige Untersuchungen, die sich ebenfalls mit der Fragestellung beschäftigen, wie sich die Zufriedenheit der Leistung von Sportlern und Sportlerinnen messen lässt, wird der Fragebogen auf zehn Items gekürzt.

Der durchgeführte Shapiro-Wilk Test zeigt, dass die Variable *Zufriedenheit* keine Normalverteilung aufzeigt ($W = .938, p < .001$). Daher wird überwiegend auf nicht-parametrische Tests ausgewichen, sollte die Normalverteilung eine Voraussetzung darstellen.

Vorab wurde eine G-Power-Analyse kalkuliert, die für eine mittelgradige Korrelation ($r = 0.5$) und einer Power von 95% eine benötigte Stichprobengröße für die erste von 42 Probanden bzw. Probandinnen angab.

In der zweiten Hypothese wird eine Stichprobengröße bei einem mittleren Effekt ($d = 0.6$) und Power von 80% von 90 Probanden bzw. Probandinnen benötigt.

Für die dritte Hypothese gibt die Kalkulation der G-Power-Analyse für einen mittleren Effekt ($f^2 = .15$) und einer Teststärke von 95% eine Stichprobengröße von 89 Versuchspersonen an.

Bei der vierten Hypothese ist für einen großen Effekt ($d = 0.80$) bei einer angenommenen Power 95%, ausgehend von der Musterstudie von Medvec et al. (1995), eine Stichprobengröße von 84 erforderlich.

In jedem Fall wurde das mit der Stichprobengröße von 116 Probanden und Probandinnen erfüllt.

5.6.2 Deskriptive Statistik

Der Zufriedenheitswert der 116 Sportler und Sportlerinnen liegt durchschnittlich bei 4.52 Punkten ($SD = 1.43$). Die vierzehn Sportler und Sportlerinnen, die den ersten Platz erreicht haben, sind im Mittel mit 5.59 Punkten ($SD = 0.61$) am zufriedensten, gefolgt von den Zweitplatzierten ($N = 17$) mit einem Zufriedenheitsmittelwert von 5.32 Punkten ($SD = 1.06$). Drittplatzierte ($N = 19$) geben im Durchschnitt ihre Zufriedenheit mit 4.86 Punkten ($SD = 1.20$) an. So sind auch Fünftplatzierte im Durchschnitt um 0.22 Punkte ($N = 11$, $M = 4.11$, $SD = 1.36$) unzufriedener als Viertplatzierte ($N = 13$, $M = 4.33$, $SD = 1.44$). Die Zufriedenheit nimmt einen linearen abwärts gerichteten Verlauf, sie nimmt ab, umso schlechter die Platzierung wird.

59 Sportler und Sportlerinnen haben sich im Vergleich zu ihrer Entry-List Platzierung verbessert, 57 verschlechtert oder veränderten sich nicht in ihrer Position. Die Zufriedenheit ist bei den sich verbessernden Athleten und Athletinnen mit $M = 4.84$ Punkten ($SD = 1.25$) stärker ausgeprägt, als bei den sich verschlechternden oder gleichbleibenden Athleten und Athletinnen. Diese erreichten einen Wert im Mittel von 4.19 Punkten ($SD = 1.54$).

5.6.3 Inferenzstatistik

Die deskriptive Analyse zeigt die Antworttendenz auf die gestellten Hypothesen, welche anhand der statistischen Signifikanz gesichert werden soll. Es folgt eine inferenzstatistische Signifikanzanalyse zu den einzelnen Hypothesen:

1. Hypothese

Umso besser die Wettkampfplatzierung eines Athleten bzw. einer Athletin ist, desto zufriedener ist er bzw. sie.

In der durchgeführten Spearman Korrelationsanalyse ist ein signifikanter, inverser, mittelstarker Zusammenhang bezüglich der Variablen *Zufriedenheit* und *Platzierung* darstellbar ($r = -.418, p < .001$). Das bedeutet, wenn die Platzierung steigt, nimmt die Zufriedenheit ab. Die Nullhypothese muss daher zugunsten der H1 verworfen werden. Athleten und Athletinnen, die eine besser Wettkampfplatzierung erreicht haben, sind zufriedener.

In der weiterführenden linearen Regressionsanalyse zeigt sich, dass das selbiges Modell einen signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung leisten kann ($F(1,114) = 26.317, p < .001, R^2 = .180$). Dementsprechend kann 18% der Varianz von Zufriedenheit durch die erreichte Platzierung erklärt werden. Steigt die erreichte Platzierung um einen Rang, so fällt die Zufriedenheit um 0.219 Einheiten ($b = -.219, p < .001, t = -5.130, \beta = -.433$).

2. Hypothese

Athleten und Athletinnen, die sich zu ihrer vorausgegangenen Entry-List Platzierung am Wettkampftag verbessert haben, sind zufriedener, als Athleten und Athletinnen, die sich verschlechtert oder ihre Position gehalten haben.

Die Analyse des Mann-Whitney-U-Test ergibt, dass es einen signifikanten Unterschied bezüglich der Zufriedenheit zwischen Athleten bzw. Athletinnen, die sich zu ihrer vorausgegangenen Entry-List Platzierung am Wettkampftag verbessert haben und Athleten bzw. Athletinnen, die sich verschlechtert oder ihre Position gehalten haben, gibt ($Mann-Whitney-U = 1268.000, p = .022, r = .212$). Dies entspricht nach Cohen (1992) einem schwachen Effekt. Die Nullhypothese kann zugunsten der H1 abgelehnt werden.

3. Hypothese

Platzierung und *Verbesserung* nehmen beide Einfluss auf die Zufriedenheitsbewertung, wobei die erreichte Platzierung den größeren Anteil darauf nimmt.

In der multiplen linearen Regressionsanalyse zeigt sich, dass auch an dieser Stelle signifikante Zusammenhänge beobachtbar sind ($F(2,113) = 17.232, p < .001, R^2 = .220$). Es können 22% der Gesamtvarianz in Zufriedenheit durch die beiden Variablen erklärt werden. Bei der Inspektion der Koeffizienten zeigt sich, dass *Platzierung* einen stärkeren Einfluss ausübt, als *Verbesserung* ($\beta_{\text{Platzierung}} = -.425, \beta_{\text{Verbesserung}} = .215$). Steigt *Platzierung* um einen Rang, so fällt die Zufriedenheit um 0.215 Einheiten ($b = -.215, p < .001, t = -5.160, \beta = -.425$). Steigt *Verbesserung* von der Angabe *nein* auf *ja*, so steigt die Zufriedenheit um 0.613 Einheiten ($b = .613, p = .010, t = 2.609, \beta = .215$). Auch an dieser Stelle kann die Nullhypothese zugunsten der H1 verworfen werden.

Für Sportler und Sportlerinnen ist es ausschlaggebend, welche Platzierung sie im Wettkampf erreicht haben und darauf legen sie ihre Zufriedenheit aus. Ob sie sich zu ihrer Entry-List Platzierung am Wettkampftag verbessern konnten oder sich verschlechtert haben, ist für die Zufriedenheitsbewertung ebenfalls wichtig, aber weniger bedeutend.

4. Hypothese

- a) Drittplatzierte sind zufriedener als Zweitplatzierte.
- b) Fünftplatzierte sind zufriedener als Viertplatzierte.

Zur Berechnung kommen Man-Whitney-U-Tests zum Einsatz.

Hinsichtlich zweit- zu drittplatzierten zeigt sich kein signifikanter Unterschied ($\text{Man-Whitney-U} = 123.500, p = .227$). Die Nullhypothese muss beibehalten werden, Drittplatzierte sind nicht signifikant zufriedener als Zweitplatzierte. Auch hinsichtlich viert- zu fünftplatzierten zeigt sich kein signifikanter Unterschied ($\text{Man-Whitney-U} =$

66.000, $p = .750$). Die Nullhypothese muss hierfür ebenfalls beibehalten werden, denn auch Fünftplatzierte sind nicht signifikant zufriedener als Viertplatzierte.

5.7 Diskussion

5.7.1 Eingliederung der Ergebnisse in das Gesamtbild

In dieser Untersuchung war es das Ziel, einen Fragebogen zu entwickeln, der die Frage nach der Bewertung der eigenen Leistung eines Sportlers bzw. einer Sportlerin erfasst. Es sollte anhand weniger Fragen das Ziel erreicht werden, einen Athlet bzw. eine Athletin den persönlichen Eindruck über die vollbrachte Leistung nach Beendigung seines bzw. ihres Wettkampfs festhalten zu lassen.

Dabei ist der entscheidende Bewertungsfaktor die Zufriedenheit. Über den Wert der Zufriedenheit soll ermittelt werden, wie ein Sportler bzw. eine Sportlerin die eigene Performance einschätzt. Das wird mit der erreichten Platzierung und dem Differenzwert zur Entry-List Platzierung, welche zeigt, ob der Sportler bzw. die Sportlerin sich am Wettkampftag in Bezug auf die vorausgegangene Bestenlistenplatzierung verbessert oder verschlechtert hat, verglichen.

Jeder Athlet und jede Athletin setzt sich vor dem Wettbewerb Ziele und möchte persönlich bestimmte Ergebnisse, sei es eine Platzierung, Weite, Höhe, Zeit oder Punktzahl, angreifen. Ob Sportler und Sportlerinnen diese Zielsetzungen erreicht haben oder eher weniger, daraus resultiert am Ende, wie zufriedenstellend der Wettkampfverlauf rückwirkend für die Einzelnen betrachtet werden kann. Schaut man sich die erreichte Tagesplatzierung an, so lässt sich deutlich feststellen, umso besser die Platzierung eines Athleten oder einer Athletin ist, desto höher ist sein bzw. ihr Zufriedenheitswert. Bei der U23 DM der Leichtathleten und Leichtathletinnen in Heilbronn beträgt der Mittelwert der Erstplatzierten 5.59 Zufriedenheitspunkt, bei Zweitplatzierten sinkt er auf 5.32 und bei Drittplatzierten auf 4.86 Punkte. Es ist ein signifikanter, inverser, Zusammenhang bezüglich der Variablen *Zufriedenheit* und *Platzierung* darstellbar ($r = -.418, p < .001$). Sobald sich die Platzierung eines Athleten bzw. einer Athletin um eine Einheit verschlechtert, so sinkt der Zufriedenheitswert um 0.215 Punkte ($b = -.215, p < .001$). Vergleicht man die Ergebnisse dieser Erhebung mit der Untersuchung von Medvec et al. (1995), so lässt sich die Aussage, Drittplatzierte

seien zufriedener als Zweitplatzierte, nicht wiederholen. Die Aussagen von Medvec et al. (1995) können in der hier vorgestellten Untersuchung inklusive des vorhandenen Datensatzes nicht repliziert und bestätigt werden. Unter diesem Gesichtspunkt müssen die Feststellungen aus dem Jahr 1995 kritisch betrachtet werden. Der Zufriedenheitswert der Leichtathleten und Leichtathletinnen zeigen einen abwärts gerichtet linearen Verlauf.

59 Athleten und Athletinnen konnten sich zu ihrem vorausgegangenen Bestenlistenplatz, der die Saisonbestleistung beinhaltet, am Wettkampftag verbessern. Fast genauso viele Athleten und Athletinnen haben sich verschlechtert oder sind zu ihrem Entry-Listenplatz gleichgeblieben ($N = 57$). Auch diese Variable beeinflusst die Zufriedenheit. Sich verbessernde Sportler und Sportlerinnen geben im Durchschnitt einen Wert von 4.84 Punkten an und sind zufriedener, als die andere Gruppierung, die nur 4.19 Zufriedenheitspunkte erreichen. Auch die Inferenzstatistik bestätigt den signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen *Verbessert* und *Nicht-Verbessert* bzw. *Gleich* (*Mann-Whitney-U* = 1268.000, $p = .022$, $r = .212$). Steigt *Verbesserung* von der Angabe *nein* auf *ja*, so steigt die Zufriedenheit um 0.613 Einheiten ($b = .613$, $p = .010$).

Laut der Hypothese, nehmen beide Faktoren, *Platzierung* und *Verbesserung*, Einfluss auf die Zufriedenheit des Athleten bzw. der Athletin. Hier können sogar 22% der Gesamtvarianz in Zufriedenheit durch *Platzierung* und *Verbesserung* erklärt werden. Wie das Urteil eines Sportlers oder einer Sportlerin über seine Performance ausfällt, hängt nicht nur mit der erreichten Platzierung zusammen, es sind auch die kleineren Details, die sich auswirken. Wichtig ist auch, welche Position hatte man vor Beginn der Wettbewerbe innerhalb der Konkurrenz und welchen Platz konnte man letztendlich im Vergleich dazu erkämpfen? Wen konnte man hinter sich lassen und wer zog an einem vorbei, mit dem man eventuell nicht gerechnet hat? Diese Momente dürfen nicht außer Acht gelassen werden, möchte man verstehen, wie ein Sportler oder eine Sportlerin seine bzw. ihre Leistung reflektiert. Der entscheidende Faktor, der mir 18% zur Gesamtvarianz in Zufriedenheit beiträgt, ist die erreichte Tagesplatzierung. Es steht außer Frage, dass das die ausschlaggebende Variable ist, wovon *Zufriedenheit* abhängt. Jedoch trägt auch die Variable *Verbesserung* ihren Anteil zur Varianzaufklärung bei.

Denn es ist für Sportler und Sportlerinnen auch wichtig, wo sie sich im Gesamtfeld sehen und welche Ziele sie sich setzen können. So ist es ebenfalls relevant, auf welcher Position der Sportler bzw. die Sportlerin anhand der Entry-List Platzierung in den Wettkampf getreten ist und es zur Zufriedenheit beiträgt, ob er bzw. sie sich im Vergleich dazu verbessern konnte oder nicht.

Das Ziel, einen passenden Fragebogen zu entwickeln, der die Bewertung der eigenen Leistung erfasst und die Variablen *Platzierung* und *Verbesserung* beinhaltet, wurde in dieser Studie erreicht. Darauf kann in der nächsten Untersuchung aufgebaut werden.

5.7.2 Kritische Betrachtung

Die Herausforderung bei dieser Untersuchung war es, die Sportler und Sportlerinnen direkt nach ihrem Wettkampf für die Fragebogenerhebung zu gewinnen. Der erste Weg aus dem Innenraum des Stadions bzw. der Wettkampfstätte heraus führte direkt an der Versuchsleitung vorbei. Noch in Spikes und „außer Puste“ galt es, die Athleten und Athletinnen zu erreichen. Trotz der positiven Ergebnisse und Bestätigung der Hypothesen enthält die Untersuchung bestimmte Hürden, Fehlerquellen und Herausforderungen, die auch mit den äußeren Erhebungsumständen zusammenhängen, die es für die Zukunft unter einem kritischen Standpunkt zu beachten gilt.

Für die erste Erhebung und Testung des Fragebogens wurde die Sportart Leichtathletik ausgewählt. Sie gilt als die olympische Kernsportart und umfasst viele verschiedene Disziplinen. Die Vielfalt der Disziplinen macht es unter auch Umständen komplizierter, eine hohes Maß an einem standardisiertem Wettkampfablauf der Sportler und Sportlerinnen zu erreichen. Der Wettbewerbsprozess unterscheidet sich von Läufern und Läuferinnen zu Sprintern und Sprinterinnen, von Sprintern und Sprinterinnen zu Werfern und Werferinnen und zu Springern und Springerinnen. In der Leichtathletik werden die Disziplinen in einer ersten Kategorisierung zu Track- vs. Field-Wettbewerbe aufgeteilt. Es wird zum einen zwischen Disziplinen unterschieden, die auf der Rundbahn und Sprintgeraden ausgetragen werden, wobei die Zeit über die Platzierung entscheidet. Zum anderen zu Disziplinen, die im Inneren des Stadions an den für die einzelnen Disziplinen vorgesehenen Anlagen stattfinden. Dabei sind die Meter- und Zentimeterangabe in Weite oder Höhe das Maßkriterium. Es herrscht auch

ein Unterschied darin, wie der Sieger und die weiteren Platzierungen ermittelt werden. Die Laufdisziplinen starten im großen Starterfeld mit der vollständigen Konkurrenz von der Start- bis zur Ziellinie. Bis zu den 1500m gibt es nicht nur einen Lauf, sondern Vorrunden, und im Finallauf stehen die acht Besten zusammen, die den Sieg unter sich ausmachen. Für die Sportler bzw. Sportlerinnen und Zuschauer bzw. Zuschauerinnen ist bis auf wenige Ausnahmen, die Hundertstel-Entscheidungen beinhalten, direkt ersichtlich, welchen Rang der einzelne Sportler bzw. die einzelne Sportlerin erreicht hat. Der Ablauf der Field-Disziplinen ist hingegen ein anderer. Es beginnen alle Starter und Starterinnen nacheinander mit dem ersten Versuch. Zum Beispiel gibt es im Weitsprung sechs Versuche, die besten Acht bekommen nach drei Versuchen drei weitere, und die Weite jedes Versuchs wird nach dem Sprung angezeigt, sodass die Konkurrenz immer im Wissen darüber ist und die Möglichkeit hat zu kontern. So mag ein Sieg aus dem Mittelfeld vor dem letzten Versuch heraus eine große Überraschung oder ggf. Erleichterung sein im Vergleich zu Siegen, die aus dem Vorlegen der besten Tagesweite aus dem ersten Versuch heraus resultieren.

Es kann somit zu unterschiedlichen Auffassungen führen, wie die Bewertung über die Zufriedenheit zustande gekommen ist. Im 100m Sprint hat man nur wenige Sekunden, die über eine gute oder weniger zufriedenstellende Leistung entscheiden. Es gibt auch nur wenig Spielraum, um das Endergebnis während der Performance zu verbessern. So mag manches Rennen für einen Sprinter bzw. eine Sprinterin schon am Startschuss und einer schlechten Reaktionszeit verloren sein, die Möglichkeit den Fehler auf 100m aufzuarbeiten ist sehr gering. Bei einem 10.000 Meter Lauf spielt die Taktik auch eine wichtige Rolle, wobei der Sportler bzw. die Sportlerin über die lange Distanz die Möglichkeiten hat, der Konkurrenz zu antworten.

Deshalb stellt sich hier die Frage, ob es sinnvoll ist, Track- und Field-Disziplinen unter dem Oberbegriff Leichtathletik zusammenzufassen und in eine Berechnung miteinfließen zu lassen. Möglich wäre, nur Track- oder nur Field-Disziplinen in einer Erhebung zusammenzubringen. Jedoch soll der Fragebogen und die Fragestellung sportartübergreifend und für jede Sportart anwendbar sein. Es kann und soll kein sportlicher Wettbewerb aus standardisierten Laborbedingungen heraus erfolgen. Dass die Wettkampfabläufe in den verschiedenen Disziplinen uneinheitlich ablaufen, darf

kein negatives Kriterium sein. Für weitere Untersuchungen gilt es, die diversen Wettkampfprozesse nicht außer Acht zu lassen und die aufgeführten Überlegungen zu berücksichtigen.

Wie in jeder Fragebogenuntersuchung spielt die soziale Erwünschtheit bei der Beantwortung der Fragen eine Rolle. Hier nimmt dieser Aspekt noch einmal eine besondere Rolle ein, da die Zufriedenheitsbewertung mit der erreichten Platzierung in Zusammenhang steht und dadurch als ein sehr subjektiver Messwert erachtet wird. Für jemanden mag ein dritter Platz das beste Resultat der bisherigen Laufbahn sein, wobei ein zweiter Platz für einen anderen Sportler bzw. eine andere Sportlerin eine Niederlage und große Enttäuschung sein kann. Die daraus resultierende Zufriedenheitsbewertung kann deshalb aus einer emotionalen Subjektivität heraus entstehen.

Des Weiteren kann angemerkt werden, dass die Sportler und Sportlerinnen der unterschiedlichen Leichtathletikdisziplinen aus den nicht immer gleichen Voraussetzungen an die Fragebogenerhebung herantreten. Field-Athleten und -Athletinnen haben einen längeren Leerlauf nach ihrem Wettbewerb, bis die Versuchsleitung an sie herantreten konnte. Ein Stabhochspringer packt, nachdem der Wettbewerb für ihn beendet ist, die persönlichen Sachen und Stäbe zusammen und hat die freie Wahl, wann er den Weg in die Mixed Zone antritt. Bis dahin besteht auch die Möglichkeit sich mit dem Trainer bzw. der Trainerin oder anderen Bezugspersonen über den Wettkampf auszutauschen und diesen schon zu analysieren. Viele bleiben im Innenraum nach ihrem Ausscheiden aus dem Wettkampf bis zum Ende des ganzen Wettbewerbs. Die Wettkampfstätte wird nicht sofort verlassen. Bei Sprintern bzw. Sprinterinnen und Läufern bzw. Läuferinnen hingegen führt der Weg nach dem Zieleinlauf direkt durch die Mixed Zone. Erst danach gelangen sie an ihre Bekleidung und können mit ihrem Team Kontakt aufnehmen. Wie schon in Kapitel 5.5. beschrieben, kam es gerade bei den längeren Läufen vor, dass die Versuchsleitung die Sportler und Sportlerinnen, als sie noch außer Puste und am Luft schnappen waren, für die Studienteilnahme gewinnen konnte. So herrschen letztendlich unterschiedliche Voraussetzungen, mit denen die Athleten und Athletinnen an die Fragebogenbearbeitung herantreten. So muss angenommen werden, dass ein

Unterschied in der emotionalen Verarbeitung und Reflexion des Wettkampfs zum Zeitpunkt der Fragebogenbeantwortung bestand.

Die Bewertung der eigenen Leistung setzt sich laut des Untersuchungsplans aus den Variablen *Platzierung* und *Verbesserung* zusammen. Auf die Performancebewertung wirken viele Faktoren ein. Findet die Zielsetzung bei Sportlern bzw. Sportlerinnen auf persönlicher Ebene statt, trägt der objektive Messwert, die erreichte Tagesplatzierung, ebenso sein Gewicht. Die Platzierung ist für Außenstehende sowie für die Sportler und Sportlerinnen dem Ergebnisprotokoll zu entnehmen. Man kann davon ausgehen, dass jedem Sportler und jeder Sportlerin seine bzw. ihre erreichte Platzierung bewusst ist. Bei der vorausgegangenen Bestenlistenplatzierung und der Verbesserung oder Verschlechterung hierzu, muss das nicht unbedingt der Fall sein. Vor dem Wettkampf liegt zwar die Startliste mit dem Melderresultat vor, jedoch kann man diesen nicht als absolut korrekten Bezugswert festmachen. Es könne auch Athleten und Athletinnen am Start sein, die bis zur U23 DM noch keinen Wettkampf bestritten haben und somit ohne Jahresbestleistung gemeldet sind. Diese Athleten und Athletinnen tauchen in der Entry-List mit einem Null-Wert und ohne eingeordnete Platzierung auf, weshalb auch kein Differenzwert zu ermitteln ist. Für solche Athleten und Athletinnen spielt für die Berechnung der Zufriedenheitsbewertung nur die Platzierung mit ein. Deshalb gilt es aufgrund solcher Sonderfälle zu beachten, dass das Gesamtbild der vorausgegangenen Platzierung vs. der erreichten Platzierung nicht eindeutig dargestellt werden kann. Der Erste der Entry-List ist möglicherweise gar nicht der Favorit, es dominiert hingegen ein anderer Athlet bzw. eine andere Athletin die Disziplin, hat allerdings vor den U23 Meisterschaften noch kein Resultat stehen. Betrachtet man einen Zweitplatzieren, der einen negativen Differenzscore hat, weil er bzw. sie sich verschlechtert hat, kann dieser trotzdem sehr zufrieden mit seiner bzw. ihrer Leistung sein und diese positiv bewerten. Somit war es schwierig für die statistische Auswertung eine einheitliche Lösung zu finden. Daraufhin wurde für solche Fälle entschieden, die Entry-List Platzierung und den Verbesserungswert als nicht vorhanden anzusehen, auch wenn das in der Praxis Einfluss auf die gesamte Platzierungshierarchie nimmt.

5.7.3 Ausblick

Die Ergebnisse sind erfreulich und die Hypothesen lassen sich signifikant bestätigen. Es lässt sich eine lineare Steigung von Zufriedenheit zusammenhängend mit der erreichten Platzierung, sowie einer Abhängigkeit zu *Verbesserung* finden. Um das Thema der vierten Untersuchung (Kapitel 7), die sich um die Ausgangsmotivation zur Teilnahme an den Meisterschaften und der daraus folgenden Leistungsbewertung dreht, aufzugreifen, kann a priori gesagt werden, dass die Athletenstartliste der U23 Meisterschaften eine besondere ist. In der Leichtathletik stellt dieser Jahrgang ein kritisches Übergangsalter dar, wobei die Entscheidung getroffen wird, ob der sportliche Weg in eine Profikarriere führt oder, ob das Ausüben ein Hobby bleibt. Ist Erfolg vorhanden, der auch auf internationaler Ebene beachtenswert ist, liegt der Fokus auf dem Training und auf der Vorbereitung zu großen Wettkämpfen. Der Großteil der Sportler und Sportlerinnen muss jedoch seine bzw. ihre Priorität auf das Berufsleben, wie Ausbildung oder Studium legen, weil die Finanzierung der sportlichen Karriere nicht gefördert ist. So kann es sein, dass für viele Sportler und Sportlerinnen Deutsche U23 Meisterschaften die letzte große Wettkampfbühne darstellen. Für die Spitzen des U23 Jahrgangs, die auch bei internationalen Meisterschaften aktiv sind und ihren Platz bei den Erwachsenen Meisterschaften behaupten wollen, sind die nationalen U23 Meisterschaften gegebenenfalls nicht der bedeutsamste Wettkampf der Saison, trotzdem wollen sie den Titel gewinnen und sich als bester Athlet bzw. beste Athletin seiner bzw. ihrer Disziplin präsentieren. In der Leichtathletik sind Titel bei U23 Meisterschaften (national, und noch mehr international) die ersten richtungsweisenden Gewinne, auf die hoffnungsvolle Karrieren bei den Aktiven aufgebaut werden können. So lässt sich sagen, dass dieser Wettkampf für die jungen Sportler und Sportlerinnen in jeglicher Hinsicht eine wichtige Etappe ihrer sportlichen Laufbahn darstellt. Daraufhin ist die allgemeine Frage berechtigt, welchen Stellenwert hat diese Meisterschaft für jeden einzelnen Athleten und jede einzelne Athletin und mit welcher Motivation gehen sie an den sportlichen Wettkampf heran?

Diese Untersuchung stellt eine Vorstudie für die darauffolgende Erhebung dar, die sich in der Qualität der Wettkampfkategorie unterscheiden wird. Teilnehmern und

Teilnehmerinnen Deutscher Meisterschaften der Erwachsenen werden in die Erhebung aufgenommen. Dabei finden Erhebungen nicht nur in der Leichtathletik statt, sondern auch in den Sportarten Gewichtheben und Schwimmen. Voraussichtlich werden auch dort weitere Besonderheiten im Untersuchungsablauf und der Auswertung vorzufinden sein, die die verschiedenen Sportarten mit sich bringen. Die folgende Studie verlangt eine hohe Probanden- und Probandinnenzahl, deshalb ist es wichtig, die praktische Umsetzung optimal vorzubereiten und die Erkenntnisse aus Kapitel 5.7.2 mitaufzunehmen. So soll die Wahrscheinlichkeit erhöht werden, auch in den folgenden Experimenten positive Ergebnisse bezüglich der Hypothesen zu erreichen.

6 Methode Studie 3

Nachdem die zweite Studie, die im vorherigen genauestens beschrieben wurde, als Vorstudie dieser gilt, bleibt die vorausgegangene Idee erhalten. Zweck ist es, die Bewertung der eigenen Leistung der Athleten und Athletinnen zu erfassen. Ein passendes Messinstrument in Form eines Fragebogens konnte zu dieser Fragestellung mit einer hohen Reliabilität entwickelt werden. Der entscheidende Unterschied liegt nun im Zusatz des zweiten Messzeitpunktes. Der Ablauf der Vorstudie wird repliziert. Zusätzlich geben die Wettkampfsportler und -sportlerinnen beim Ausfüllen des Fragebogens die Einwilligung zu einer weiteren Kontaktaufnahme in drei Monaten.

Die Construal Level Theory verweist auf Unterschiede in der Wahrnehmung in Abhängigkeit von zeitlicher Distanz. Tatsachen direkt nach dem Geschehen werden anders bewertet, als beispielsweise ein Jahr danach. Dieser Mechanismus soll in dieser Untersuchung im sportlichen Kontext überprüft werden. Wie bewertet ein Sportler bzw. eine Sportlerin seine bzw. ihre Leistung direkt nach dem Wettkampf vs. drei Monate danach. Auf Annahme der CLT lässt sich eine systematische Veränderung voraussagen. Die Benutzung verschiedener Konstrukt-Level zeigt, in welche zeitliche Richtung die Aussage tendiert. Die Leistungsbewertung direkt nach dem Wettbewerb wird von Low-Level Konstrukten getrieben und Wettkampfdetails sind relevante Faktoren, die sich auf die Bewertung auswirken. Bei einer größeren zeitlichen Distanz zum Ereignis wird die emotionale Bewertung durch High-Level Konstrukte getrieben, umso mehr spielen das Gesamtbild und weniger kontrafaktische Gedanken mit ein. Es gelten wieder die unabhängigen Variablen *Platzierung* und *Verbesserung* in Bezug auf die Zufriedenheit.

6.1 Vorüberlegung zu den Konstrukten

In der Definition zu High-Level Konstrukten stehen kontextunabhängige, übergeordnete sowie abstrakte Schemata. In Zusammenhang dazu passt die Variable *Platzierung*. Das heißt, die Bedeutung von Platzierung ist klar verständlich und für jeden nachvollziehbar. Ein erster Platz heute wird auch ein erster Platz, und mit den damit verbundenen Emotionen und Konsequenzen, heute oder in fünf Jahren bleiben.

Die Differenz zu der vorausgegangenen Meldelistenplatzierung und dem tatsächlich erreichten Wert wird in Verbindung eines Low-Level Konstrukts interpretiert. Er ist als ein abstrakter Wert im Vergleich zur direkten Tagesplatzierung anzusehen, welche für

jeden anhand der Ergebnisliste ersichtlich ist. Im Vorfeld des Wettkampfs weiß ein Athlet und eine Athletin anhand der Entry-List, auf welcher Position er bzw. sie sich im anstehenden Wettkampf befindet und sollte sich dadurch realistische Chancen ausrechnen können. Es gibt aber auch Athleten und Athletinnen, die sich bewusst die Meldeliste mit den Vorleistungen aller Athleten und Athletinnen nicht anschauen, sodass sie nicht konkret wissen, wer genau vor ihnen steht und auf welcher Position sie gelistet sind. Im Allgemeinen kann man aber sagen, dass Sportler und Sportlerinnen trotzdem ein Wissen und intuitives Gefühl für ihre Leistungs- und Platzierungsmöglichkeiten haben, da sie die Konkurrenz, vor allem in diesem Fall die nationale Konkurrenz, kennen und einen groben Überblick, auch unterbewusst, über die Vorleistungen im Saisonverlauf der Einzelnen anhand der heutzutage großen News- und Informationsmöglichkeiten besitzen. Sportler und Sportlerinnen haben auch das Wissen über ihren Leistungsstand und ihr Leistungsvermögen. Somit sollten sie einzuschätzen wissen, wo sie sich einordnen können.

Zu beiden Messzeitpunkten mag die Platzierung die bedeutendste Auswirkung auf die Zufriedenheit eines Sportlers bzw. einer Sportlerin nehmen. Denn in der Endabrechnung ist es entscheidend, welchen Platz der Sportler bzw. die Sportlerin erreicht hat und auf welcher Position er bzw. sie mit seiner bzw. ihrer Performance im Vergleich zur Konkurrenz steht. Die Bedeutung des Differenzwertes und der Verbesserung bzw. Nicht-Verbesserung nach Wettbewerbsende erscheint im Vergleich dazu als ein persönlicher Messwert des Athleten bzw. der Athletin, welchen er bzw. sie für sich selbst bzw. im Trainer- und Betreuersteam einschätzt. Dieser Wert sollte eine größere Rolle direkt nach der Wettkampfperformance spielen, als drei Monate danach. Ein Sportler bzw. eine Sportlerin möchte sich im großen Wettkampffeld bestmöglich präsentieren, was anhand der Platzierung objektiv messbar scheint. Jedoch sind es auch die persönlich definierten und kleinen Erfolge, die mit der Gesamteinschätzung der Leistungsbewertung einhergehen und für weitere sportliche Aktionen motivieren.

6.2 Hypothesen

Zu Beginn der Auswertung gilt es den Einfluss beider Variablen auf die Zufriedenheit und zusätzlich über die Zeit hinweg zu überprüfen. Es soll signifikant bestätigt werden, dass beides, *Platzierung* und *Verbesserung*, auf die Zufriedenheit des Sportlers und der

Sportlerin Einfluss nimmt. Im Kern wird untersucht, wie stark die Beeinflussung der einzelnen Variablen an den zwei verschiedenen Befragungszeitpunkten variiert.

Zusätzlich werden für weitere Informationen die allgemeingültigen Aussagen überprüft, die schon in der zweiten Studie festgestellt wurden. Dabei geht es im Einzelnen um die Auswirkung von *Platzierung* sowie *Verbesserung* auf die Zufriedenheit. Die Fragestellung bezieht sich auf jeden Messzeitpunkt zu Beginn für sich. Ergänzend hierzu wird erforscht, welche Veränderungen sich auf tun, bezieht man die zeitliche Komponente in die Fragestellung mit ein.

Aus Ableitung dieser Überlegungen lassen sich folgende Hypothesen benennen:

1. *Hypothese*

Auf die Zufriedenheitsbewertung im ersten und zweiten Messzeitpunkt nehmen *Platzierung* und *Verbesserung* Einfluss. Im zweiten Messzeitpunkt wird der Anteil von *Verbesserung* geringer und *Platzierung* ist die entscheidende Variable, die sich auf die Zufriedenheit des Athleten bzw. der Athletin auswirkt.

2. *Hypothese*

Umso besser die Wettkampfplatzierung eines Athleten bzw. einer Athletin ist, desto zufriedener ist er bzw. sie. Diese Aussage bezieht sich auf die Befragung direkt nach dem Wettkampf und auf drei Monate danach.

3. *Hypothese*

Athleten und Athletinnen, die sich zu ihrer vorausgegangenen Entry-List Platzierung am Wettkampftag verbessert haben, sind zufriedener, als Athleten und Athletinnen, die sich verschlechtert oder ihre Position gehalten haben. Diese Aussage bezieht sich auf die Befragung direkt nach dem Wettkampf und auf drei Monate danach.

In Anbetracht der zwei Zeitpunkte, von MZP 1 zu MZP 2, welche Veränderung gibt es bezüglich der Zufriedenheit in Abhängigkeit des Verbesserungswertes?

6.3 Allgemeine Informationen zur Studiendurchführung

Drei verschiedene Sportevents gingen in die Erhebung ein. Fragebögen wurden bei

- a) Badischen Schwimmmeisterschaften Kurzbahn in Leimen, 16. und 17.11.2018
- b) Deutsche Gewichtheber Meisterschaften Zweikampf in Roding, 5. bis 7.12.2018
- c) Deutsche Hallen-Leichtathletikmeisterschaften in Leipzig, 16. und 17.02.2019

verteilt.

Es gab zwei Untersuchungszeitpunkte:

MZP 1: direkt nach Verlassen der Wettkampfstätte (persönlich)

MZP 2: drei Monate nach MZP 1 (online)

Die Intention war, zeitnah nach dem Wettkampf die Sportler und Sportlerinnen ihren Eindruck zum Wettkampf anhand des vorgelegten Fragebogens schildern zu lassen. Kurz nach der Wettkampfperformance und dem Verlassen des Innenraums der Wettkampfstätte wurden die Sporttreibenden um ihre Teilnahme an der Studie gebeten. Die Bearbeitung des Fragebogens fand anonym und freiwillig statt und dauerte ungefähr zehn Minuten. Innerhalb des Untersuchungszeitraums konnten Daten von insgesamt 314 Sportlern und Sportlerinnen gesammelt werden.

Für die Fragestellung des Untersuchungsziels war die Erhebung zu einem zweiten Messzeitpunkt notwendig, auf welche 204 Versuchspersonen antworteten. Im Fragebogen der ersten Untersuchung wurde auf einen zweiten Messzeitpunkt hingewiesen. Die Athleten und Athletinnen wurden darüber informiert, dass sie von dem Versuchsleiter unter der Angabe ihrer Emailadresse drei Monaten nach der ersten Erhebung wieder kontaktieren werden. Der zweite Fragebogen, welcher per Internetlink online zu finden war, enthält die gleichen Fragen, die schon in der ersten Untersuchungsdurchführung zu beantworten waren. Betont wurde in der Instruktion, sich noch einmal in das Geschehen von vor drei Monaten hineinzusetzen und erneut

zu bewerten. Es galt, die Leistung beim damaligen Wettkampf zu einem neuen Zeitpunkt mit drei Monaten Abstand, auf ein Neues zu bewerten.

6.4 Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich aus verschiedenen Wettkampfuntersuchungen zusammen. Um auf die Versuchspersonenanzahl von 204 Personen mit zwei Messzeitpunkten zu kommen, war es erforderlich, diese an mehreren und auch unterschiedlichen Wettkampfstätten und verschiedenen Sportarten zu gewinnen. Erhebungen wurden bei den Olympischen Sportarten Schwimmen, Gewichtheben und Leichtathletik unternommen. Die Intention war mehrere Sportarten in die Untersuchung aufzunehmen, um die Hypothesentestung sportartübergreifend testen zu können. Die Effekte sollen über verschiedene Sportarten hinweg gültig und generalisierbar sein. Die Vorstudie (Kapitel 5) zieht nur Leichtathleten und Leichtathletinnen zur Testung heran, es soll jedoch nicht bei einer einzelnen Sportart bleiben. Dadurch soll ausgeschlossen werden, dass die Effekte auf die Sportart zurückgeführt werden könnten und die Prinzipien sportartabhängig sind. Voraussetzung für die einzelnen Sportarten war, wie schon bei der Studiendurchführung zuvor, ein geeignet hohes Niveau der Wettkämpfe zu finden. Der Wettkampf sollte für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen von Bedeutung sein und das Abschneiden sowie die Platzierung einen erhöhten Stellenwert in der Saisonplanung einnehmen. Die ausgewählten Wettbewerbe geben diese Intention wieder. Natürlich können nicht alle Athleten und Athletinnen miteinander verglichen werden. Für den einen sind Landesmeisterschaften einer der wichtigsten Wettkämpfe der Saison, ein anderer wiederum nutzt eine Deutsche Meisterschaft als Testlauf für einen internationalen Höhepunkt.

Wie auch in den Untersuchungen zuvor, galt es auch in dieser Studiendurchführung volljährige Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu finden, die der deutschen Schriftsprache mächtig sind. Athleten, welche unter 18 Jahre alt sind, musste von der Teilnahme ausgeschlossen werden.

Es folgt ein Gesamtüberblick über alle Sportarten zusammengenommen, danach jede für sich im Einzelnen. An der Untersuchung nahmen insgesamt 314 Versuchspersonen am ersten Messzeitpunkt teil ($M_{AlterMZIP1} = 22.52$; $SD = 4.44$; 139

Frauen & 175 Männer) und 204 antworteten davon nach drei Monaten ein weiteres Mal ($M_{AlterMZIP2} = 22.69$; $SD = 4.53$; 106 Frauen & 98 Männer). Der jüngste Proband bzw. die jüngste Probandin ist 18 Jahre alt, der bzw. die Älteste 43 Jahre. Sieben Versuchspersonen machten keine Altersangabe. Im Durchschnitt sind die Sportler und Sportlerinnen seit elf Jahren im Wettkampfsport aktiv ($M_{WettkampfsportMZIP1} = 11.07$; $SD = 5.03$; $M_{WettkampfsportMZIP2} = 11.03$; $SD = 4.99$). Ein Proband bzw. eine Probandin bestreitet schon seit 30 Jahren Wettkämpfe, wohingegen manche erst im ersten Jahr aktiv auf der Wettkampfbühne zu finden sind. Zwischen den Geschlechtern wurde bei der Proband- und Probandinnenauswahl kein Unterschied gemacht. Es wurden diejenigen Athleten und Athletinnen befragt, die ihren Wettkampf absolviert haben, was zeitplangebunden geschah. Es wurde auch zwischen den verschiedenen Disziplinen der Sportarten nicht unterschieden. So waren viele verschiedene Disziplinen zu finden. Im Schwimmen nahmen Sportler und Sportlerinnen an 50m Freistil, 100m Freistil, 200m Freistil, 400m Freistil, 800m Freistil, 1500m Freistil, 50m Brust, 100m Brust, 200m Brust, 50m Schmetterling, 100m Schmetterling, 200m Schmetterling, 50m Rücken, 100m Rücken, 100m Lagen, 200m Lagen und 400m Lagen teil. Im Gewichtheben setzte sich das Endergebnis aus dem Zweikampf aus Reißen und Stoßen zusammen. In der Leichtathletik waren Athleten und Athletinnen in den Disziplinen 100m Sprint, Hürdenlauf, 400m, 800m, 5000m Langlauf, Stabhochsprung, Hoch-, Drei-, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskus-, Speer- und Hammerwurf vertreten. Durch die Befragung sportartübergreifender Athleten und Athletinnen sollen allgemeingültige Antworten auf die Hypothesen generiert werden. Bedingung war, Wettbewerbe zu finden, in denen ein hohes nationales Niveau herrscht und die Athleten und Athletinnen über 18 Jahre alt sind.

Das Spektrum der Sportarten und Disziplinen ist breit gefächert. Platzierungen von eins bis 50 (Schwimmen, MZIP1) sind vorzufinden. Der Fragebogen ist dazu geeignet, ihn jedem Sportler und jeder Sportlerin nach einem absolvierten Wettbewerb vorzulegen. Über die Hälfte der befragten Athleten und Athletinnen (117 Versuchspersonen) geben an, schon an internationalen Meisterschaften teilgenommen zu haben. 87 waren international noch nicht in Erscheinung getreten. Als Mittelwert geben die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen 14 Trainingsstunden in der Woche

an ($M_{\text{TrainingsstundenMZP1}} = 14.08$; $SD = 6.54$; $M_{\text{TrainingsstundenMZP2}} = 14.14$; $SD = 6.62$). Der fleißigste Athlet bzw. die fleißigste Athletin verbringt 40 Stunden in der Woche beim Training, für einen anderen Athleten oder eine andere Athletin reichen schon zwei Stunden die Woche aus. Die allgemeinen Fragen zu dem Athleten bzw. der Athletin dienen dazu, einen besseren Überblick über die Stichprobe zu bekommen und im Fall von Ausreißern oder Überraschungen bei den Ergebnissen, Ursachen darin zusätzlich suchen zu können.

In der Statistik werden die drei Gruppen im Einzelnen behandelt und nicht als Gesamtsumme ausgewertet, weshalb jetzt noch ein Überblick über die Stichprobe der verschiedenen Sportarten folgt, jeweils auf die Stichprobe mit zwei gültigen Messzeitpunkten:

a) Badischen Schwimmmeisterschaften Kurzbahn

Die Teilnahme an der Untersuchung ist in Hinblick auf die Geschlechterverteilung relativ ausgeglichen. Es konnten Daten von 32 Frauen und 39 Männern gesammelt werden. Der Altersdurchschnitt der Schwimmer und Schwimmerinnen ist über die drei Gruppen hinweg der niedrigste, er beläuft sich auf knapp 21 Jahre ($M_{\text{AlterSchwimmen}} = 20.89$; $SD = 3.98$), der älteste ist 31 Jahre alt. Im Mittel wenden die Schwimmer und Schwimmerinnen 14 Stunden für ihr Training in der Woche auf ($M_{\text{Trainingsstunden}} = 14.09$; $SD = 7.35$), was im Minimum für jemanden zwei Stunden bedeutet, bzw. im Maximum 27 Stunden in der Woche. Seit 13 Jahren wird Wettkampfsport in dieser Stichprobe betrieben, manch einer bzw. eine ist seit 21 Jahren aktiv ($M_{\text{Wettkampfsport}} = 12.90$; $SD = 3.77$), 50% der Probanden und Probandinnen nahmen schon an internationalen Meisterschaften teil.

b) Deutsche Gewichtheber Meisterschaften, Zweikampf

Auffallend ist, dass für beide Messzeitpunkte 32 Frauen und hingegen dazu nur 14 Männer den Fragebogen beantworteten. Im Mittel stellen die Gewichtheber die älteste Stichprobe der drei Gruppen dar ($M_{\text{AlterGewichtheben}} = 24.61$; $SD = 6.19$), hier nahm auch der älteste Proband bzw. die älteste Probandin mit 43 Jahren teil. Die Trainingszeit in

der Woche ist bei den Gewichthebern und Gewichtheberinnen die geringste mit 11 Stunden ($M_{Trainingsstunden} = 10.96$; $SD = 4.78$, $Min = 5h/Woche$; $Max = 25h/Woche$) und auch die Wettkampferfahrung beträgt nur 8 Jahre ($M_{Wettkampfsport} = 8.59$; $SD = 6.77$, $Min = 1$; $Max = 24$). Auch hier haben 50% der Probanden und Probandinnen schon internationale Wettkampferfahrung sammeln können.

c) Deutsche Hallen-Leichtathletikmeisterschaften

Die Geschlechteraufteilung bei den Leichtathleten und Leichtathletinnen ist ausgeglichen, es finden sich Daten von 42 Frauen und von 45 Männern wieder. Der Altersmittelwert liegt bei 23 Jahren ($M_{AlterLeichtathletik} = 23.14$; $SD = 3.27$). In der Leichtathletik wird der größte Trainingsaufwand mit 16 Stunden betrieben ($M_{Trainingsstunden} = 16.07$; $SD = 6.03$), es werden mindestens sieben Stunden und maximal 40 Stunden trainiert. Seit fast 11 Jahren befinden sich die Sportler und Sportlerinnen im Mittel im Wettkampfsport ($M_{Wettkampfsport} = 10.97$; $SD = 4.15$), eine Person bestreitet seit 22 Jahren Wettkämpfe. Nur wenige Athleten und Athletinnen konnten schon international in Erscheinung treten, 27 Sportler bzw. Sportlerinnen im Vergleich zu 60 Sportlern bzw. Sportlerinnen, die noch keine internationale Teilnahme vorweisen können.

6.5 Material

Der Fragebogen wurde den Sportlern und Sportlerinnen nach dem Wettkampf in Papierform vorgelegt. Er umfasst zehn Fragen, die anhand der zweiten Studiendurchführung (siehe Kapitel 5.6.1.) ausgewählt wurden. Die zweite Studie diente dazu, ein Messinstrument zur Bewertung der eigenen Leistung zu entwickeln. Anhand der Inferenzstatistik zur zweiten Studiendurchführung lassen sich zehn valide Fragen zusammenfassen, die die Bewertung der eigenen Leistung messen. In der Reliabilitätsmessung der Items, bestehend aus zehn gefilterten Fragen, zeigt das Cronbach's Alpha Werte von .88 und .89. Diese Werte verweisen auf eine hohe Korrelation zwischen den vorgelegten Aussagen und der Frage nach der Leistungsbewertung. Wie auch schon in der zweiten Studie zuvor wird pro Frage eine Antwortmöglichkeit auf einer 7-stufigen Likertskala erwartet.

Der Fragebogen des zweiten Messzeitpunkts beinhaltet die analogen zehn Fragen und wurde in einer Onlinebefragung vorgelegt, welche unter dem Onlinelink auf der Seite https://ww3.unipark.de/uc/l_uni_heidelberg_plessner/5015/ospe.php?SES=700fe154c44222e00a219b7192ea32ab&syid=748558&sid=748559&act=start&preview_mode=1 zu finden war.

6.6 Versuchsaufbau und Durchführung

Die Vorgehensweise unterscheidet sich nicht zu der Beschreibung der zweiten Studie. Die Athleten und Athletinnen absolvierten ihren Wettkampf und verließen den Innenraum. In der nächstmöglichen Situation wurden sie angesprochen und gefragt, ob sie sich bereiterklären würden, an einer Studie zur Wettkampfbefragung teilzunehmen. Auch hier war die Intention, die Sporttreibenden im erst möglichen Zeitpunkt nach Beendigung ihres Wettkampfs für die Befragung zu gewinnen.

Zusätzlich wurde um die Angabe der persönlichen Emailadresse gebeten, damit die Versuchspersonen zum zweiten Messzeitpunkt wieder kontaktiert werden können. Auf der letzten Seite fanden die Probanden und Probandinnen einen Leitfaden zur Erstellung des persönlichen Codes. Da es einen zweiten Messzeitpunkt in der Studiendurchführung gibt, war es wichtig, diesen Code herzustellen und ihn auf der dritten Seite, in dem dafür vorgegebenen Feld, zu notieren. Der Code dient dazu, die beiden Fragebögen, die im zeitlichen Abstand von drei Monaten ausgefüllt wurden, zusammenhängend aber anonym weiterverarbeiten zu können. Die Sportler und Sportlerinnen wurden darauf hingewiesen, dass die letzte Seite mit der Codeworterstellung in ihrem Besitz verbleiben kann. Die Einwilligungserklärung und der Erhebungsbogen wurden nicht gemeinsam aufbewahrt, sodass eine anonyme Befragung zur Leistungsbewertung gewährleistet werden kann.

So sehr sich die Sportarten unterscheiden, so unterschiedlich waren auch die Momente, in denen der Zugang zu den Sportlern und Sportlerinnen möglich war:

a) Badischen Schwimmmeisterschaften Kurzbahn

Die Badischen Meisterschaften fanden in der Schwimmhalle in Leimen, Baden-Württemberg, an dem Wochenende des 16. und 17. November 2018 statt. Gemeldet waren die Altersklassen von Jahrgang 2007 bis Erwachsene. So sind zum Teil U18 Athleten und Athletinnen an den Tagen vertreten gewesen. Badische Meister und Meisterinnen wurden in 42 Wettkämpfen (einschließlich Staffelwettbewerbe, welche nicht in die Erhebung einfließen) gesucht. Die Schwimmhalle umfasst fünf Startbahnen und eine elektronische Zeitmessanlage. Geschwommen wurde in der Reihenfolge der Meldezeit mit den schnellsten Fünf am Ende. Der Zeitplan war sehr kompakt. War ein Lauf zu Ende, so startete der nächste Lauf noch in dem Moment, als die vorherigen Schwimmer und Schwimmerinnen im Wasser waren. Sie verließen das Becken erst nachdem der Startschuss für den darauffolgenden Lauf fiel. In diesem Moment galt es die Athleten und Athletinnen nach dem Verlassen des Beckens anzusprechen und sie um ihre Teilnahme an der Studie zu bitten. Freud und Leid lagen nah beieinander, so unterschiedlich waren auch die Reaktionen der Sportler und Sportlerinnen. Einige mussten sich erst sammeln und mit ihrem Trainer bzw. ihrer Trainerin bezüglich des Wettkampfs Rücksprache halten, nahmen den Fragebogen aber trotzdem mit. Viele waren positiv eingestellt, an der Untersuchung teilzunehmen und ließen sich den Fragebogen bereitwillig geben. Die Versuchsleiterin bat den Sportlern und Sportlerinnen immer an, den Fragebogen mit an den Platz nehmen zu können und ihn dann auszufüllen, sobald sie sich dem konditionell wieder in der Lage fühlten. Den Fragebogen direkt nach dem Verlassen des Beckens ausfüllen zu lassen war nicht möglich, da die Sportler und Sportlerinnen tropfend und mit Schwimmbrille vor der Versuchsleitung standen. Außerdem war der Andrang um das Wettkampfbecken herum so groß, dass es zu einem logistischen Problem gekommen wäre, die Athleten und Athletinnen vor Ort festzuhalten. Die meisten Schwimmer und Schwimmerinnen sind direkt nach dem Wettkampflauf in ein zweites Schwimmbecken, um auszuschwimmen. Die Athleten und Athletinnen wurden darauf hingewiesen, dass die Unterlagen bei der Versuchsleitung an der Sprecheranlage abgegeben werden können. So trudelten im Laufe des Wettkampftages die ausgefüllten Fragebögen wieder ein. Bei Schwimmwettbewerben ist es üblich, dass Sportler und Sportlerinnen mehrere

Disziplinen und Längen schwimmen. Diese Situation war auch hier anzutreffen. Jeder Sportler bzw. jede Sportlerin durfte an der Studierhebung so oft teilnehmen, wie viele Wettkämpfe absolviert wurden. Hierzu wurde erwähnt, dass für jeden Wettkampf ein einzelner Fragebogen beantwortet werden soll. Für welche Disziplin die Leistungsbewertung angegeben wurde, war explizit auf dem Fragebogen angegeben.

b) Deutsche Gewichtheber Meisterschaften, Zweikampf

Die Deutschen Meisterschaften im Gewichtheben fanden an dem Wochenende des 6., 7. und 8. Dezember 2018 in Roding, Bayern statt. Männer und Frauen der Gewichtsklassen +48kg bis +105kg waren vertreten. In den einzelnen Gewichtsklassen fanden sich auch Jugendliche wieder, beim Gewichtheben fällt unter diese Kategorie einschließlich das 20ste Lebensjahr. Die jugendlichen Sportler und Sportlerinnen wurden in den Ergebnislisten der Erwachsenen geführt und zusätzlich in einer eigenen Junioren- und Juniorinnenkategorie erfasst. Das heißt, hat ein Junior bzw. eine Juniorin in der Junioren- und Juniorinnenklasse gewonnen, und war sein bzw. ihr Resultat so gut, sodass er bzw. sie auch in der Erwachsenenkategorie gewann, so konnte er doppelter Deutscher Meister bzw. sie doppelte Deutsche Meisterin werden. An dem besagten Wochenende ist dieser Fall in der Praxis mehr als nur einmal vorgekommen.

Der Wettkampf bestand aus einem Zweikampf. Begonnen wurde mit dem Reißen und nach zehn minütiger Pause folgte das Stoßen. Pro Disziplin hatten die Athleten und Athletinnen drei Versuche, das Anfangsgewicht und die Steigerung gaben die Athleten und Athletinnen im Verlauf des Wettkampfes an. Die Hebelast wurde pro Durchgang um ein Kilogramm gesteigert und jeder Sportler bzw. jede Sportlerin trat bei der Last an, die er bzw. sie für sich angab. Das Endresultat wurde in Kilogramm aus beiden Disziplinen summiert. Dabei wurde zusätzlich ein Deutscher Meister bzw. eine Deutsche Meisterin in der jeweiligen Einzeldisziplin ermittelt und ein Sieger bzw. eine Siegerin des Zweikampfs. Die Sportler und Sportlerinnen wurden explizit dazu instruiert, ihren Wettkampfeindruck über das Gesamtergebnis zu schildern und ihre Zufriedenheit auf den Zweikampf zu beziehen. Die Wettkampf- und Entrylistplatzierung in der Statistik richtet sich ebenfalls auf den Gesamtwert des Zweikampfs.

Nach Verlassen der Hebebühne im Anschluss des dritten Versuchs jedes Einzelnen wurden die Sportler und Sportlerinnen gebeten ihren Wettkampfeindruck anhand von zehn Fragen zu bewerten. Im Verlauf der drei Wettkampftage gab es zwei Personen, die sich auf ihre freiwillige Nichtteilnahme bezogen. Zum Teil füllten die Sportler und Sportlerinnen den Fragebogen direkt nach Abtritt der Wettkampfbühne aus, andere wiederum nahmen ihn mit und füllten ihn zeitnah an einem ruhigeren Ort, wie beispielsweise im Warmmachbereich, aus.

c) Deutsche Hallen-Leichtathletikmeisterschaften

Die Deutschen Meisterschaften in der Leichtathletik fanden an dem Wochenende des 16 und 17. Februar 2019 in Leipzig, Sachsen, statt. Der Deutsche Meister bzw. die Deutsche Meisterin wurde in insgesamt 32 Einzeldisziplinen und 4 Mannschaftsdisziplinen (Staffelwettbewerbe fließen in die Erhebung nicht mit ein) der ermittelt. In Sprintwettbewerben traten acht Läufer bzw. Läuferinnen im Finale an, in Sprungwettbewerben bis zu 12 Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Beispielsweise im Stabhochsprung der Damen allerdings nur sechs. Für diese Untersuchung konnten Versuchspersonen aus insgesamt elf Disziplinen gewonnen werden.

Bei den Laufwettbewerben auf den Kurzstrecken und bis zu den 1500m wurden vor dem Finale noch Vorrunden ausgetragen. Befragt wurden nur diejenigen Athleten und Athletinnen, die einen Endkampf der besten Acht bestritten. Der Ablauf war sinngemäß der gleiche wie bei den Schwimm- und Gewichthebemeisterschaften. Die Sportler und Sportlerinnen absolvierten ihren Wettkampf und verließen den Innenraum der Arena Leipzig durch die Mixed Zone, wo für gewöhnlich die Journalisten mit ihren Fragen auf die Teilnehmer und Teilnehmerinnen warteten. In diese Runde gesellte sich auch das Team für die Erhebung dieser Studie. An diesem Wochenende bekam die Versuchsleitung Hilfe von zwei Mitarbeitern. Umso größer die helfende Zahl der Fragebogenverteilenden ist, desto größer ist auch die Möglichkeit, einen größeren Teil der Sportler und Sportlerinnen zu erreichen. Nachdem die Sporttreibenden die Fragen der Reporter beantwortet hatten (die Nachfrage nach den einzelnen Athleten und Athletinnen variierte hier stark) kam die Bitte, sich mit dem Fragebogen zu befassen. Auch hier wurde versucht, die Beantwortung der Fragen zum frühestmöglichen

Zeitpunkt nach der Performance stattfinden zu lassen. Nur wenige Ausnahmen nahmen den Fragebogen vorläufig mit und gaben ihn zeitnah ausgefüllt wieder zurück.

Drei Monate nach der ersten Erhebung wurden die Versuchspersonen unter ihrer angegebenen Emailadresse kontaktiert. Die Nachricht enthielt den persönlichen Code der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, den sie in den Onlinefragebogen unter dem hinzugefügten Link auf www.unipark.de kopieren sollten. So war die anonyme Zusammenführung der Daten beider Bewertungszeitpunkt gegeben. Ebenfalls war die Disziplin, die sie in der ersten Untersuchungsrunde bewerteten, zur Erinnerung und Differenzierung explizit erwähnt. Die Onlinebefragung war erst abgeschlossen, nachdem alle auszufüllenden Daten eingegeben waren. Insgesamt wurden die Versuchspersonen drei Mal kontaktiert mit der Bitte zur Beantwortung. 21 Tage nach der ersten Kontaktaufnahme war die Deadline gesetzt.

6.7 Analysen

Die Hauptergebnisse werden auf die einzelnen Sportarten hin überprüft und miteinander verglichen, um eventuell Rückschlüsse auf einzelne Sportarten ziehen zu können. Es soll Aufschluss darüber gegeben werden, ob die Sportarten sich miteinander vergleichen lassen und die Hypothesen allgemeingültig verstanden werden können oder, ob es Unterschiede gibt. Ziel ist es, allgemeingültige Aussagen über Sportarten hinweg treffen zu können.

6.7.1 Datenanalyse

Zwei Fragen wurden umgepolt, weil die Ausgangsfrage eine Verneinung darstellt. Die Umkehrung der Antwortskalierung lässt eine einheitliche Berechnung des Datensatzes zu.

Die gekürzte Version des Fragebogens bezieht sich auf die Grundlagen der Vorstudie, womit sich am besten die Bewertung der eigenen Leistung bezüglich der Zufriedenheit erfassen lässt. Das Konstrukt *Zufriedenheit* besteht aus zehn Fragen, welche auf Korrelationen und Reliabilität getestet wurden. Das Cronbach's Alpha zeigt für *Zufriedenheit* im Fragebogen des ersten Messzeitpunkts einen Wert von $\alpha = .88$ und des zweiten Messzeitpunkts von $\alpha = .89$.

Es wurden sechs Shapiro-Wilk Test bezüglich einer Normalverteilung für jeweils die drei Sportarten mit zwei Messzeitpunkten durchgeführt. Bis auf die Sportart Schwimmen im ersten Messzeitpunkt ($W = .970, p = .082$) zeigt *Zufriedenheit* keine Normalverteilung auf. Daher wird überwiegend auf nicht-parametrische Tests ausgewichen, sollte die Normalverteilung eine Voraussetzung darstellen.

Die Durchführung einer G-Power-Analyse für die erste bzw. zweite und dritte Hypothese liefert das Ergebnis, dass 68 bzw. 34 Versuchspersonen notwendig sind, um einen mittleren Effekt $f^2 = .15$ bzw. $f = .25$ bei einer Teststärke von 80% zu erzielen. Für alle Gruppen ist die jeweilige Stichprobengröße der drei Sportarten, bis auf die Gewichtheber in der ersten Hypothese, gegeben.

6.7.1.1 Drop-Out

Schaut man sich den Datensatz des ersten Erhebungszeitraums an, so kommen insgesamt Daten von 314 Versuchspersonen zusammen. Nach drei Monaten nahmen an der zweiten Runde der Erhebung 204 Sportler und Sportlerinnen teil und geben eine positive Rückantwort. Woran liegt es, dass 110 Versuchspersonen nicht mehr zu Verfügung stehen, obwohl in der ersten Untersuchung auf eine zweite Kontaktaufnahme hingewiesen wurde und auch alle Versuchspersonen ihre Emailadresse hinterließen? Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Teilnehmer bzw. eine Teilnehmerin der ersten Befragung auch drei Monate später bereit ist, die eigene Wettkampfperformance auf ein Neues zu bewerten? Der Vorhersagewert, der Beantwortung des Fragebogens in der zweiten Runde liegt bei 63,9%. Faktoren, die miteinfließen, ob ein Teilnehmer bzw. eine Teilnehmerin am zweiten Messzeitpunkt den Fragebogen beantwortet oder nicht, könnten die Variablen *Alter*, *Geschlecht*, *Sportart* und das Wettkampfabschneiden in Abhängigkeit von *Platzierung* und *Verbesserung* sowie *Zufriedenheit* sein. Man könnte meinen, dass ein Athlet bzw. eine Athletin, der bzw. die eine objektiv tiefe Platzierung erreicht hat, unter den Erwartungen geblieben ist oder allgemein eine nicht zufriedenstellende Leistung beim Wettkampf gezeigt hat, trotz mehrfacher Nachfrage keinen Drang verspürt, sich noch ein zweites Mal mit dem Wettkampf auseinanderzusetzen und diesbezüglich den Fragebogen zu bearbeiten. Gibt es eine Veränderung in Bezug auf die unabhängige Variable *Alter*, *Geschlecht*, *Sportart*,

Platzierung, Verbesserung oder *Zufriedenheit* im ersten Messzeitpunkt, ist die Frage, welche Auswirkung hat das auf die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme im zweiten Messzeitpunkt?

Es wird folgende Hypothese zur Zweitteilnahme aufgestellt:

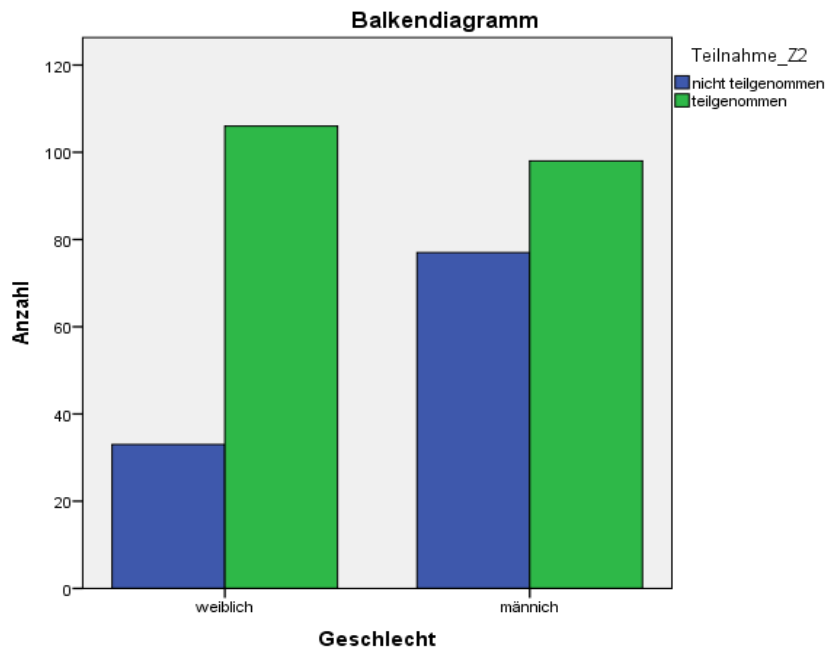
Hypothese Drop-Out:

Gibt es eine Veränderung bezüglich der unabhängigen Variable, so verändert sich die Wahrscheinlichkeit zur Teilnahme im zweiten Messzeitpunkt.

Mit Hilfe einer binär logistischen Regression können für diese Untersuchung die Variablen *Platzierung, Alter* und *Verbesserung* ausgeschlossen werden. Ihr Einfluss auf eine Antwort in MZP 2 kann nicht signifikant bestätigt werden und daher muss die H1 verworfen werden.

Geht man von einem schlechten alpha-Niveau ($p > .05$) aus, so kann die Variable *Zufriedenheit* als knapp signifikant erachtet werden ($p = .072$). Steigt *Zufriedenheit* um einen Punkt, so steigt die Wahrscheinlichkeit einer Teilnahme am zweiten Messzeitpunkten um 18,6% ($Exp(B) = 1.186 - 1 = .186$).

Die Variable *Geschlecht* zeigt ein Signifikanzniveau von $p = .002$. Damit kann die H0 verworfen werden. Steigt das Geschlecht um eine Einheit (von weiblich (0) auf männlich (1)), so fällt die Wahrscheinlichkeit zur Teilnahme in MZP 2 um 56,8% ($Exp(B) = .432 - 1 = .568$). Schaut man sich die Geschlechterverteilung über die zwei Messzeitpunkte hinweg an (Abbildung 2), kann eine höhere Rückantwortquote im zweiten Messzeitpunkt der Frauen im Vergleich zu, der der Männern bestätigt werden. Im ersten Messzeitpunkt haben 175 Männer und 139 Frauen teilgenommen. Im zweiten waren es 98 Männer (56%) und 106 Frauen (76,3%).



→ Abbildung 2: Balkendiagramm Drop-Out Männer vs. Frauen.

6.7.2 Deskriptive Statistik

Zehn Fragen zu ihrem Wettkampfabbrechen galt es für die Sportler und Sportlerinnen im Fragebogen zu beantworten. In einer explorativen Faktoranalyse der zweiten Studie wurden zehn relevante Fragen zu dem Konstrukt *Zufriedenheit* zusammengefasst.

Der Mittelwert von *Zufriedenheit* beträgt im ersten Messzeitpunkt den höchsten Wert bei den Gewichthebern mit 4.65 Punkten ($SD = 1.28$) und im zweiten Messzeitpunkt erreichen die Sportler und Sportlerinnen in der Sportart Leichtathletik den höchsten Mittelwert mit 4.58 Punkten ($SD = 1.41$). Es gibt eine Veränderung der Zufriedenheit nach drei Monaten, sie verläuft abfallend, und das über alle drei Sportarten hinweg. In Tabelle 5 sind alle Zufriedenheitsmittelwerte der drei Sportarten auf die zwei Messzeitpunkte aufgeführt.

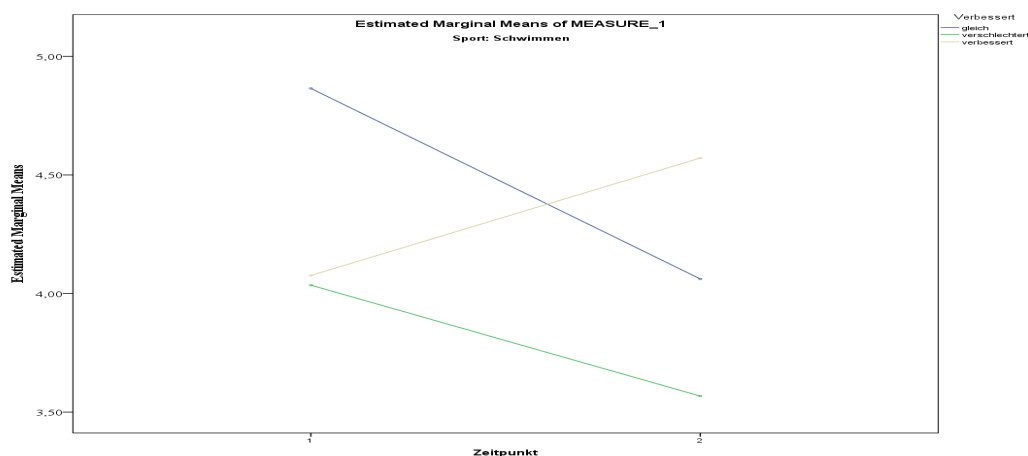
	Schwimmen <i>N</i> = 71	Gewichtheben <i>N</i> = 46	Leichtathletik <i>N</i> = 77
<i>MZP1</i>	<i>M</i> = 4.2 <i>SD</i> = 1.12	<i>M</i> = 4.65 <i>SD</i> = 1.28	<i>M</i> = 4.63 <i>SD</i> = 1.41
<i>MZP2</i>	<i>M</i> = 3.96 <i>SD</i> = 1.04	<i>M</i> = 4.41 <i>SD</i> = 1.35	<i>M</i> = 4.52 <i>SD</i> = 1.4

→ Tabelle 5: Zufriedenheitsmittelwerte.

Betrachtet man den Zufriedenheitswert des ersten Messzeitpunkts in Zusammenhang mit *Platzierung*, so ergibt sich widererwartend kein Abfall der Zufriedenheit bei einer Verschlechterung der Platzierung. Die erwarteten Zufriedenheitswerte verlaufen bei keiner Sportart linear sinkend, es tritt sogar der unerwartete Fall auf, dass manche Platzierungen einen höheren Zufriedenheitswert bei fallender Platzierung aufweisen.

Bei den drei Sportarten ist weder eine lineare Steigung noch Senkung der Zufriedenheit für bestimmte Ränge, vorzufinden. In der Sportart Schwimmen zum Beispiel reicht die Platzierungsrange bis zum fünfzigsten Platz, wobei manche Plätze auch nur einmalig belegt sind. Es muss festgestellt werden, dass die Zufriedenheit der Sportler und Sportlerinnen in Zusammenhang stehend mit *Platzierung* auf kuriose Art und Weise variiert. Leichtathleten und Leichtathletinnen steigen in ihrer Zufriedenheit vom ersten zum vierten Rang überraschender Weise linear an. Überhaupt zeigen die Zahlen in diesem Fall, dass Sportler bzw. Sportlerinnen auf dem Goldmedaillenrang am unzufriedensten im Vergleich zu den anderen elf Plätze sind.

Der Zufriedenheitswert zusammenhängend mit *Verbesserung* zeigt interessante Werte (Abbildung 3). Bei den Schwimmern und Schwimmerinnen gibt es einen Zufriedenheitsabfall im zweiten Messzeitpunkt bei denjenigen, die sich zu ihrer Entry-List verschlechtert haben ($N = 37$; $M_{MZP1verschlechtert} = 4.04$; $SD = 1.22$, $M_{MZP2verschlechter} = 3.57$; $SD = 0.85$) oder gleichblieben ($N = 13$; $M_{MZP1gleich} = 4.87$; $SD = 0.76$, $M_{MZP2gleich} = 4.06$; $SD = .71$). Schwimmer oder Schwimmerinnen, die sich zu ihrer Entry-List verbessert haben ($N = 21$; $M_{MZP1verbessert} = 4.08$; $SD = 1.01$) zeigen höhere Werte nach drei Monate an ($M_{MZP2verbessert} = 4.57$; $SD = 1.21$):



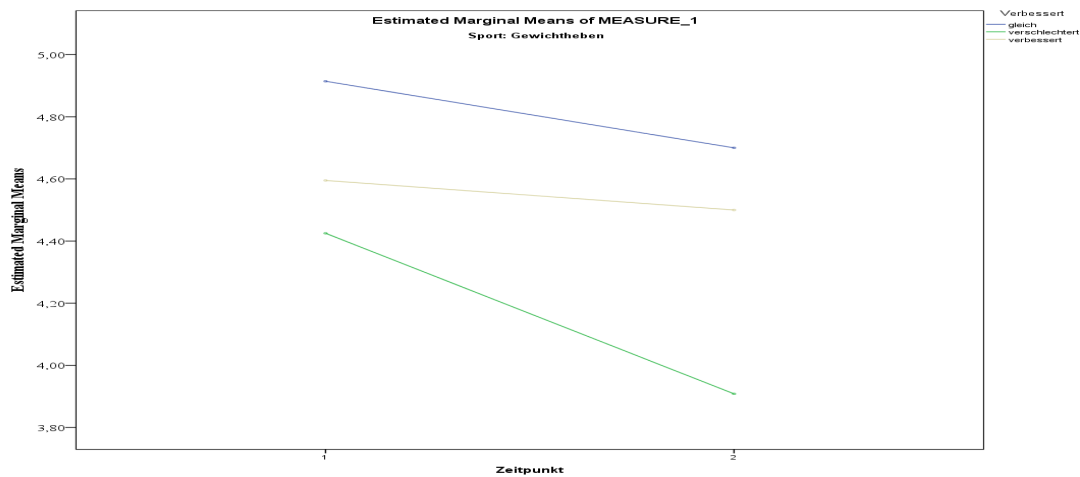
→ Abbildung 3: Zufriedenheitsmittelwerte bezüglich der Verbesserung (Schwimmen).

Bei den Gewichthebern und Gewichtheberinnen ist es gleich, ob man sich verbessert oder verschlechtert hat bzw. in der Entry-List Platzierung gleichblieb, im zweiten Messzeitpunkt sinken die Zufriedenheitswerte (Abbildung 4):

Verbessert: $N = 20$; $M_{MZP1} = 4.6$; $SD = 1.36$, $M_{MZP2} = 4.5$; $SD = 1.41$

Verschlechtert: $N = 12$; $M_{MZP1} = 4.43$; $SD = 1.4$, $M_{MZP2} = 3.91$; $SD = 1.3$

Gleich: $N = 14$; $M_{MZP1} = 4.91$; $SD = 1.11$, $M_{MZP2} = 4.7$; $SD = 1.27$:



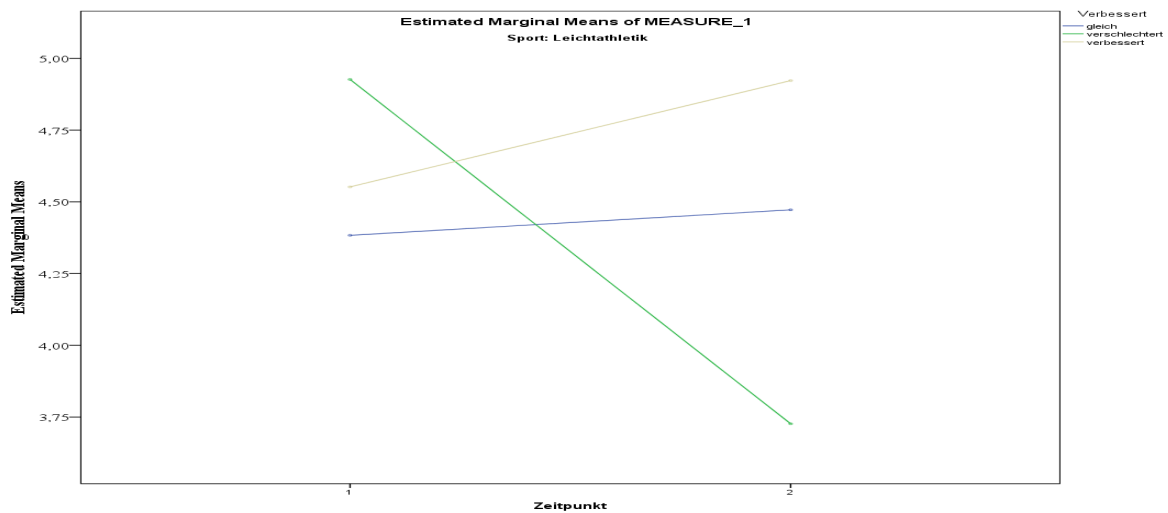
→ Abbildung 4: Zufriedenheitsmittelwerte bezüglich der Verbesserung (Gewichtheben).

Leichtathleten und Leichtathletinnen zeigen wiederum ein anderes Bild, hier sind es diejenigen mit einem niedrigeren Zufriedenheitswert im zweiten Messzeitpunkt, die sich zu ihrer Entry-List verschlechtert haben. Sich verbesserte oder in ihrer Platzierung gleichgebliebene Sportler und Sportlerinnen wurden nach drei Monaten zufriedener (Abbildung 5):

Verbessert: $N = 44$; $M_{MZP1} = 4.55$; $SD = 1.5$, $M_{MZP2} = 4.92$; $SD = 1.21$

Verschlechtert: $N = 15$; $M_{MZP1} = 4.93$; $SD = 1.23$, $M_{MZP2} = 3.73$; $SD = 1.45$

Gleich: $N = 18$; $M_{MZP1} = 4.38$; $SD = 1.34$, $M_{MZP2} = 4.47$; $SD = 1.58$:



→ Abbildung 5: Zufriedenheitsmittelwerte bezüglich der Verbesserung (Leichtathletik).

6.7.3 Inferenzstatistik

Die Sportarten sind in die Disziplinen Schwimmen, Leichtathletik und Gewichtheben aufgeteilt und auf ihre Signifikanz hin getestet. Die deskriptive Analyse zeigt keine erwünschten Tendenzen in Bezug auf die gestellten Hypothesen. Die Ergebnisse der deskriptiven Statistik der zweiten Studie fielen wie erwartet aus, was sich auch in der Signifikanzanalyse untermauern ließ. Überprüft werden nun die Hypothesen dieses Datensatzes anhand inferenzstatistischer Signifikanzanalysen.

6.7.3.1 Schwimmen

Es konnten Daten von 71 Schwimmern und Schwimmerinnen bei den Badischen Schwimmmeisterschaften gesammelt werden.

1. Hypothese

Auf die Zufriedenheitsbewertung im ersten und zweiten Messzeitpunkt nehmen *Platzierung* und *Verbesserung* Einfluss. Im zweiten Messzeitpunkt wird der Anteil von *Verbesserung* geringer und *Platzierung* ist die entscheidende Variable, die sich auf die Zufriedenheit des Athleten bzw. der Athletin auswirkt.

Es wird zur Berechnung eine multiple multivariate Regressionsanalyse herangezogen. Die zwei unabhängigen Variablen *Platzierung* und *Verbesserung* werden in zwei Messzeitpunkten auf die abhängige Variable *Zufriedenheit* untersucht.

Auf die Zufriedenheitsbewertung in MZP 1 nehmen weder *Platzierung* ($F(1,67) = .812, p = .371$, partielles $\eta^2 = .012$) noch *Verbesserung* ($F(1,67) = .007, p = .782$, partielles $\eta^2 = .001$) signifikant Einfluss. Steigt *Platzierung* um eine Einheit, sinkt der Zufriedenheitswert um 0.11 Punkte. Steigt *Verbesserung* um eine Einheit, so sinkt der Zufriedenheitswert um 0.07 Punkte.

Auf die Zufriedenheitsbewertung in MZP2 nimmt *Verbesserung* signifikant Einfluss ($F(1,67) = 4,679, p = .034$, partielles $\eta^2 = .064$), *Platzierung* hingegen nicht ($F(1,67) = .504, p = .480$, partielles $\eta^2 = .007$). Steigt *Platzierung* um eine Einheit, sinkt der Zufriedenheitswert um 0.08 Punkte. Steigt *Verbesserung* um eine Einheit, so steigt der Zufriedenheitswert um 0.44 Punkte. Nach Cohen (1992) entspricht das einem kleinen Effekt. Insgesamt entspricht das einer Varianzaufklärung von 9.6% ($R^2_{korr} = .096$).

2. Hypothese

Umso besser die Wettkampfplatzierung eines Athleten bzw. einer Athletin ist, desto zufriedener ist er bzw. sie. Diese Aussage bezieht sich auf die Befragung direkt nach dem Wettkampf und auf drei Monate danach.

Die Berechnung erfolgt mit Hilfe einer Varianzanalyse (ANOVA). Schwimmer und Schwimmerinnen, die eine bessere Wettkampfplatzierung erreicht haben, sind nicht signifikant zufriedener, als schlechter Platzierte ($F(1,69) = .800, p = .374, R^2_{korr} = .011$). Diese Aussage gilt für den ersten Messzeitpunkt. Die H_0 muss beibehalten werden. Im zweiten Messzeitpunkt kann die Nullhypothese verworfen werden. Schwimmer und Schwimmerinnen, die eine bessere Platzierung erreicht haben, sind zufriedener ($F(1,69) = 4,517; p = .037, R^2_{korr} = .048$). Steigt die Platzierung im ersten Messzeitpunkt um eine Einheit an, so sinkt die Zufriedenheit um 0.009 Punkte. Steigt die Platzierung im zweiten Messzeitpunkt um eine Einheit an, so sinkt die Zufriedenheit um 0.020 Punkte.

3. Hypothese

Athleten bzw. Athletinnen, die sich zu ihrer vorausgegangenen Entry-List Platzierung am Wettkampftag verbessert haben, sind zufriedener, als Athleten bzw. Athletinnen, die sich verschlechtert oder ihre Position gehalten haben. Diese Aussage bezieht sich auf die Befragung direkt nach dem Wettkampf und auf drei Monate danach.

In Anbetracht der zwei Zeitpunkte, von MZP 1 zu MZP 2, welche Veränderung gibt es bezüglich der Zufriedenheit in Abhängigkeit des Verbesserungswertes?

Die Berechnung erfolgt mit Hilfe einer Varianzanalyse (ANOVA). Es gibt im ersten Messzeitpunkt keinen signifikanten Unterschied zwischen den Verbesserten, Verschlechterten sowie den Gleichgebliebenen ($F(2,68) = 2.978, p = .058$).

Der zweite Messzeitpunkt wird mit einer Welch-ANOVA berechnet, da es in der Testung zur Varianzhomogenität einen signifikanten Unterschied in den Varianzen der drei Gruppen gibt ($F(2,68) = 3.716, p = .005$). Die Nullhypothese kann verworfen werden, denn es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den Verbesserten, Verschlechterten sowie den Gleichgebliebenen ($F(2,68) = 7.591, p = .001$).

Die Zufriedenheit der sich verbesserten Athleten bzw. Athletinnen, steigt vom ersten auf den zweiten Messzeitpunkt. Die Zufriedenheit der sich verschlechterten und gleichgebliebenen Sportlern und Sportlerinnen sinkt hingegen. Die Nullhypothese muss abgelehnt werden, es gibt einen signifikanten Unterschied in der zeitlichen Veränderung der Zufriedenheit ($\chi^2(2) = 10.122, p = .006$) zwischen den Verbesserten im Vergleich zu den Verschlechterten ($p = .025$) sowie den Gleichgebliebenen ($p = .013$).

6.7.3.2 Gewichtheben

Es konnten Daten von 46 Gewichthebern und Gewichtheberinnen bei den Deutschen Meisterschaften gesammelt werden.

1. Hypothese

Auf die Zufriedenheitsbewertung im ersten und zweiten Messzeitpunkt nehmen *Platzierung* und *Verbesserung* Einfluss. Im

zweiten Messzeitpunkt wird der Anteil von *Verbesserung* geringer und *Platzierung* ist die entscheidende Variable, die sich auf die Zufriedenheit des Athleten bzw. der Athletin auswirkt.

Auf die Zufriedenheitsbewertung in MZP 1 nehmen weder *Platzierung* ($F(1,42) = ,219, p = .642, \text{partielles } \eta^2 = .005$) noch *Verbesserung* ($F(1,42) = ,024, p = .876, \text{partielles } \eta^2 = .001$) signifikant Einfluss. Steigt die Platzierung um eine Einheit, steigt der Zufriedenheitswert um 0.022 Punkte. Steigt die Differenz um eine Einheit, so steigt der Zufriedenheitswert um 0.015 Punkte.

Auch auf die Zufriedenheitsbewertung in MZP 2 nehmen *Platzierung* ($F(1,42) = 1,652, p = .206, \text{partielles } \eta^2 = .037$) und auch *Verbesserung* ($F(1,42) = ,261, p = .612, \text{partielles } \eta^2 = .006$) keinen signifikanten Einfluss. Steigt die Platzierung um eine Einheit, sinkt der Zufriedenheitswert um 0.063 Punkte. Steigt die Differenz um eine Einheit, so steigt der Zufriedenheitswert um 0.05 Punkte.

2. Hypothese

Umso besser die Wettkampfplatzierung eines Athleten bzw. einer Athletin ist, desto zufriedener ist er bzw. sie. Diese Aussage bezieht sich auf die Befragung direkt nach dem Wettkampf und auf drei Monate danach.

Gewichtheber und Gewichtheberinnen, die eine bessere Wettkampfplatzierung erreicht haben, sind im ersten Messzeitpunkt nicht signifikant zufriedener ($F(1,44) = .201, p = .656, R^2_{\text{korr}} = -.018$). Steigt die Platzierung um eine Einheit in MZP 1 an, so steigt auch die Zufriedenheit um 0.021 Punkte. Besser platzierte Gewichtherber und Gewichtheberinnen sind auch im zweiten Messzeitpunkt nicht signifikant zufriedener, als schlechter Platzierte ($F(1,44) = 2,144, p = .150, R^2_{\text{korr}} = .025$). Steigt die Platzierung um eine Einheit an, so sinkt die Zufriedenheit um 0.069 Punkte.

3. Hypothese

Athleten bzw. Athletinnen, die sich zu ihrer vorausgegangenen Entry-List Platzierung am Wettkampftag verbessert haben, sind zufriedener, als Athleten bzw. Athletinnen, die sich verschlechtert oder ihre Position gehalten haben. Diese Aussage bezieht sich auf die Befragung direkt nach dem Wettkampf und auf drei Monate danach.

In Anbetracht der zwei Zeitpunkte, von MZP 1 zu MZP 2, welche Veränderung gibt es bezüglich der Zufriedenheit in Abhängigkeit des Verbesserungswertes?

Im Datensatz der beiden Messzeitpunkte liegt keine Normalverteilung vor, weshalb der Kruskal-Wallis Test zur Berechnung herangezogen wird. Dieser zeigt, es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen den Verbesserten, den Verschlechterten sowie den Gleichgebliebenen (MZP 1: $\chi^2(2) = ,770, p = .680$, MZP 2: $\chi^2(2) = 3,148 p = .207$).

Die Zufriedenheitswerte aller drei Gruppen sind zum zweiten Messzeitpunkt gesunken. Dabei gibt es keinen signifikanten Unterschied hinsichtlich der Zufriedenheitsdifferenz zwischen den sich verbesserten, sich verschlechterten und den gleichgebliebenen Sportlern bzw. Sportlerinnen ($\chi^2(2) = ,764, p = .682$).

6.7.3.3 Leichtathletik

Es konnten Daten von 77 Leichtathleten und Leichtathletinnen bei den Deutschen Hallen-Meisterschaften gesammelt werden.

1. Hypothese

Auf die Zufriedenheitsbewertung im ersten und zweiten Messzeitpunkt nehmen *Platzierung* und *Verbesserung* Einfluss. Im zweiten Messzeitpunkt wird der Anteil von *Verbesserung* geringer und *Platzierung* ist die entscheidende Variable, die sich auf die Zufriedenheit des Athleten bzw. der Athletin auswirkt.

Auf die Zufriedenheitsbewertung in MZP 1 nehmen weder *Platzierung* ($F(1,73) = 1,957, p = .166$, partielles $\eta^2 = .026$) noch *Verbesserung* ($F(1,73) = ,000, p = .988$,

partielles $\eta^2 = .000$) signifikant Einfluss. Steigt die Platzierung um eine Einheit, steigt der Zufriedenheitswert um 0.086 Punkte. Steigt die Differenz um eine Einheit, so sinkt der Zufriedenheitswert um 0.001 Punkte.

Auf die Zufriedenheitsbewertung in MZP 2 nehmen beide Variablen, *Platzierung* ($F(1,73) = 8,131, p = .006$, partielles $\eta^2 = .099$) und auch *Verbesserung* ($F(1,73) = 7,044, p = .010$, partielles $\eta^2 = .087$) signifikant Einfluss auf die Zufriedenheit. Steigt die Platzierung um eine Einheit, sinkt der Zufriedenheitswert um 0.164 Punkte. Steigt die Differenz um eine Einheit, so steigt der Zufriedenheitswert um 0.118 Punkte. *Platzierung* und *Verbesserung* haben nach Cohen (1992) eine mittlere Effektstärke. In der Summe tragen sie 12.8% zur Varianzaufklärung bei ($R^2_{korr} = .128$).

2. Hypothese

Umso besser die Wettkampfplatzierung eines Athleten bzw. einer Athletin ist, desto zufriedener ist er bzw. sie. Diese Aussage bezieht sich auf die Befragung direkt nach dem Wettkampf und auf drei Monate danach.

Leichtathleten und Leichtathletinnen, die eine bessere Wettkampfplatzierung erreicht haben, sind nicht signifikant zufriedener, als schlechter Platzierte. Das gilt für MZP 1 ($F(1,85) = .999; p = .320, R^2_{korr} = .000$). Steigt die Platzierung um eine Einheit an, so steigt die Zufriedenheit um 0.056 Punkte.

Die H0 kann zugunsten der H1 nur bei den Leichtathleten und Leichtathletinnen in MZP 2 verworfen werden. Im zweiten Messzeitpunkt sind besser platzierte Leichtathleten und Leichtathletinnen signifikant zufriedener, als schlechter platzierte ($F(1,85) = 7,420; p = .008$). Die Platzierung trägt 6,9% zur Varianzaufklärung in Zufriedenheit bei ($R^2_{korr} = .069$). Steigt die Platzierung um eine Einheit an, so sinkt die Zufriedenheit um 0.146 Punkte.

3. Hypothese

Athleten bzw. Athletinnen, die sich zu ihrer vorausgegangenen Entry-List Platzierung am Wettkampftag verbessert haben, sind zufriedener, als Athleten bzw. Athletinnen, die sich verschlechtert oder ihre

Position gehalten haben. Diese Aussage bezieht sich auf die Befragung direkt nach dem Wettkampf und auf drei Monate danach.

In Anbetracht der zwei Zeitpunkte, von MZP 1 zu MZP 2, welche Veränderung gibt es bezüglich der Zufriedenheit in Abhängigkeit des Verbesserungswertes?

Die Berechnung erfolgt mit Hilfe des Kruskal-Wallis Tests. Es gibt in MZP 1 keinen signifikanten Unterschied zwischen den sich verbesserten und sich verschlechterten sowie den gleichgebliebenen Sportlern bzw. Sportlerinnen ($\chi^2(2) = 1,155, p = .561$). Für den zweiten Messzeitpunkt muss die Nullhypothese abgelehnt werden, denn es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den drei Gruppen ($\chi^2(2) = 6,319, p = .042$). Es unterscheiden sich die Verbesserten und die Verschlechterten ($p = .037$).

Auch über die drei Monate hinweg gibt es einen signifikanten Zufriedenheitsunterschied zwischen den Gruppen ($\chi^2(2) = 6.632, p = .036$). Die Zufriedenheit der Verbesserten und der Gleichgebliebenen steigt leicht vom ersten auf den zweiten Messzeitpunkt an und die Zufriedenheit der Verschlechterten sinkt im Gegensatz dazu stark. Die Zufriedenheitsdifferenz der sich verbesserten im Vergleich zu den sich verschlechterten Athleten ist als einziges signifikant ($p = .033$).

6.7.3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Tabelle 6 dient dazu, eine bessere Übersicht über die Signifikanzen, die aus der ersten Hypothese abgeleitet sind, zu geben. Die Ergebnisse können so prägnanter veranschaulicht werden.

Es werden die drei Sportarten Schwimmen, Gewichtheben und Leichtathletik mit dem Einfluss der Variablen *Platzierung* und *Verbesserung* auf die Zufriedenheitsbewertung dargestellt. Es wird ersichtlich, dass im Schwimmsport nur im ersten Messzeitpunkt als einziges die Variable *Verbesserung* signifikanten Einfluss auf *Zufriedenheit* nimmt. In der Leichtathletik finden sich auch nur für den zweiten Messzeitpunkt signifikante Werte. Da sind es beide Variablen, *Platzierung* und *Verbesserung*, die Auswirkungen auf die Bewertung der eigenen Zufriedenheit haben.

	Schwimmen MZP1 MZP2		Gewichtheben MZP1 MZP2		Leichtathletik MZP1 MZP2	
Platzierung						
Nicht standart. Koeffizient Beta $b =$	-.011	-.008	.022	-.063	.086	-.164
Signifikanz $p =$	.371	.480	.642	.206	.166	.006
Effektstärke $\eta^2 =$	.012	.007	.005	.037	.026	.099

Verbesserung						
Nicht standart. Koeffizient Beta $b =$	-.007	.044	.015	.050	-.001	.118
Signifikanz $p =$	.782	.034	.876	.612	.988	.010
Effektstärke $\eta^2 =$	.001	.064	.001	.006	.000	.087

Varianzaufklärung						
beide Variablen zusammen $R^2 =$	.013	.122	.005	.052	.026	.151

→ Tabelle 6: Ergebnisse 1. Hypothese.

6.8 Diskussion

In diesem Abschnitt werden die vorausgegangenen Ergebnisse begutachtet. Es wird erörtert, wie die Ergebnisse in das Gesamtbild passen und wie sie sich interpretieren lassen. Sie werden einer kritischen Betrachtungsweise unterzogen und ob eventuelle Fehler in der Erhebung gemacht wurden.

6.8.1 Eingliederung der Ergebnisse in das Gesamtbild

Die vorausgegangene Studie hat einen Fragebogen entwickelt, der ein passendes Messinstrument darstellt um weitere Untersuchungen zur Bewertung der eigenen Leistung zu erfassen. Nach der Feinjustierung beinhaltet der Fragebogen zehn Fragen, die zur dieser wissenschaftlichen Erhebung herangezogen werden. Um die interne Konsistenz zu bestimmen, wurde das Cronbach's Alpha für *Zufriedenheit* berechnet. Die interne Konsistenz ist mit Werten von $\alpha = .88$ und $\alpha = .89$ hoch.

Die Ergebnisse der zweiten Studie stimmten positiv für eine große Untersuchung mit verschiedenen Sportarten. Jedoch können die Ergebnisse in der vorliegenden Untersuchung nicht mit denen der Pilotstudie verglichen werden. Die Diversität der Sportarten erlaubt keine Projektion von der Leichtathletik auf weitere Sportarten - aber auch in der Leichtathletik selbst lassen sich die Ergebnisse nicht replizieren. Die Durchführung der Erhebung weicht nicht von der vorherigen ab, die Ergebnisse der neuen Stichprobe jedoch schon. In jeder Sportart, die zur Untersuchung herangezogen wurde, haben weder (bzw. nur gering) die Platzierung noch der Verbesserungswert eine Auswirkung auf die Zufriedenheit in der Leistungsbewertung. Es lässt sich selbst die Steigung der Zufriedenheit in Zusammenhang mit einer höheren Platzierung nicht nachweisen. Haben in der Leichtathletik Erstplatzierte durchschnittlich einen Mittelwert in ihrer Zufriedenheit von 3.6 Punkten, so sind es bei Zweitplatzierten 4.24 und bei Drittplatzierten 4.53 Punkte. In den Sportarten Schwimmen und Gewichtheben sind die Zufriedenheitsmittelwerte verglichen mit der Platzierung ähnlich konfus, nicht aussagekräftig und ebenso wenig vorhersehbar. Dabei war es in dieser Studie umso wichtiger im ersten Messzeitpunkt klare Ergebnisse zu erlangen, die die Hypothesen stützen, um daraus die erwarteten Veränderungen für den zweiten Messzeitpunkt ableiten zu können.

Es kann nur sicher gesagt werden, dass bei allen drei Sportarten die Zufriedenheit im zweiten Messzeitpunkt merklich sinkt. Die Haupthypothese dreht sich um die Variable, die den größeren Einfluss auf die Zufriedenheit nimmt. Für beide Messzeitpunkte soll der Hauptanteil der Zufriedenheit durch *Platzierung* beeinflusst werden und ein geringerer durch *Verbesserung*. In MZP 2 soll das Verhältnis, bezieht man sich auf die Theorie von Construal Level und interpretiert daraus die Variablen,

weiter auseinander liegen und *Platzierung* noch stärker gewichtet sein. Es stellt sich jedoch heraus, dass überhaupt nur in der Leichtathletik beiden Größen signifikant Einfluss auf die Zufriedenheit nehmen, das allerdings auch nur in der zweiten Befragung drei Monate nach dem Wettbewerb (*Platzierung*_{MZP 2}: $p = .006$, *Verbesserung*_{MZP 2}: $p = .010$). Beide Größen zusammengenommen erkläre 15,1% in der Varianz. *Platzierung* wiegt dabei stärker.

Des Weiteren ist lediglich nur der Schwimmsport erwähnenswert. Im zweiten Messzeitpunkt wird die Zufriedenheitsbewertung durch die Verbesserung aus der Entry-List signifikant beeinflusst ($p = .034$). Im Ganzen tragen beide Variablen 12,2% zur Varianzaufklärung bei. Jedoch hat *Platzierung* keinen signifikanten Einfluss. Zum Zeitpunkt der ersten Erhebung, die direkt nach dem Wettkampf stattfand, lassen sich für keine Sportart Ergebnisse finden, die zeigen, dass beide Variablen einen signifikanten Einfluss auf die Zufriedenheit nehmen. Bei den Gewichthebern und Gewichtheberinnen lassen sich gar keine signifikanten Ergebnisse finden, beide Variablen spielen zu keiner Zeit eine Rolle.

6.8.2 Interpretation der Ergebnisse

Wie kann es zu solch unerwartet negativen Ergebnissen kommen, wobei doch die Erwartungshaltung auf statistischer Signifikanz im Vorfeld beruhte? Liegt es an der Durchführung, den Sportarten oder der Stichprobe? Den größten Unterschied zur zweiten Studie nehmen die Stichprobe und eine andere Qualität der zu untersuchenden Wettbewerbe auf sich. In der Pilotstudie wurden Sportler und Sportlerinnen befragt, die eine Altersrange von 18-23 Jahre aufweisen und das Durchschnittsalter bei 20.14 Jahren liegt. In dieser Studie waren die ältesten Schwimmer bzw. Schwimmerinnen bis zu 31 Jahre alt, aber im Durchschnitt mit 20.89 Jahren nicht viel älter. Bei den Gewichthebern und Gewichtheberinnen fand man die älteste Versuchsperson mit 43 Jahren, wobei der Altersurschnitt auch am höchsten ist, er liegt bei 24.61 Jahren. In der Leichtathletik ging die Stichprobe über das U23 Junioren- und Juniorinnenalter hinaus und liegt durchschnittlich bei 23.14 Jahren. Spielt das Alter möglicherweise eine Rolle, warum sich die Bewertung der eigenen Leistung nicht replizieren lässt? Schaut man sich wissenschaftliche Ergebnisse an, so lässt sich ableiten, das beste Alter für sportliche Höchstleistungen liegt für Schnell- und Muskelkraft zwischen Mitte 20 bis Anfang 30

Jahren. Die Sprintfähigkeit, in denen die Explosivkraft entscheidend ist, ist in den Anfang 20ern am höchsten. Ausdauerfähigkeiten, die beispielsweise für Marathon oder Triathlon gebraucht werden, erreichen sogar erst in den 40er Jahren die höchste Entwicklung (Bishop, 2018). U23 Athleten und Athletinnen befinden sich auf dem besten Weg zur höchsten Leistungsfähigkeit, sie haben sie aber noch nicht vollends ausgereift. Sie sind in der Blüte ihrer sportlichen Karriere und die Motivation und Zielsetzung ist am höchsten. Der Weg liegt aber noch vor ihnen, der zur Peak Performance gegangen werden muss.

Vergleicht man die beiden Leichtathletikwettbewerbe aus Studie 2 und Studie 3 miteinander, spiegelt sich der Unterschied in der Qualität der Wettkampfkategorie wieder. Wie schon in der kritischen Betrachtung der zweiten Studie erwähnt, mag die Motivation für den angestandenen Wettkampf eine einflussreiche Rolle gespielt haben. Nationale U23 Meisterschaften können ein wichtiger Meilenstein in der Karriere sein, die den sportlichen Weg vorgeben. Auf der anderen Seite flossen in diese Untersuchung Deutsche Hallen-Meisterschaften der Aktiven mit ein. Das ist ein Wettbewerb höherer Kategorie und ein Deutscher Hallen-Meister ist bei den Erwachsenen ein herausragender Erfolg. Die Spitzensportler und -sportlerinnen bei Deutschen Meisterschaften kann man meistens als Profisportler bzw. Profisportlerinnen betiteln, die ihr Leben und den Alltag auf den Sport auslegen. Dabei sind Deutsche Meisterschaften nicht einmal der Hauptwettkampf der Saison, stehen meist noch Europa-, Weltmeisterschaften oder Olympische Spiele im Jahr an. Für den Rest der Athleten und Athletinnen mag der Sport und der Wettbewerb ein wichtiges Hobby sein, im Alltag muss jedoch die meiste Kraft für Ausbildung, Studium oder den Job aufgebracht werden. Diese Argumente ergeben, dass nicht die ganze Jahresplanung auf die hier erfassten Deutschen Hallen-Meisterschaften ausgerichtet ist. Außerdem haben nationale Meisterschaften in der Halle einen geringeren Stellenwert, als Freiluft-Meisterschaften. Für die Spitzensportler und -sportlerinnen in der Leichtathletik können somit nationale Hallen-Meisterschaften eine Durchgangsstation sein.

Im Schwimmsport wurde bei Badischen Meisterschaften erhoben, diese Wettkampfkategorie der Landesmeisterschaft ist niedriger einzustufen, als jegliche Deutsche Meisterschaft. Dieser Wettbewerb ist für viele Sportler und Sportlerinnen ein

erster Wettkampf der Saison und mag auch als ein Testwettkampf auf dem Weg zum Jahreshöhepunkt angesehen werden. Die Spitzen des Sports sind hierbei nicht unbedingt am Start.

Auch bei den nationalen Meisterschaften der Gewichtheber und Gewichtheberinnen kann das Jahr 2018 nicht als ein klassisches DM Jahr verbucht werden. Mehr dazu im folgenden Kapitel 7.

Jeder Mensch reagiert unterschiedlich auf ein Ereignis. Den Einfluss persönlicher Erwartungen über das Leistungsergebnis erwähnten McGraw et al. schon 2005. Athleten und Athletinnen mit niedrigen Erwartungen waren glücklicher als diejenigen, die höhere Erwartungen hatten. Das kann objektiv bessere Ergebnisse schlechter erscheinen lassen. Daraus lässt sich schließen, wie unterschiedlich Athleten und Athletinnen für diese Fragestellung auf ihre sportliche Performance reagieren. Emotionale Erfahrung gilt als Bestandteil des menschlichen Funktionierens, worin die Vergangenheit laufender oder erwarteter Mensch-Umwelt-Interaktionen widerspiegelt wird. Traditionell wird Emotion als eine Kategorie der organisierten psychophysiologischen Reaktion auf andauernde Mensch-Umwelt-Beziehungen definiert (Deci, 1980). So ist die Emotionsforschung auch auf den Sport übertragbar. Hanin (2000) beschreibt, dass die optimalen und dysfunktionalen Erfahrungen eines Sportlers bzw. einer Sportlerin beschrieben und vorhergesagt werden, welche mit individuell erfolgreichen und ungenügenden Leistungen einhergehen. Die Erfahrung bedeutet in diesem Fall die Gesamtheit der vergangenen und gegenwärtigen Merkmale, die die besondere Qualität der Leistung einer Person bestimmt (Hanin, 2000). Auch angenehme und unangenehme Emotionen beeinflussen die sportliche Leistung (Hanin, 2007).

Anhand dieser hier aufgeführten Gründe ist es ambitioniert eine objektive und miteinander vergleichbare Leistungsbewertung zu erfassen.

6.8.3 Kritische Betrachtung

Es gibt noch weitere Punkte, die kritisch zu betrachten sind, welche auslösend dafür sein können, keine Hypothesenbestätigung erlangt zu haben.

Wie auch schon in der zweiten Studie angemerkt, war es schwierig die Sportler und Sportlerinnen mit ihren unterschiedlichen Disziplinen unter gleichen Bedingungen für die Befragung anzutreffen. Die Leichtathleten und Leichtathletinnen kommen zu unterschiedlichen Zeiten nach Beendigung ihres Wettbewerbs durch die Mixed Zone, wo die Untersuchungsleiter sie erreichen. Läufer bzw. Läuferinnen finden sich direkt nach ihrem Lauf in der Mixed Zone wieder, Springer bzw. Springerinnen und Werfer bzw. Werferinnen bleiben auch nach Beendigung ihrer Performance beliebig lange, bis spätestens jedoch nachdem die ganze Disziplin beendet ist, im Innenraum.

Ein Problem für die Erhebung, die nicht exakt wie vorgesehen erfolgen konnte, fand sich bei den Schwimmsportlern und -sportlerinnen. Die Regel ist, dass ein Schwimmer bzw. eine Schwimmerin an einem Wettkampftag mehrere Strecken und Disziplinen schwimmt. Die Quantität war kein Problem, die Sportler und Sportlerinnen konnten den Fragebogen mehrmals ausfüllen. Dafür wurden sie angewiesen jeden Fragebogen auf die einzelnen Wettkämpfe, die sie schwammen, zu beziehen und das auch zu vermerken. Die Schwierigkeit bestand eher darin, dass die verschiedenen Wettbewerbe dicht aufeinander folgten und die Schwimmer und Schwimmerinnen damit keine Zeit und keine Konzentration für den Fragebogen fanden. Es geschah deshalb meistens so, dass die Athleten und Athletinnen die Anzahl von Fragebögen an ihrem Platz mitnahmen, wie viele sie Wettkämpfe schwammen, und erst nach der letzten Bahn alle Bögen zeitgleich ausfüllten. Der Sinn, die Leistung direkt nach der Performance zu bewerten, konnte hier nicht immer beibehalten werden. Hinzu kam auch, dass die Schwimmer und Schwimmerinnen nach dem jeweiligen Wettkampf direkt in ein anderes Schwimmbecken gingen, um sich auszuschwimmen.

Bei den Gewichthebern und Gewichtheberinnen herrschte dieser Umstand nicht. Nach dem Zweikampf wurden die Sportler und Sportlerinnen direkt nach dem Verlassen der Wettkampfbühne angehalten und sie füllten zeitnah den Fragebogen aus. Für den Wettkampf der Gewichtheber muss zugefügt werden, dass wenige Wochen vor der DM Europameisterschaft stattfanden, womit die Spitzensportler und -sportlerinnen an dieser Meisterschaft nicht am Start war. Zu erkennen ist das auch an der Frage nach der Anzahl an Jahren, in denen Wettkampfsport betrieben wird. Es fanden sich Athleten und Athletinnen wieder, die den Wettkampfsport erst seit weniger als einem Jahr betrieben.

Die Überraschung der Meisterschaften war die Siegerin einer Gewichtsklasse, die angab, den Sport erst seit 1,5 Jahren zu betreiben und ursprünglich aus dem CrossFit kommt. Die Stichprobe der Gewichtheber und Gewichtheberinnen ist vielfältig und erinnert nicht an klassische Deutsche Meisterschaften einer Sportart. Im Gewichtheben wurde außerdem der Sieger bzw. die Siegerin im Zweikampf ermittelt, das bedeutet, die Gesamtlast setzt sich aus zwei Disziplinen zusammen, dem Reißen und Stoßen. Stellte man in einer Disziplin eine Bestleistung auf, brachte in der anderen aber keinen gültigen Versuch zustande, entstand somit ein schlechtes Gesamtergebnis und der Sportler bzw. die Sportlerin hatte keine Chance auf den Gesamtsieg. Die Athleten und Athletinnen wurden somit angewiesen ihren Gesamteindruck der Wettkampfformance aus dem Zweikampf anzugeben. In so einem Fall wäre das die „durchschnittliche“ Bewertung anhand beider Disziplinresultate.

In dieser Arbeit wurde das Zeitfenster für die Datenerhebung mit den zwei Messzeitpunkte in Abstand von drei Monaten gewählt. In Arbeiten von Liberman und Trope (u.a. 1998) arbeitete man mit der zeitlichen Distanz von meistens zwölf Monaten, z.B: „Stellen Sie sich vor, morgen...“ vs. „Stellen Sie sich vor, in ca. einem Jahr...“. Vielleicht mag die hier gewählte vergangene Zeit zwischen den beiden Erhebungen nicht die nötige Distanz für mentale Konstruktionen über zeitlich nah vs. zeitlich fern erbracht haben. Es sollten Sportler und Sportlerinnen erneut ein Jahr nach der ersten Befragung über ihr Wettkampfab schneiden befragt werden und dann lassen sich gegebenenfalls die aufgestellten Hypothesen bestätigen. Ergänzend wäre auch interessanter eine Befragung fünf Jahre nach der Wettkampfformance durchzuführen. Welche Veränderungen der Zufriedenheit ließen sich über diesen Zeitraum feststellen?

Der entwickelte Fragebogen stellt ein brauchbares Instrument dar, um die eigene Leistungsbewertung nach der Wettkampfformance zu erfassen. Für das Vorhaben dieser wissenschaftlichen Arbeit, die Wettkampfformance zu unterschiedlichen Zeitpunkten zu bewerten und eine Veränderung der Zufriedenheit, die sich aus den ausschlaggebenden Konstrukten zusammensetzt, zu erhalten, sollte möglicherweise ein anderes Messinstrument gebraucht werden. Um der Fragestellung und den Hypothesen

in zukünftigen Erhebungen nachzugehen, wird eine Fragebogenstudie mit offener Frage empfohlen. Die Versuchspersonen schildern anhand eines Textaufsatzes ihre Wettkampferlebnisse und bewerten so ihre Performance. Durch die Attribuierung der Sportler und Sportlerinnen kann auf die Tendenz in Richtung Verwendung von Low-Level oder High-Level Konstrukten geachtet werden. Durch die Interpretation der Wortwahl innerhalb der zwei auseinander liegenden Messzeitpunkte im Sinne der Construal Level Theory kann geklärt werden, weshalb die Beantwortung der offenen Frage so getroffen wurde, wie sie in der Erhebung vorzufinden ist. Die Fragestellung könnte folgendermaßen heißen: „Bitte beschreiben Sie Ihre Wettkampfperformance aus Ihrer persönlichen Sicht und gehen Sie dabei auf Ihre sportliche Leistung, die Platzierung, die Zielsetzung mit den vorherigen Erwartungen und Ihren Gesamteindruck über das Wettkampfgeschehen ein.“ Direkt nach dem Wettkampf ist eine genau Beschreibung über einzelne Details zu erwarten. Die Platzierung spielt sicherlich eine Rolle und wirkt sich im Gesamten auf die Zufriedenheit aus, jedoch wird wichtig sein, ob der Athleten bzw. die Athletin seinen bzw. ihren Erwartungen entsprechen konnte, welche Momente besser und welche schlechter gelaufen sind. Auch die Erwähnung der Konkurrenz könnte Thema sein. Ist die schriftliche Verfassung in einer abstrakten und übergeordneten Wortwahl gehalten und wird explizit auf die Platzierung in der Bewertung verwiesen, sind das High-Level Merkmale und gehören einer länger vergangenen post-Wettkampf Bewertung an. Hier gilt für die Bewertung, dass ein zweiter Platz ein guter Platz ist und die Verärgerung, knapp am ersten Platz vorbeigeschrammt zu sein eine geringere Rolle spielen sollte. Die zeitliche Distanz beeinflusst den Grad mentaler Konstruktionen von Geschehnissen. Für ein solches Vorhaben sollte ein Katalog an Aussagen vorbereitet sein. Dazu wäre auch die Zulassungsarbeit von Julia Gieray „Heimvorteil! – Die Construal Level Theory als ein möglicher Erklärungsansatz. Eine erste Untersuchung der Verwendung sprachlicher Konstruktionen von Fußballtrainern“ (2009) zu beachten, in dem ein ähnliches Format für eine Fragebogenstudie bezüglich der CLT entwickelt wurde.

6.8.4 Ausblick

Anders als noch in der zweiten Studie, lässt sich nur mit wenigen Ausnahmen keine Auswirkung von *Platzierung* und *Verbesserung* auf *Zufriedenheit* feststellen. In dieser Erhebung spielt die Construal Level Theory keine Rolle. Die Konstrukte *Platzierung* und *Verbesserung* lassen sich nicht der Low- oder High-Level Kategorie zuordnen und im zeitabhängigen Kontext sind sie ebenfalls nicht zu demonstrieren. Weitere Sportarten können für die Fragestellung herangezogen werden, denn es gibt große Unterschiede im Ablauf der verschiedenen Sportwettbewerbe und in den Ergebnissen.

Nach der ausführlichen Analyse, warum es nicht zu den erwünschten Ergebnissen kam, bleibt noch offen, die beiden Experimente, zwei und drei (hauptsächlich die Sportart Leichtathletik), gegenüber zu stellen und die Unterschiede zu analysieren. Wie schon vorab erwähnt, findet sich die größte Differenz im Altersdurchschnitt der Stichprobe und der Wettkampfkategorie. Für die Beantwortung auftretender Fragen bedarf es noch einer zusätzlichen Untersuchung, die im Folgenden vorgestellt wird. Es besteht die Annahme, dass die Leichtathleten und Leichtathletinnen mit unterschiedlicher Zielsetzung und motivationaler Herangehensweise ihren Wettbewerb bestreiten. Um diese Vermutung zu untersuchen, werden in einer weiteren Untersuchung Antworten zu einem Fragebogen beider Leichtathletikgruppen herangezogen. Eine Erklärung kann sein, dass U23 Athleten und Athletinnen an ihre Freiluftmeisterschaften mit dem Ziel herantreten, sich soweit wie möglich vorne zu platzieren und sie sich in bestmöglicher Verfassung repräsentieren wollen, wohingegen erwachsene Leichtathleten und Leichtathletinnen in ihrem Auftreten bei Deutschen Hallen-Meisterschaften zurückhaltender sind und sich andere Zielsetzungen ausgesprochen haben, die nicht mit der Platzierung zusammenhängen.

7 Methode Studie 4

Die Hauptstudie brachte unerwartete Ergebnisse und die Hypothesen konnten im Allgemeinen nicht belegt werden. Auch die gründliche Analyse in der Diskussion brachte nicht den nötigen Aufschluss darüber, warum die Antworten von der zweiten Studie abweichen. In der Stichprobe der Deutschen Leichtathletik Hallen-Meisterschaften konnte der Einfluss von *Platzierung* und *Verbesserung* auf die Zufriedenheitsbewertung nur für den zweiten Messzeitpunkt in Zusammenhang gebracht werden. Direkt nach dem Wettbewerb war kein Einfluss zu finden. Bei den Deutschen U23 Meisterschaften direkt danach hingegen schon. Hier war den Ergebnissen deutlich zu entnehmen, dass die Platzierung einen großen und die Verbesserung einen geringeren Anteil auf die Zufriedenheitsbewertung nimmt. Die Frage bleibt, was die Gründe dafür sein können. Betrachtet und vergleicht man die zweite Untersuchung mit der dritten, lässt sich der größte Unterschied in der Stichprobe feststellen, und folglich daraus dem Wettkampfkonstrukt. Sportler und Sportlerinnen, die in ihrer Altersklasse (Junioren bzw. Juniorinnen, Zeitraum über drei Jahre) um den Deutschen Meistertitel kämpfen vs. ein Deutscher Meistertitel bei den Erwachsenen in der Halle, wo die Streuung des Alters viel Größer ist (nach oben hin ist keine Grenze gesetzt). Daraus folgend soll überprüft werden, ob sich diese beiden Gruppen in ihrer Zielsetzung unterscheiden und mit welcher Motivation sie an die genannten Wettbewerbe herantreten. Es hat den Anschein, die U23 Athleten und Athletinnen gehen an ihre Meisterschaft mit einem größeren Siegeswillen an den Start, es zählt, wie weit schafft man es sich vorne zu platzieren. Es wird die erreichte Tagessleistung, mit der der Konkurrenz verglichen und wichtig ist, wie man im Verhältnis dazu abschneidet. Außerdem liegt der Unterschied in der Wettkampfkategorie. Leichtathletik ist eine Sommersportart und Hallen-Wettkämpfe dienen als Übergangsphase von der wichtigen Sommersaison zu Sommersaison. Ein Freilufttitel hat einen höheren Stellenwert, als einer unter dem Hallendach. Bei der U23 Kategorie finden in der Halle gar keine nationalen Meisterschaften statt. Wenn die Nominierungsleistung es zulässt, starten Athleten und Athletinnen, die älter als 18 Jahre alt sind, in der Halle bei der Aktiven-DM.

So scheint es, Athleten und Athletinnen der erwachsenen Alterskategorie legen eine andere Zielsetzung an den Tag. Welche das ist, soll anhand eines dafür neu erstellten Fragebogens analysiert werden. Die Construal Level Theorie und die dazugehörigen Konstrukte sind für diese Untersuchung außen vor. Auch die beiden anderen Sportarten, Schwimmen und Gewichtheben, spielen für den Vergleich keine Rolle. Es geht hier um eine Ergänzung zu den zwei vorherigen Studien und eine explorative Hypothesenstellung um genauer hinter die vorausgegangenen Ergebnisse zu blicken.

7.1 Hypothesen

Es gibt viele Gründe warum Sportler bzw. Sportlerinnen Wettkämpfe bestreiten. Im Fragebogen werden zehn Beispiele beschrieben, die auf einen Athleten und eine Athletin zutreffen können, warum er bzw. sie sich mit anderen Messen will und in Wettkampferscheinung tritt. Die erreichte Tagesplatzierung und eine Verbesserung zur Entry-List sind ausschlaggebend für den Zufriedenheitswert bei U23 Athleten und Athletinnen. Bei erwachsenen Sportlern und Sportlerinnen nehmen diese Variablen keinen Einfluss auf die Zufriedenheit direkt nach der Performance bei Deutschen Hallen-Meisterschaften. Nach drei Monaten spielen sie jedoch wieder eine Rolle. Direkt im Anschluss müssen also andere Beweggründe für die Leistungsbewertung ausschlaggebend sein. Das mag an der Einstellung gegenüber dem Wettkampfformat und der Zielsetzung liegen.

Daraus lassen sich folgende Hypothesen benennen:

1. Hypothese

Erwachsene Athleten und Athletinnen unterscheiden sich in ihrer Zielsetzung zu U23 Athleten und Athletinnen.

2. Hypothese

Nehmen U23 Sportler bzw. Sportlerinnen an Deutschen Meisterschaften teil, ist ihnen eine bestmögliche Platzierung bzw. der Titelgewinn wichtiger im

Vergleich zu Leichtathleten und Leichtathletinnen, die der erwachsenen Klasse angehören und an nationalen Hallen-Meisterschaften teilnehmen.

7.2 Allgemeine Informationen zur Studiendurchführung

Diese Untersuchung beinhaltet einen Onlinefragebogen aus zehn Fragend bestehend, der für zwei unterschiedliche Untersuchungsgruppen angefertigt wurde. Zum einen werden U23 Leichtathleten und -athletinnen gefragt, die schon an Deutschen U23 Meisterschaften teilgenommen haben oder es in naher Zukunft noch werden, was ihre Zielsetzung für eine solche Meisterschaft ist. Zum anderen wird eine Gruppe von Leichtathleten und Leichtathletinnen gefragt, die schon an Deutschen Hallen-Meisterschaften teilgenommen haben oder es noch werden, was ihr Zielsetzung für Deutsche Hallen-Meisterschaften im Allgemeinen ist. Dabei gibt es nach oben hin keine Altersgrenze. Es fanden sich Sportler und Sportlerinnen wieder, die schon an Fragebogen, die in Zusammenhang mit dieser wissenschaftlichen Arbeit stehen, teilgenommen haben. Für andere hingegen war es die erste Befragung dieser Art. Es beantworteten insgesamt 98 Personen den Fragebogen (52 U23, 46 Erwachsene).

7.3 Stichproben

Die Onlineuntersuchung war zwei Wochen online gestellt und insgesamt meldeten sich 98 Athleten und Athletinnen darauf zurück. Es war zu Beginn an klar, welche Versuchspersonen an der Erhebung teilnehmen sollen. Aus der vorherigen Studie lagen der Versuchsleitung 103 Emailadressen von Leichtathleten und Leichtathletinnen vor, die schon für die dritte Studie gewonnen werden konnten, weil sie an den Deutschen Hallen-Meisterschaften 2019 in Leipzig teilgenommen hatten. Sie hinterließen auf dem Fragebogen ihre Emailadresse, damit sie für den zweiten Messzeitpunkt wieder kontaktiert werden konnten. Diese Daten wurden für die hier beschriebene Untersuchung wiederverwendet mit dem Vermerk, dass für die vergangene Umfrage bei der Hallen-DM in Leipzig noch eine weitere Forschungsfrage aufkam und deshalb um eine erneute und ergänzende Studienteilnahme gebeten wird. Über den laufenden Untersuchungszeitraum antworteten 46 Sportler und Sportlerinnen, darunter 23 weiblichen und 23 männlichen Geschlechts. Der Altersmittelwert beträgt 23.87 Jahre ($SD = 2.91$) mit einer Altersrange von 18 bis 32 Jahren. Natürlich nehmen an Deutschen

Hallen-Meisterschaften auch Athleten bzw. Athletinnen teil, die für Junioren- und Juniorinnenmeisterschaften teilnahmeberechtigt sind, im Fragebogen selbst wurde jeweils explizit darauf hingewiesen, auf welche Meisterschaft sich ihre Zielsetzungen beziehen soll. Bei den Junioren und Juniorinnen beantworteten 52 Versuchspersonen den Onlinefragebogen, davon 17 Frauen und 35 Männer. Hier war der Altersdurchschnitt wie zu erwarten jünger, er lag bei 20.54 Jahren ($SD = 0.98$), der jüngste Athlet bzw. die jüngste Athletin war 19 Jahre alt und der bzw. die älteste 22 Jahre. Die Stichprobe der Juniorensportler und -sportlerinnen ergab sich mit Hilfe des Deutschen Leichtathletik Verbands. Er sendete eine Rundmail in Auftrag der Versuchsleitung an den nationalen U23 Kader. Dieser umfasst insgesamt 54 Sportler und Sportlerinnen, die Besten ihrer Altersklasse aus jeder Disziplin. Da dieser Umfang an Versuchspersonen jedoch zu gering für die Forschungsfrage war, wurden noch weitere Sportler und Sportlerinnen über die soziale Plattform Instagram (diejenigen, die dort gefunden wurden) angeschrieben. Wichtig dafür war auch der Vorsatz, dass nicht nur die Spitzen der jeweiligen Disziplinen den Fragebogen bekommen und darauf antworten, sondern auch die Breite an Sportlern und Sportlerinnen. Die weiteren Athleten ließen sich über die U23 Jahresbestenliste 2019 unter <https://www.leichtathletik.de/ergebnisse/bestenlisten> finden.

7.4 Material

Die oben beschriebene Stichprobe bekam einen Link, der zum Onlinefragebogen führte, der über www.unipark.de erstellt wurde. Der U23 Fragebogen war über https://ww3.unipark.de/uc/l_uni_heidelberg_plessner/42ef/ospe.php?SES=ad9f8f21b5fa08678ba1de9a089fa088&syid=799698&sid=799699&act=start erreichbar und der Hallen-DM Fragebogen über https://ww3.unipark.de/uc/l_uni_heidelberg_plessner/5303/?code=abdd0b9be34900e1. Es galt die Motivation und Zielsetzung der Sportler und Sportlerinnen für die zu untersuchenden Meisterschaften zu ermitteln.

Die Fragestellung wurde so gewählt: „Sie sind Teilnehmer bzw. Teilnehmerin an Deutschen Hallen-Meisterschaften/Deutschen U23 Meisterschaften. Vor Beginn der Wettkämpfe haben Sie sich mit Ihrem Team Ziele gesetzt. In wie weit treffen die folgenden Zielsetzungen bei so einer Meisterschaft grundsätzlich auf Sie zu?“, gefolgt

von: „Bei der Hallen-DM/U23 DM ist es mir wichtig... “. Dazu galt es zehn Antwortmöglichkeiten auf einer sieben stufigen Likertskala einzuordnen. Dazu zählen diese Aussagen:

1. ... mich so weit wie möglich vorne zu platzieren.
2. ... mich für eine internationale Meisterschaft zu qualifizieren.
3. ... zu gewinnen.
4. ... mich den Sponsoren zu präsentieren.
5. ... meine Form zu testen.
6. ... ein Training unter Wettkampfbedingungen zu absolvieren.
7. ... meine Bestleistung anzugreifen.
8. ... meinen vorherigen Bestenlistenplatz zu verteidigen.
9. ... neue technische Details einzubauen/auszuprobieren.
10. ... diesen Wettkampf als Durchgangsstation mitzunehmen.

In der folgenden Datenanalyse lassen sich die zehn Fragen in einer Faktoranalyse zu drei sich voneinander abgrenzenden Gruppen erschließen. Die Reliabilitätsmessung bezüglich *Motivation* zeigt bei zwei Faktoren, die jeweils vier Items in sich tragen, ein Cronbach's Alpha von einer ausreichenden internen Konsistenz ($\alpha = .72$ und $\alpha = .71$).

7.5 Analysen

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der Deskriptiven- und Inferenzstatistik aufgeführt. Dabei werden die Hypothesen zur Studiendurchführung auf ihr Signifikanzniveau hin getestet.

7.5.1 Datenanalyse

Es nahmen für beide Untersuchungen insgesamt 98 Personen teil, davon 52 in der Version der U23 Athleten und Athletinnen und 46 in der erwachsenen Klasse.

Das Instrument wurde mittels einer explorativen Faktoranalyse geprüft, welche zur Aufgabe hat die Motivation zu erfassen und den Antrieb zu repräsentieren, warum Sportler bzw. Sportlerinnen an Deutschen Meisterschaften teilnehmen.

Das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy ($KMO = .607$) ist als mittelmäßig einzustufen. Der Bartlett-Test bestätigt, dass die Variablen nicht vollständig unkorreliert sind und die Variablen für eine Faktoranalyse geeignet sind ($\chi^2(45) = 224.051, p = .000$).

Es lassen sich drei Strukturen erkennen, worauf hin zwei Gruppen gebildet werden können, die jeweils vier Items in sich schließen (Tabelle 7). Der erste Faktor zeigt ein Cronbach's Alpha von .72. Vier weitere Items aus dem zweiten Faktor zeigen eine ebenso ausreichende interne Konsistenz ($\alpha = .71$). Liest man für diesen Faktor das erste Item weg, steigt das Cronbach's Alpha auf .74. Zwei weitere Items stehen für sich alleine. Die Spearman-Brown-Koeffizient Korrelation zwischen den verbleibenden zwei Variablen hat einen Wert von .389, was nicht ausreicht, um einen dritten Faktor zu erstellen.

Faktor 1 beinhaltet die Fragen drei, vier, acht und neun, Faktor 2 beinhaltet die Fragen eins, zwei, fünf, und sechs. Interpretieren lassen sich die Fragen aus dem ersten Faktor als welche, die sich um Leistungsorientierung drehen und Faktor 2 beinhaltet Fragen aus dem Segment der Erfolgsorientierung.

„Bei der <i>Hallen-DM/ U23 DM</i> ist es mir wichtig...“:	
Faktor 1	Faktor 2
... zu gewinnen. ... mich den Sponsoren zu präsentieren. ... meinen vorherigen Bestenlistenplatz zu verteidigen. ... neue technische Details einzubauen/ auszuprobieren. $\alpha = .72$	... mich so weit wie möglich vorne zu platzieren. ... mich für eine internationale Meisterschaft zu qualifizieren. ... meine Form zu testen. ... ein Training unter Wettkampfbedingungen zu absolvieren. $\alpha = .71$

→ Tabelle 7: Faktoranalyse.

Die durchgeführten Shapiro-Wilk Tests zeigen, dass die Variable *Motivation* weitestgehend keine Normalverteilung aufweist, weshalb auf den nicht-parametrischen Man-Whitney-U Test ausgewichen wird.

Vorab wurde eine G-Power-Analyse kalkuliert, die für einen mittleren Effekt ($d = 0.7$) und Power von 80% eine benötigte Stichprobengröße von 68 Probanden bzw. Probandinnen, was hier mit 98 Versuchspersonen gegeben ist, angab.

7.5.2 Deskriptive Statistik

Zwei Altersgruppen werden in ihren Aussagen auf die zehn Fragen miteinander verglichen. Betrachtet man die beiden Faktoren, die jeweils vier Items in sich tragen, so sieht man, wie die Mittelwerte bei den U23 Sportlern und Sportlerinnen höher sind als bei den Erwachsenen. Ihre Motivation ist im ersten Faktor um 0.29 Punkte stärker ausgeprägt ($M_{U23} = 3.69$; $SD = 1.16$ und $M_{Erwachsenen} = 3.4$; $SD = 1.61$). Im zweiten Faktor sind es sogar 0.5 Punkte ($M_{U23} = 5.46$; $SD = 1.06$ und $M_{Erwachsenen} = 4.95$; $SD = 1.32$).

Dieser Trend setzt sich fort, schaut man sich die Variablen im Einzelnen an. U23 Leichtathleten und Leichtathletinnen zeigen für alle Variablen eine höhere Motivationsausprägung, als Erwachsene. Nur Item neun, welches sich um das „Ausprobieren technischer Details“ dreht, wird von den erwachsenen Leichtathleten und Leichtathletinnen ($M = 3.41$; $SD = 2.03$) höher bewertet als von den U23 Sportlern und Sportlerinnen ($M = 3.12$; $SD = 1.71$). Dieses Item ist jedoch nicht unbedingt dem Ziel gewidmet zu gewinnen, sondern befasst sich mit einer individuellen Zielsetzung, unabhängig des Wettkamps selbst. „Gewinnen“ wollen U23 Athleten und Athletinnen noch mehr als erwachsene Sportler und Sportlerinnen ($M_{U23} = 5.13$, $SD = 1.65$ und $M_{Erwachsenen} = 4.54$, $SD = 2.12$). Wenig motiviert scheinen beide Gruppen zu sein „Sich den Sponsoren zu präsentieren“. Im Mittel geben U23 Sportler und Sportlerinnen nur 3.06 Punkte ($SD = 1.82$) an und bei den Erwachsenen ist dieses Vorhaben noch geringer ausgeprägt ($M = 2.74$; $SD = 2.15$).

Das Problem der Item-Schwierigkeit tritt bei der ersten Variable auf. U23 Athleten und Athletinnen sind hierfür im Mittel zu 6.81 Punkten ($SD = 0.4$) und Erwachsene zu 6.65 Punkten ($SD = 0.97$) motiviert sich „So weit wie möglich vorne zu platzieren“.

Frage sieben zeigt einen Deckeneffekt, denn allem Anschein nach misst die Variable nicht richtig. In der Gruppe der U23 Athleten und Athletinnen haben so gut wie alle Probanden und Probandinnen den höchsten Wert angegeben ($M = 6.73$; $SD = 0.53$). Alle sind hochmotiviert ihre „Bestleistung anzugreifen“. Dadurch sieht man, dass die Variable nicht optimal und für diese Gruppe und als „zu einfach“ gewählt wurde. Aber auch bei den Erwachsenen ist der Wert bei dieser Frage mit einem Mittelwert von 6.09 Punkten ($SD = 1.49$) sehr hoch.

7.5.3 Inferenzstatistik

Die Zahlen in der deskriptiven Statistik lassen auf einen Unterschied zwischen den beiden Altersgruppen, U23 und Erwachsene, bezüglich der Motivation schließen. In der Inferenzstatistik soll das auf Signifikanzen überprüft werden.

1. Hypothese

Erwachsene Athleten und Athletinnen unterscheiden sich in ihrer Zielsetzung zu U23 Athleten und Athletinnen.

Ein Unterschied in den beiden Altersgruppen ist nur im zweiten Faktor signifikant geworden (*Man-Whitney-U* = 906,000, $p = .038$). U23 Sportler und Sportlerinnen bewerten ihre Motivation für die Aussagen, die unter Erfolgsorientierung zusammengefasst werden, signifikant höher, als erwachsene Leichtathleten und Leichtathletinnen. Für den ersten Faktor kann kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen festgestellt werden (*Man-Whitney-U* = 10016,000, $p = .164$). Die Nullhypothese muss beibehalten werden.

2. Hypothese

Nehmen U23 Sportler bzw. Sportlerinnen an Deutschen Meisterschaften teil, ist ihnen eine bestmögliche Platzierung bzw. der Titelgewinn wichtiger im Vergleich zu Leichtathleten und Leichtathletinnen, die der erwachsenen Klasse angehören und an nationalen Hallen-Meisterschaften teilnehmen.

Auch hier muss die Nullhypothese beibehalten werden. U23 Athleten und Athletinnen ist es nicht signifikant wichtiger, eine bestmögliche Platzierung zu erreichen (*Man-Whitney-U* = 1182,000, $p = .885$). Dreht sich die Frage um das Gewinnen, so muss auch hier die Nullhypothese beibehalten werden. Ihnen ist es nicht signifikant wichtiger zu gewinnen, als den Sportlern und Sportlerinnen der erwachsenen Klasse (*Man-Whitney-U* = 1048,500, $p = .284$).

Es lassen sich Unterschiede zwischen den beiden Gruppen nur für die Fragen zwei und sieben finden. U23 Athleten und Athletinnen unterscheiden sich signifikant zu den Erwachsenen in der Fragestellung „sich für eine internationale Meisterschaft qualifizieren“ (*Man-Whitney-U* = 729,000, *p* = .001) und „Bestleistung angreifen“ (*Man-Whitney-U* = 964,000, *p* = .040).

7.6 Diskussion

7.6.1 Eingliederung der Ergebnisse in das Gesamtbild

Aus den vorherigen Untersuchungen sind Fragen aufgekommen, warum die Hypothesentestung nicht die zu erwartenden Ergebnissen führte. Es hat den Anschein, dass sich die Versuchspersonengruppen in den vergangenen Untersuchungen derart unterscheiden und deshalb keine einheitliche Antwort auf die Hypothesen gegeben werden konnte. Die zweite Studie, in der Juniorensportler und -sportlerinnen ihre Leistung bewerten sollen, zeigt aussagekräftige und bestätigende Antworten auf die Hypothesenstellung. Die Sportart Leichtathletik wurde in der dritten Studie zum zweiten Mal untersucht, aber die Ergebnisse wichen von den vorherigen ab. Um die beiden Versuchsgruppen miteinander zu vergleichen, stellt sich die Frage nach der Motivation, mit der an die zu untersuchenden Wettbewerbe herangegangen wird. Die Versuchsgruppen liegen im Altersmittelwert von über drei Jahren auseinander ($M_{AlterU23} = 20.54$ vs. $M_{AlterErwachsen} = 23.87$). Die Annahme ist, dass Athleten und Athletinnen der jüngeren Kategorie im Vergleich zu Sportlern und Sportlerinnen der aktiven Klasse mit einer höheren Motivation und präziseren Zielsetzungen an den Start gehen. Ein erwachsener Sportler bzw. erwachsene Sportlerin mag eine Hallen-DM nur als eine Art Übergangswettkampf sehen und die Motivationsgründe sind individuell festgelegt. Für die U23 Klasse stehen der Sieg bzw. eine bestmögliche Platzierung im Vordergrund. Die Ergebnisse tendieren zu dieser Annahme. Ein Fragebogen bestehend aus zehn Fragen erörtert die Beweggründe und die Zielsetzung der Athleten und Athletinnen. Hierbei geht es um die allgemeine Wertigkeit eines Wettkampfs, an dem die zwei unterschiedlichen Versuchsgruppen teilgenommen haben oder noch teilnehmen werden. Nach der statistischen Analyse muss festgestellt werden, dass das hier zur Untersuchung herangezogene selbstentwickelte Messinstrument nicht genügend aussagekräftig ist.

Einige Fragen wurden nicht optimal gewählt. Zu zwei Fragen wurden Deckeneffekte festgestellt, was beweist, dass diese Versuchspersonen zum einen hoch motiviert sind sich „So weit wie möglich vorne zu platzieren“ ($M_{U23} = 6.81$; $SD = 0.4$, $M_{Erwachsen} = 6.65$; $SD = 0.97$). Daraus lässt sich schließen, so gut wie alle Sportler und Sportlerinnen gehen mit dieser Zielsetzung an eine nationale Meisterschaft heran und zwischen den Altersgruppen herrscht hinsichtlich dieser Einstellung kein Unterschied, der Mittelwert liegt nur 0.16 Motivationspunkte auseinander. Zum anderen wollen der Großteil U23 Athleten und Athletinnen ihre „Bestleistung angreifen“ ($M_{U23} = 6.73$; $SD = 0.53$). Die Sportler und Sportlerinnen der erwachsenen Klasse angehörend stufen diese Aussage zwar auch als sehr hoch ein, aber ein Deckeneffekt ist nicht zu finden ($M_{Erwachsen} = 6.09$; $SD = 1.49$). Diese Frage ist im Ganzen auch nur eine von zweien, die signifikante Unterschiede aufweist. U23 Athleten und Athletinnen sind signifikant höher motiviert ihre Bestleistung anzugreifen ($Man-Whitney-U = 964,000$, $p = .040$). Der zweite signifikante Unterschied zwischen den Gruppen findet sich in der Qualifikation für eine internationale Meisterschaft ($Man-Whitney-U = 729,000$, $p = .001$). Sportlern und Sportlerinnen der U23 Kategorie ist es um 1.39 Motivationspunkte im Mittel wichtiger sich für eine internationale Meisterschaft zu qualifizieren, als für die älteren Sportler und Sportlerinnen. Die Antwort auf die Kernfragen „Gewinnen“ liegt nur 0.59 Mittelwertpunkte auseinander und wird von den U23 Sportlern bzw. Sportlerinnen höher bewertet, aber der Unterschied kann nicht als signifikant vermerkt werden ($Man-Whitney-U = 1048,500$, $p = .284$). Die zweite Kernfrage, „Bestmögliche Platzierung erreichen“, bewertet die jüngere Altersklasse zwar auch höher, doch kann auch dieser Wert auf keinen signifikanten Unterschied in den beiden Gruppen weisen ($Man-Whitney-U = 1182,000$, $p = .885$). Ableitend aus der deskriptiven Statistik ist zu erkennen, wie die Versuchspersonen der U23 zu allen Fragen (Ausnahme Frage neun) höhere Motivationswerte aufweisen, was den Hypothesen entsprechen würde.

Im Ganzen lassen sich die Fragen des Onlinebogens zu zwei Faktoren zusammenfügen. Dabei stehen sich jeweils vier Fragen gegenüber, zwei Fragen müssen den beiden Faktoren außen vorgelassen werden. Das Cronbach's Alpha der beiden Faktoren zeigt eine ausreichende interne Konsistenz der Items.

Auch in den zwei Faktoren beschreiben die Athleten und Athletinnen der jungen Altersklasse höhere Werte, die auf eine ausgeprägtere Motivation schließen lassen. Für Faktor 1 beträgt der Unterschied 0.26 Punkte im Mittel und bei Faktor 2 wächst er auf 0.5 Punkte. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Altersklassen kann jedoch nur für den zweiten Faktor festgestellt werden (*Man-Whitney-U* = 906,000, $p = .038$).

7.6.2 Interpretation der Ergebnisse

Den Ergebnissen ist zu entnehmen, dass die Einstellung und Motivation der beiden Gruppen sich nicht stark voneinander unterscheidet. Ist der Unterschied auch nur in zwei Fragestellungen signifikant geworden, zeigt die deskriptive Statistik aber für jede Aussage höhere Werte bei der jüngeren Altersklasse. Im Grunde kann festgehalten werden, U23 Sportler und Sportlerinnen gehen an nationalen Meisterschaften ihrer Altersklasse mit einer größeren Motivation im Vergleich zu den Erwachsenen heran und sie sind bestrebt eine top Performance darzubieten. Kann hierfür der Mittelwert von 3.33 Jahren Altersunterschied dafür verantwortlich sein? Wie schon in Kapitel 6.8.2. erwähnt, sind für die verschiedenen sportlichen Leistungsansprüche das Alter eine entscheidende Variable, die zu einer Peak Performance führen. Nicht nur das Leistungsalter, auch die daraus resultierende Zielsetzung und allgemeine Motivation kann zu den unterschiedlichen Bewertungen beitragen. Denn Motivation ist ein Konzept, worin Attribute wie Emotionen, Überzeugungen, die eigenen Kompetenzen, der Kontext und die persönlichen Ziele miteinfließen (Ford, 1992). Es gibt nicht nur ein einziges Ziel, womit Sportler bzw. Sportlerinnen ihr Leistungsverhalten erklären. Motivation ist der Ausdruck unterschiedlicher Wahrnehmung angemessener Ziele. Wie viel Mühe, Zeit und Talent man in eine Tätigkeit setzt, hängt vom Ziel des Individuums ab (Maehr & Braskamp, 1986). Anhand der verschiedenen Wettkampfkategorien und des auseinanderliegenden Durchschnittalters der Befragten können unterschiedliche Zielsetzungen vorliegen. Die Sportler und Sportlerinnen der Hallen-DM sehen den Wettkampf in geringem Maß, als weniger wichtig an. Einfach gesagt, die Motivation ist nicht so hoch, wie bei einem Sportler bzw. einer Sportlerin der nationalen Junioren- und Juniorinnenmeisterschaft. Sie sind bestrebt ihre Ziele zu erreichen und die Aspekte in den befragten Aussagen umzusetzen. Zum einen lässt dies auf das Wettkampfformat schließen, dass Hallenwettkämpfe weniger relevant in einer Jahresplanung sind, als

Freiluftwettkämpfe und zum anderen stehen U23 Athleten und Athletinnen noch am Beginn ihrer Karriere und ihre Ziele können in kleineren Schritten erreicht werden. Ein junger Athlet bzw. eine junge Athletin muss sich auf Bestleistungen in nahezu jedem Wettkampf konzentrieren, wohingegen ältere Sportler und Sportlerinnen auf ein Saisonhighlight hinarbeiten und viele Wettkämpfe, dazu zählt auch eine nationale Hallenmeisterschaft, zum Formaufbau nutzen.

7.6.3 Kritische Betrachtung

An dieser Stelle muss die Frage gestellt werden, wie passend ist der Fragebogen und dienen die gewählten Aussagen der Hypothesentestung? Nur mit Einschränkungen kann der Fragebogen als Zielführend erachtet werden. Es ist schwierig nach der Analyse des Fragebogens bestätigende Antworten in der Hypothesentestung zu erlangen. Es sind kaum Unterschiede zwischen den beiden Gruppen festzustellen. Das Antwortverhalten tendiert bei allen zehn Fragen in dieselbe Richtung und zeigt eine ähnlich hohe Motivation. Positiv ist jedoch, dass für neun von zehn Fragen die Athleten und Athletinnen der jungen Altersklasse einen höheren Motivationsmittelwert aufzeigen, als die erwachsenen Sportler. So könnte man doch davon ausgehen, dass die U23 Athleten und Athletinnen mit einer anderen Zielsetzung - sie sind fokussierter auf ihren Wettkampf - an den Start gehen. Es steht außer Frage, wie wichtig für beide Versuchsgruppen die Aussage „Bestleistung angreifen“ ist. Zeigt sich nämlich hier jeweils ein Deckeneffekt. Wurde die Frage somit unpassend gewählt, weil sie „zu einfach“ ist oder wurde das Gegenteil erreicht, man hat mit dieser Frage genau den Motivationsansatz der Sportler und Sportlerinnen getroffen? Es geht für beide Gruppen darum, ihr Leistungsvermögen zu verbessern. An dieser Stelle kann man für diese Frage tiefer in das Thema eintauchen und eine detailliertere Fragestellung aufgreifen um mögliche Unterschiede zwischen den zwei Versuchsgruppen zu finden. Des Weiteren wurde die Fragestellung nach der Zielsetzung allgemein gehalten, wie gehen die Sportler und Sportlerinnen theoretisch an eine solch beschriebene Meisterschaft heran. Für jeden Sportler und jede Sportlerin mag jede Saison eine unterschiedliche Zielsetzung und Kompetenzen mit sich bringen. Es ist schwierig eine Deutsche U23- und eine Hallen-Meisterschaft zu pauschalisieren, befindet sich jeder Athlet bzw. jede Athletin auf seinem individuellen Weg der sportlichen Karriere. So findet auch eine

Überlappung beider Versuchsgruppen statt. Nicht selten sind Teilnehmer und Teilnehmerinnen Deutscher U23 Meisterschaften schon bei Hallen-Meisterschaften der Aktiven am Start gewesen. Die Herangehensweise mag für beide Wettkämpfe unterschiedlich sein, aber die Motivation gleich groß eine gute Leistung zu präsentieren.

In allem gibt die Zusatzstudie einen interessanten Einblick an die Herangehensweise von Leichtathleten und Leichtathletinnen an ihre Wettkämpfe. Die Idee, wie sich die beiden Versuchsgruppen voneinander mehr oder wenig unterscheiden bringt auch Aufschlüsse über die Frage nach der Abhängigkeit von Construal Level in der Leistungsbewertung. Schlüsse dazu und die Analyse der gesamten Arbeit sind in der folgenden kapitelübergreifenden Diskussion zu finden.

8 Abschließende Diskussion

In diesem Kapitel werden die abgeschlossenen Studien unter einem gemeinsamen kritischen Anblick betrachtet und es wird analysiert, ob die vorliegende Fragestellung, wie Sportler und Sportlerinnen ihre eigene Leistung bewerten, beantwortet werden konnte. Zu dieser Fragestellung kam die zeitliche Komponente hinzu und ob durch die Betrachtung aus der Distanz der Einfluss auf die Leistungsbewertung verändert wurde. In Kapitel 8.1. wird ein kurzes Gesamtbild über die Arbeit dargestellt, welche Studien welche Ziele verfolgten und im Anschluss werden die Ergebnisse auf das Gesamtbild interpretiert. Die Arbeit zeigt Stärken und Schwächen auf, die einer kritischen Betrachtungsweise unterzogen werden. Die einzelnen Studien wurden jeweils schon für sich im Einzelnen diskutiert und können detailliert zum Ende der jeweiligen Kapitel nachgelesen werden. In diesem Abschnitt wird allerdings eine allgemeine Diskussion über die Arbeit hinweg aufgeführt.

8.1 Eingliederung der Ergebnisse in das Gesamtbild

Zu Beginn wurde im Theorieteil die Construal Level Theory, die Distanzlehre von Liberman und Trope (2010), detailliert vorgestellt. Dabei wurden zahlreiche Untersuchungsbeispiele aufgeführt, um die Dimensionen der CLT darzustellen. Für den Überblick über die Construal Level Theory ist wichtig zu verstehen, dass eine hohe psychologischen Distanz mit einem hohen Grad an mentaler Abstraktion einher und umgekehrt. Verschiedene mentale Abstraktionen können dazu führen, dass dieselbe Situation sehr unterschiedlich bewertet wird.

Der zweite große Teil beschäftigt sich mit der Bedeutung von Attributionen und Emotionen und welche Rolle diese für Sportler und Sportlerinnen spielen. Sie gehen mit Erfolg und Misserfolg einher, was sich auf die Leistung von Athleten und Athletinnen auswirkt. Emotionen sind das Ergebnis individueller Attributionen einer Handlung bzw. eines Handlungsergebnisses. Die Ergebnisbewertung erfolgt für jeden Sportler und jede Sportlerin subjektiv. Das gleiche Ergebnis kann von mehreren Sportlern bzw. Sportlerinnen unterschiedlich aufgenommen werden. Um besser zu verstehen, warum Sportler und Sportlerinnen ihre eigene Leistung so bewerten, wie sie sie bewerten, dient dieser Teil der Theorie als Grundlage hierfür.

Da die hier vorliegende Arbeit auf einer sportpsychologischen Fragestellung, die sich mit der Leistungsbewertung von Sportlern befasst, basiert, war es das Ziel, die CLT damit in Verbindung zu bringen. Die Construal Level Theory soll als Erklärungsgrundlage für eine schematische Veränderung in der Leistungsanalyse dienen und dahingehend integriert werden. Die psychologische Distanz eines Menschen zu einer Situation oder Handlung beeinflusst die Repräsentationsebene dieser (Liberman & Trope, 2010). Diese Gegebenheit soll auf Bereiche im sportlichen Kontext nachgewiesen werden.

Um den Sportbezug herzustellen, war es zu Beginn der Arbeit nötig, drei Untersuchungen von Liberman und Trope (1998) und Liberman et al. (2002) in einem sportlichen Kontext zu replizieren. Dies ist nicht gelungen, da keine signifikanten Zusammenhänge in den Fragestellungen auf Basis der Construal Level Theory festgestellt werden konnten. Nichtsdestotrotz hielt dies nicht davon ab, die Construal Level Theory zusammenhängend für Sportler und Sportlerinnen auf ihre persönliche Leistungsbewertung zu überprüfen. Dafür war es zu Beginn essentiell, einen Fragebogen zu erstellen, der die Zufriedenheit der Sportler bzw. Sportlerinnen direkt nach ihrem Wettkampf zu ihrem individuellen Abschneiden befragt. Darunter befanden sich Items wie „Mit meiner sportlichen Leistung bin ich zufrieden“ und „Mein Ziel habe ich heute nicht erreicht“ wieder. Anhand verschiedener Skalen aus dem Leistungssport, dazu zählen beispielsweise das „State Sport Confidence Inventory“ (SSCI) von Valey (1986) und „Carolina Sport Confidence Inventory“ (CSCI, Manzo et al., 2001), wurden vereinzelt Fragen ausgewählt um in Gesamtheit die hier interessierte Leistungsbewertung zu analysieren. Die Zufriedenheit wurde in Zusammenhang mit der erreichten Tagesplatzierung und dem Verbesserungswert zu der vorausgegangenen Entry-List Platzierung gesetzt. Die Hypothesen, dass eine bessere Platzierung mit einer höheren Zufriedenheit einher geht und Sportler und Sportlerinnen, die sich zu ihrer Entry-List verbessert haben, ebenfalls zufriedener sind, als jene, die sich nicht verbessert haben bzw. gleichblieben, konnte in der Versuchsgruppe mit 116 Versuchspersonen signifikant bestätigt werden. Außerdem hängt der Anteil zur Zufriedenheit größtenteils von der Platzierung ab. Hieraus ist zu interpretieren, dass die Sportler und Sportlerinnen

sich realistisch eingeschätzt haben. Der Fragebogen ist in sich valide, sodass er für die weitere Studie genutzt werden konnte.

Diese zweite Studie gilt als Vorstudie und anhand der positiven und sich signifikant bestätigenden Ergebnisse war die Aufgabe für die Erhebung die zeitliche Komponente, ausgehend der CLT, einzubauen und auf ein weiteres zu testen. In Studie 3 war der Versuchsablauf der gleiche, direkt nach dem Wettbewerb wurden die Versuchsteilnehmer und -teilnehmerinnen gebeten ihre Leistung zu bewerten. Der Versuchspersonenkreis erweiterte sich aus der zweiten Studie, die nur Leichtathleten und Leichtathletinnen Deutscher U23 Meisterschaften enthielt, um Deutsche Leichtathletik Hallen-Meisterschaften sowie Schwimmer bzw. Schwimmerinnen Badischer und Gewichtheber bzw. Gewichtheberinnen Deutscher Meisterschaften. Zusätzlich wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen drei Monate nach der ersten Erhebung um eine erneute Stellungnahme zu ihrer damaligen Leistung gebeten. Diese Erhebung fand online statt. Die Hypothesen schlossen sich den vorherigen an, wohingegen ein verändernder Einfluss der Variablen *Platzierung* und *Verbesserung* über die drei Monate hinweg vorausgesagt wurde. In Bezug auf die Construal Theory wurde mit der Variable *Platzierung* ein High-Level und mit *Verbesserung* ein Low-Level Konstrukt in Verbindung gesetzt. Die Platzierung ist immer die beeinflussende Variable der Zufriedenheit, aber direkt nach dem Wettkampf nimmt auch die mögliche Verbesserung zur Entry-List ihren Anteil darauf. Die CLT beschreibt, wie auf einen kurzen zeitlichen Abstand Schemata detailliert, kontextabhängig und untergeordnet beschrieben werden, was in diesem Fall mit *Verbesserung* in Zusammenhang gebracht werden kann. Vergrößert sich der Abstand, wie hier mit der veränderten Zeitkomponente drei Monate post-Wettbewerb geschehen, so tritt das abstrakte, kontextunabhängige und übergeordnete Konstrukt ganz in den Vordergrund. Für den zweiten Messzeitpunkt hätte die Variable *Verbesserung* mehr an Relevanz verlieren müssen und sie dürfte sich nicht so stark auswirken, wie noch direkt nach dem Wettkampf. So wie aus der Theorie hergeleitet, konnte jedoch in der Hauptstudie (Kapitel 6) kein signifikanter Effekt über die Zeit hinweg in der Leistungsbewertung dargestellt werden. Für die Sportler und Sportlerinnen spielen wohl andere Gegebenheiten eine Rolle, woraufhin die Hypothesen verworfen werden mussten.

Direkt nach dem Wettkampf, so scheint es, schätzen die Sportler und Sportlerinnen sich nicht nach den objektiven Maßstäben ein und beziehen ihre Zufriedenheit nicht darauf. Erst nach drei Monaten Abstand zum Wettkampf, nahmen wie vorausgesagt *Platzierung* (Leichtathletik & Schwimmen) und *Verbesserung* (Leichtathletik) den zu erwartenden Einfluss auf die Zufriedenheitsbewertung. Unabhängig von der Frage nach dem Einflusses des Temporal Construal, konnte im ersten Messzeitpunkt bereits kein Effekt der beiden Variablen auf die Hypothesen nachgewiesen werden, obwohl die Studie zuvor bestätigende Hypothesen zeigte, die auf positive Ergebnisse in der dritten Studie schließen ließen. Der zu erwartende Effekt der zeitlichen Komponente auf die Fragestellung konnte nicht dargestellt werden. Zu Beginn stand die Idee, dass die Construal Level Theory in Fragen sportlichen Zusammenhangs miteinspielt, jedoch konnte dies nicht nachgewiesen werden. Das Construal Level drückt sich in einer anderen Form aus: lediglich im zweiten Messzeitpunkt in der Versuchsgruppe der Leichtathleten und Leichtathletinnen nahmen *Platzierung* und *Verbesserung* Einfluss auf die Zufriedenheitsbewertung. Daher ist die Fragestellung berechtigt, welchen Einfluss die Zeit auf die Bewertung der eigenen Leistung nimmt.

Nach den nicht vollends zufriedenen Ergebnissen kam eine neue Fragestellung auf, die sich um die Ablehnung der Hypothesen dreht, wobei doch die Vorstudie und der entwickelte Fragebogen passend für eine große Erhebung schienen. Die Analyse der Versuchspersonengruppen in der Leichtathletik zeigt Unterschiede in ihrer Motivationsausprägung, wie sie an einen Wettkampf in der hier befragten Kategorie herangehen. In Studie 4 (Kapitel 7) wurden beide Leichtathletik-Versuchsgruppen erneut aufgerufen einen Fragebogen zu beantworten, diesmal bezüglich ihres Ansporns an den vorgegebenen Meisterschaften ihrer Altersriege anzutreten. Auch wenn sich kein signifikanter Unterschied feststellen ließ, so zeigt die deskriptive Statistik eine in neun von zehn Fragen größere motivationale Herangehensweise der jüngeren U23 Athleten und Athletinnen im Vergleich zu den Erwachsenen.

8.2 Interpretation der Ergebnisse

Zum Ende hin konnte die Haupthypothese nicht signifikant bestätigt werden, was verwundert, da die Vorstudie die Grundlage für eine allumfassende Erhebung lieferte. Die möglichen Ursachen hierfür sollen im Folgenden analysiert werden.

Zum einen stellt die zweite Studie ein passendes Messinstrument für die Beantwortung der Frage nach der Bewertung der eigenen Leistung dar, zum anderen liefert die Construal Level Theory von Liberman und Trope (2010) die Grundlage für eine Veränderung der Bewertung einer Handlung oder Situation in Abhängigkeit der zeitlichen Distanz. Es konnte allerdings kein Einfluss eines Temporal Construal festgemacht werden, sollten Schwimmer und Schwimmerinnen, Leichtathleten und Leichtathletinnen und Gewichtheber und Gewichtheberinnen ihr Abschneiden nach dem Wettkampf und drei Monate später bewerten. Liberman und Trope wählten in ihren Untersuchungen immer einen zeitlichen Distanzunterschied von einem Jahr. In der vorliegenden Studie konnten nur drei Monate Zeitunterschied realisiert werden. Um einen Distanzeffekt wahrzumachen, ist wohl ein größerer zeitlicher Abstand zwischen den Befragungen nötig. Außerdem bezieht sich die Fragestellung in den Musterstudien auf anstehende Ereignisse, wobei sich in dieser Arbeit die Beantwortung der Fragen auf vergangene Situationen richtet. Die Fragestellung wurde nicht hypothetisch gehalten, die Sporttreibenden sollten sich mit ihrer vollbrachten Leistung auseinandersetzen. Sie waren inhaltlich persönlich angesprochen, hatten kein abstraktes Ergebnis oder Ereignis einzuschätzen. Die Distanz wurde auch nicht nur simuliert, der zeitliche Abstand beider Untersuchungen betrug reale drei Monate. Anhand dessen ist gegebenenfalls auch zu erklären, warum die Ergebnisse in der ersten Untersuchung nicht repliziert werden konnten, als es um drei Studien von Liberman und Trope (1998) und Liberman et al. (2002) in einem sportlichen Kontext ging. In den Musteruntersuchungen drehte es sich um anstehende fiktive Campingausflüge, Hofflohmärkte und Konzerttickets. Es kann sein, dass die dort ausgewählten Versuchspersonen zu diesen Themen gar keinen persönlichen Bezug haben, zufällige und für den ein oder anderen unbekannte Themengebiete angesprochen wurden. Die Versuchspersonen in dieser Arbeit hatten alle eine Verbindung zu Sport, immerhin sind sie Studenten und Studentinnen des Sportinstituts. Die persönliche Distanz, bezogen auf die Fragen, kann dem Fall der Musteruntersuchungen nicht gleichgesetzt werden. Sportler und Sportlerinnen identifizieren sich mit den sportlichen Inhalten und nicht mit der theoretischen Fragestellung. Das kann ein weiterer Grund sein, warum die zeitliche Distanz von

„morgen“ vs. „in ca. einem Jahr“ sprachlich nicht ausreichend ist um den zu erwartenden Effekt auszulösen.

Bewertungen über Erfolg und Misserfolg sowie entstandene Emotionen werden von Sportlern und Sportlerinnen unterschiedlich aufgenommen und verarbeitet. Das lässt sich auf das Leistungsverhalten beziehen, weshalb jeder seines individuell bewertet. Jede Emotion kann unterschiedlich interpretiert werden, sie kann entweder als hilfreich oder schwächend auf die Performance wirken (Fletcher & Fletcher, 2005). Auch wenn ähnliche Emotionen erlebt werden, gehen diesen jedoch unterschiedliche Gefühle und Kognitionen voraus, sodass jeder Sportler seine eigene Beziehung zur Umwelt konstruiert. Die erlebten Emotionen sind das Ergebnis von Bewertungen einzelner oder mehrerer Stressoren (Neil, Hanton, Mellalieu & Fletcher, 2013). In den Arbeiten von Liberman und Trope kann davon ausgegangen werden, dass die dortigen Versuchspersonen bei der Bearbeitung des Fragebogens nicht von ihren Emotionen geleitet werden. Der Inhalt des Fragebogens und die Versuchspersonengruppen wurden nicht eins zu eins übernommen, so können auch nicht die gleichen Ergebnisse erwartet und geliefert werden. Es gibt einen Unterschied von Sportlern bzw. Sportlerinnen zu Nicht-Sportlern bzw. Nicht-Sportlerinnen bezüglich der Stressoren, denen sie ausgesetzt sind. Elitesportler und -sportlerinnen müssen mit solchen sportspezifischen Stressoren Tag für Tag umgehen. Es gibt wettbewerbliche und auch organisatorische Stressoren, die die Athleten und Athletinnen bewerkstelligen müssen (Hanton, Fletcher & Coughlan, 2005). Sie durchlaufen während ihrer gesamten Sportlerkarriere Prozesse, um sich diesen chronischen Stressoren psychologisch positiv anzupassen. Zum gewünschten Ergebnis der Anpassung gehören die Fähigkeiten der Adaption der Bewertung von Stressoren, Bewältigungsstrategien, Selbstregulierungsstrategien sowie auch eine konsolidierte Anpassungsreaktion (Schinke, Battocchio, Dube, Lidor, Tenenbaum & Lane, 2012). Die vielen Stressoren, die es bei einem Wettkampf zu verarbeiten gilt, erreichen die Sportler und Sportlerinnen auf unterschiedlichste Art und Weise und die Verarbeitungsreaktion kann auch nicht für alle gleichgesetzt werden. Das wirkt sich wiederum auf die Befragung zum Wettkampfabschneiden aus. Leistungssportler und -sportlerinnen durchleben sehr viele Situationen am Wettkampftag, woraufhin subjektive Bewertungsmerkmale in die Beantwortung

einfließen. Sportler und Sportlerinnen lernen Strategien, um mit den zahlreichen Wettkampf- und Organisationsstressoren umzugehen (Schinke, Tenenbaum, Lidor & Battochio, 2010). Hinzufügend gilt es, Emotionen zu regulieren, sich auf ein passendes Motivationsniveau zu heben, positive Gedanken und ein effektives Verhalten zu fördern (Zeidner, Boekaerts & Pintrich, 2000). Laut Botterill (1990) ist es sinnvoll, wenn Athleten und Athletinnen Team- und individuelle Ziele festlegen sowie Selbstvertrauen aufbauen oder aufrechterhalten, um effektiv reagieren zu können.

Jeder analysiert und bewertet seine eigene Leistung nach dem Wettkampf unter unterschiedlichen Gesichtspunkten. Ein objektiv besseres Resultat kann für einen Sportler bzw. eine Sportlerin schlechter erscheinen, weil die Erwartungen andere waren (McGraw et al, 2005). Nicht jeder trägt diesen Gedanken „Was wäre gewesen, wenn...“ in sich. Manche Sportler bzw. Sportlerinnen sind absolut zufrieden mit ihrer Performance, andere wiederum hadern und verstricken sich in Gedankengängen. Charaktereigenschaften tragen dazu bei, als welcher Typ Mensch, und daraus folgend, als welcher Typ Sportler bzw. Sportlerin derjenige bzw. diejenige mit Siegen oder Niederlagen umgeht (Eysenck et al., 1982). Das Ausmalen von andersartigem Ausgang im sportlichen Wettbewerb muss keine negative Eigenschaft sein. Laut Kray, George, Kemper und Rammstedt (2010) erhöht kontrafaktisches Denken die Sinnhaftigkeit von wichtigen Lebensereignissen. Es wird nicht nur über die Bedeutung des Ereignisses selbst nachgedacht, das Nachdenken über alternative Wege zu zentralen Wendepunkten ist sogar noch von größerer Bedeutung. Es werden positive Folgen anerkannt sowie auch eine Art „Schicksalswahrnehmung“ angenommen wird (Kray et al., 2010). So kann es sein, dass die Sportler und Sportlerinnen diesen Gedanken ganz für sich annehmen und die Leistung so für sich retrospektiv erklären. In der Bewertung würde sich das herauslesen lassen. So können auch die befragten Sportler und Sportlerinnen, ihren für diese Arbeit bewerteten Wettkampf, als Teil eines großen Ganzen ansehen. Der unabhängige Kausalzusammenhang zwischen kontrafaktischem Denken und der Konstruktion von Bedeutung lässt einen Glauben an das Schicksal entstehen, woraus letztendlich aus wichtigen Lebensereignissen mehr Bedeutung abgeleitet wird (Kray et al., 2010). Die kontrafaktischen Gedanken können sich auf vergangene Ereignisse beziehen, aber genauso auch auf noch anstehende. Die retrospektive und prospektive

Simulation ist untrennbar miteinander verbunden. Das Denken mischt sich aus episodischen und semantischen Erinnerungen, das auf funktionale und kausale Schlussfolgerungen schließen lässt und verweist auf Hindernisse, die darauf vorbereiten, sich in Zukunft noch mehr anzustrengen und besser zu funktionieren (Markman & Dyczewski, 2013). Unter diesen Erkenntnissen ist davon auszugehen, wie unterschiedlich die Sportlerbewertung direkt nach dem Ereignis oder einige Zeit retrospektiv betrachtet, aussehen kann. Um das Beispiel des vierten Platzes aus der Einleitung aufzugreifen, ist mit dieser Erkenntnis ein vierter Platz nach vergangener Zeit trotz der anfänglichen Enttäuschung ein Platz in der Weltspitze und die Enttäuschung über den knapp verpassten Podestplatz kann verblassen. Markman und Dyczewski (2013) beschreiben außerdem, dass retrospektives Denken Rückblickverzerrungen verstärken kann. Bei kontrafaktischen Gedanken, seien sie aufwärts- oder abwärts gerichtet, findet ein Prozessmodell statt, worin zuerst das Geschehene anhand von Informationen über den Vergleichsstandard für sich selbst reflektiert wird und danach das Ergebnis mental simuliert wird, um sich daran zu bewerten (Markman & McMullen, 2003). Dafür ist ein hohes Maß an Selbstvertrauen des Sportlers bzw. der Sportlerin von Vorteil, um Vorstellungsinhalte und Vorstellungskompetenzen wirksam durchführen zu können (Bund, 2002). Athleten und Athletinnen mit starkem Selbstvertrauen setzten generell häufiger Bewegungsvorstellungen ein, als Athleten und Athletinnen mit schwachem Selbstvertrauen (Moritz, Hall, Martin & Vadoz, 1996). Zur Analyse hierfür wurden der „Sport Confidence Inventory“ (Valey, 1986), „Sport Imagery Questionnaire“ (Hall, et al., 1996) und „Movement Imagery Questionnaire“ (Hall & Martin, 1996) herangezogen. Der hier erstellte Fragebogen orientiert sich auch an Items dieser Fragebögen, welche vereinzelt zur Hypothesentestung übernommen wurden.

Nicht nur im Sport, auch im Alltag, sind eigennützig Urteile, in denen das Selbst günstiger angesehen wird als andere Menschen, allgegenwärtig. Bedrohung verstärkt eigennütziges Handeln. Es ist also nicht verwunderlich, dass auch die Leistung auf eine Art und Weise erklärt wird, die den Selbstwert nicht gefährdet und positive Emotionen erzeugt werden (Roses & Olson, 2007).

8.3 Kritische Betrachtung

Die erste Studie sollte dazu dienen, Construal Level im sportlichen Kontext aufzuzeigen. Die nicht signifikanten Ergebnisse lassen an der Stabilität der vorausgegangenen Befunde zweifeln. Es muss die Vermutung aufgebracht werden, dass die originalen Befunde von Liberman und Trope (1998) und Liberman et al. (2002) nicht so stabil sind, wie dargestellt wurde. Es ließen sich keine positiven Ergebnisse bei drei Fragestellungen rund um die Distanztheorie zuverlässig replizieren. Der Grund hierfür kann sein, dass die Effekte der CLT in der praktischen Welt keine solche Bedeutung haben wie theoretisch aufgezeigt wird und sie gar nicht für diese Fragestellung reliabel sind. In einer ähnlichen Untersuchung, in der Leichtathletik-Mehrkämpfer und Mehrkämpferinnen ebenfalls nach Beendigung ihres Wettbewerbs um Einschätzung ihres Leistungsabschneidens gebeten wurden, konnte auch da kein signifikanter Einfluss temporaler Distanz festgestellt werden (Betz, 2019).

In Studie 2 dieser Arbeit kann man den Ergebnissen entnehmen, wie gut der Fragebogen auf einer Leichtathletikveranstaltung funktionierte. Denn Leichtathletik ist eine Sportart, in der das Leistungsmessen über Zeiten, Weiten und Höhen funktioniert. An diesen Größen werden Sportler und Sportlerinnen miteinander verglichen. Zur persönlichen Leistungsbewertung kommen noch individuelle Parameter hinzu. In der dritten Studie fließen insgesamt drei Sportarten in die Untersuchung ein, zusätzlich zur Leichtathletik noch Schwimmen und Gewichtheben. Aber bereits an dieser Stelle musste man in der Leichtathletik feststellen, dass die Ergebnisse nicht mehr repliziert werden konnten. Für die beiden anderen Sportarten galt dasselbe. Hier stellt sich nun die Frage, welcher Sport am sinnvollsten für eine Leistungsbewertung, wie hier vorgestellt, ist? Letztendlich war allerdings die Intention, die Hypothesen sportartübergreifend zu bestätigen. So dürfte die Wahl der Sportarten keine erhebliche Rolle spielen und mit der Leichtathletik wurde ein guter Start hingelegt. Im zweiten Messzeitpunkt der dritten Studie, Neubewertung nach drei Monaten, zeigten die Leichtathleten und Leichtathletinnen als einzige von den Probanden bzw. Probandinnen signifikante Ergebnisse auf die gestellten Hypothesen. Die Erkenntnisse über die Freude der Silbermedaillengewinner und -gewinnerinnen im Vergleich zu der Freude der Bronzemedaillengewinnern und -gewinnerinnen wurde von Strauß (2000) insbesondere

wegen der angewandten Methodik kritisiert und konnte in einer weiteren Untersuchung nicht repliziert werden. Ein ähnliches Bild zeigt sich in dieser Studie und die Erkenntnisse aus Medvec et al. (1995) konnten auch hier nicht bestätigt werden. Es ist wiederum das Bild zu erkennen, nimmt die Platzierung ab, so geringer ist auch die Zufriedenheit. Es konnte ein linearer Abfall der Zufriedenheit in Abhängigkeit einer schlechter werdenden Platzierung dargestellt werden.

Im Nachgang der dritten Studie verdichtet sich die Vermutung, ob ein Fragebogen das richtige Messinstrument für die vorhandene Fragestellung ist. Den Sportlern und Sportlerinnen wurden zehn Fragen zur Zufriedenheit über das Abschneiden bei ihrem Wettkampf vorgelegt - dabei geht es in der Wettkampfanalyse um so viel tiefgreifendere Inhalte. Jeder Sportler und jede Sportlerin haben unterschiedliche Ausgangslagen und individuelle Zielsetzungen. Um diesen auf den Grund zu gehen, wurde eine vierte Studie erhoben. Es zeichneten sich Unterschiede in der Motivation und Herangehensweise ab. Das wurde in zwei Altersgruppen zu zwei verschiedenen Wettkampfqualitäten in der Leichtathletik untersucht.

Um mehr Informationen zu jedem einzelnen Sportler bzw. jeder einzelnen Sportlerin, seiner bzw. ihrer Sichtweise und wie die Leistungsbewertung zustande kommt zu bekommen, wäre das Heranziehen einer offenen Fragestellung sinnvoll. Der Sportler oder die Sportlerin werden hierbei gebeten, einen Text in Aufsatzform zum eigenen Wettkampfabschneiden frei zu schreiben. Dadurch würde man die persönliche Sicht der Sportler bzw. Sportlerinnen viel präziser zu fassen bekommen und einen Einblick in das subjektive Verständnis über das eigene Sportlerdasein erhalten. Zieht man die offene Fragestellung über die zeitliche Veränderung fort, wäre das interessant für die Interpretation der Schilderung bezüglich High- und Low-Level Konstrukten. Dafür ist empfehlenswert, die zeitliche Differenz von drei Monaten auf einen längeren Zeitraum zu erweitern, beispielsweise wie in den Untersuchungen von Liberman und Trope auf ein Jahr. Die Annahme liegt dabei, durch die vergrößerte Zeitspanne, auf den verändernden Effekt zeitlicher Distanz nach der Construal Level Theory zu treffen. Eine Veränderung, in diesem Fall einer Verlängerung der zeitlichen Distanz, ginge mit einer Veränderung in der Bewertung einher. Momente, die dem Low-Level Einfluss

unterliegen, würden mit einem Zuwachs zeitlicher Distanz als ein High-Level Konstrukt beschrieben werden.

8.4 Ausblick

Es wurde eine Vielzahl an Punkten erläutert, was die Gründe dafür sein können, warum über die Untersuchungen hinweg keine Hypothesenbestätigung stattfinden konnte und weshalb die Ergebnisse einer kritischen Diskussion unterzogen werden mussten. Nichtsdestotrotz ist positiv anzumerken, dass ein Fragebogen entwickelt wurde, der die Bewertung der eigenen Leistung von Sportlern und Sportlerinnen zu ihrer Wettkampfperformance misst. Für folgende Untersuchungen mit erweiterten Stichproben kann dieses Instrument verwendet werden. Anhand einer Vielzahl von Studien von Liberman und Trope (1998) und Liberman et al. (2002) wurde nachgewiesen, dass die zeitliche Veränderung einen Einfluss auf Bewertungen nimmt. Im Sport konnte dieser Einfluss auf wissenschaftlicher Ebene noch nicht dargestellt werden. Hier gilt es, weiter anzusetzen und die Einflussnahme von Temporal Construal auf vergangenen Resultaten und Gegebenheiten zu demonstrieren. Denn auf theoretischer Ebene lässt sich ein Zusammenhang zwischen einer veränderten Ansichtsweise nach vergangener Zeit vermuten. Ob diese Veränderung auf Variablen wie der erreichten Platzierung und einer Verbesserung zur Entry-List Platzierung gemacht werden kann oder ob andere Inhalte für eine Darstellung verwendet werden sollten, muss in weiteren Studien überprüft werden. In der dritten Studie nahm die Platzierung direkt nach dem Wettkampf keinen Einfluss auf die Zufriedenheitsbewertung, drei Monate nach dem Wettkampf hingegen schon. Bewertete man seine Performance mit zeitlichem Abstand erneut, war die Platzierung ein fundamentales Merkmal, welche ein Indikator der Leistung ist, doch bedeutsam.

Um die Construal Level Theory weiterhin im sportlichen Kontext zu überprüfen, können weitere Distanzen herangezogen werden. So können Distanzunterschiede auf sozialer Ebene untersucht werden, wie z.B. der des Trainers bzw. der Trainerin, der bzw. die eine entfernte Distanz der Bewertung im Vergleich zum Athleten bzw. zur Athletin selbst einnimmt. Sicherlich können in solch einer Fragestellung Unterschiede in der Ansicht zur Leistungsbewertung von Trainer und Trainerinnen im Gegensatz zu Athleten und Athletinnen festgemacht werden. Des Weiteren wäre es interessant zu

erfragen, wie Sportler und Sportlerinnen an Wettkämpfe herangehen, in denen Unterschiede der örtlichen Distanz abzusehen sind. Die Vorstellung eines Wettbewerbs im Heimatstadion, in dem der Athlet bzw. die Athletin täglich trainiert und jedes Detail der Anlage kennt, verlangt sicherlich eine andere Herangehensweise, als an Wettkämpfe, die noch eine lange Flugreise in ein für den Sportler bzw. die Sportlerin unbekanntes Stadion erfordern.

Nach einer erfolgreichen Saison findet eine Analyse statt, woran in Zukunft gearbeitet werden muss um eine Leistungsverbesserung anzutreiben und an welchen Schrauben dafür gedreht werden soll. Nach einer weniger zufriedenstellenden Saison stehen diese Fragen noch mehr im Raum. Wenn Sportler und Sportlerinnen eine Bewertungsanalyse der vergangenen Saison anstreben, können Erkenntnisse aus diesen Fragestellungen unterstützend geliefert werden. Entscheidend ist, das große Gesamtbild der Leistung anzusehen und unter bestimmten Gegebenheiten die Details mit zu erfassen. Dabei sollte bewusst gemacht werden, dass Distanzen, seien sie zeitlich, örtlich, sozial oder hypothetisch, ihren Einfluss auf Bewertungsmechanismen nehmen.

Man darf den Einfluss der Construal Level Theory auf den Leistungssport allerdings auch nicht überschätzen. Es sind viele Faktoren, die einen Sportler bzw. eine Sportlerin beeinflussen, vor allem in emotionaler Hinsicht. Es sind individuelle Merkmale, die die eigene Leistung bewerten lassen. Daher gibt es wohl auch weitere subjektive Gründe, die einen Sportler bzw. eine Sportlerin ihre Leistung mit zeitlichem Abstand bewerten lassen.

In dieser Arbeit wurde dargestellt, wie es nicht die Zeit ist, die erwartete Veränderungen mit sich bringt. Es müssen für jeden Sportler und jede Sportlerin individuelle Attributionen ausschlaggebend sein, die in die Bewertung miteinfließen. Um jedoch eine adäquate Bewertungsanalyse durchzuführen, sollten die Erkenntnisse aus der Construal Level Theory nicht ganz zu außer Acht gelassen werden, auch wenn sich im Laufe der Arbeit die Erkenntnis verdichtet hat, dass der theoretische Ansatz der Distanztheorie im Sport kaum wiederzufinden ist.

Sportler und Sportlerinnen, Trainer und Trainerinnen und alle weiteren Betreuer und Betreuerinnen sind bestrebt, die Leistungsfähigkeit an ein Maximum zu führen,

daher gilt es auch sportpsychologische Inhalte auf ein hohes Verständnisniveau anzuheben. Reaktionen auf Erfolg und Misserfolg führen zu einer Reihe von angenehmen und unangenehmen emotionalen Reaktionen, Veränderungen von Erregung und einem Ab- oder Aufbau von Stress (Wilson & Kerr, 1999). Es ist wichtig, dies zu erkennen und eine möglichst emotional unabhängige Analyse durchzuführen und dadurch eine Leistungssteigerung zu generieren.

Literaturverzeichnis

- Allen, M., Greenlees, I., Jones, M. (2014). Personality, counterfactual thinking, and negative emotional reactivity. *Psychology of Sport and Exercise*, 15(2).
- Bar-Eli, M., & Raab, M. (2006). Editorial: Judgment and decision making in sport and exercise: Rediscovery and new visions. *Psychology of Sport and Exercise*, 7(6), 519–524.
- Bar-Eli, M., & Raab, M. (2009). Judgment and decision making in sport and exercise: a concise history and present future perspective. Perspectives on Cognition and Action in Sport. In Araujo, D., Ripoll, H. und Raab, M. (Hg.), *Perspectives on cognition and action in sport*, 149-157. New York: Nova Science Publishers.
- Berson, Y., Halevy, N., Shamir, B., & Erez, M. (2015). Leading from different psychological distances: A construal level perspective on vision communication, goal setting, and follower motivation. *The Leadership Quarterly*, 26, 143-155.
- Betsch, T., Funke, J. & Plessner, H. (2011). *Denken- Urteilen, Entscheiden, Problemlösen*. Heidelberg: Springer.
- Betz, A. (2019). *Der Einfluss von zeitlicher Distanz auf die Leistungsbewertung – eine Abstraktion der Leistungsbewertung im Sinne der Construal Level Theory?* Bachelorarbeit. ISSW Heidelberg.
- Bishop, D., 2018. „What age do you peak in different sports?“, unter: <https://coach.nine.com.au/fitness/what-age-youre-in-your-sporting-prime/1a0cde0a-3323-4085-bfle-3016f45fb99a> (abgerufen am 16.05.2020).
- Botterill, C. (1990). Sport psychology and professional hockey. *The Sport Psychologist*, 4, 358–368.
- Bund, A. (2001). *Selbstvertrauen und Bewegungslernen*. Schorndorf: Hofmann.
- Byrne, R. (2002). Mental models and counterfactual thoughts about what might have been. *Trends in Cognitive Sciences*, 6, 426-431.
- Conzelmann, A. & Hänsel, F. (2008). *Sport und Selbstkonzept – Struktur, Dynamik und Entwicklung*. Schorndorf: Hofmann.
- Claes, G. (2016). The winner and loser effect applied to the bronze medal fight in judo Results analysis for the period 2013-2015. *Research Methods and Project Preparation in Sport Coaching (EJU)* – Undergraduate Project.
- Crosby, F. (1976). A model of egoistical relative deprivation. *Psychological Review*, 83, 85–113.
- Deci, E. (1980). *The psychology of self-determination*. Lexington: Heath.

- Ebstude, K., Roses, N. (2008). The Functional Theory of Counterfactual Thinking. *Personality and Social Psychology Review*, 12,2, 168-192.
- Elbe, A.-M. (2001). *Frauen und Leistungssport im interkulturellen Vergleich zwischen Deutschland und den USA*. Abgerufen aus dem World Wide Web am 02.04.2018 unter www.diss.fu-berlin.de/2001/179.htm.
- Elbe, A.-M., Meier, C., Wenhold, F. & Beckmann, J. (2008). *Informationen zum deutschen Sport Orientation Questionnaire auf dem Internetportal Sportpsychologie des BISP*. Abgerufen aus dem World Wide Web am 15.03.2018 unter www.bisp.de.
- Eysenck, H. J., Nias, D. K. B., & Cox, D. N. (1982). Sport and Personality. *Advances in Behavior Research and Therapy*, 4, 1-56.
- Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 7, 117–140.
- Fiedler, K. & Armbruster, T. (1994). Two halves may be more than one whole: Category split effects on frequency illusions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 633–645.
- Fiske, S. T., & Taylor, S. E. (1991). McGraw-Hill series in social psychology. *Social cognition (2nd ed.)*. McGraw-Hill Book Company.
- Fletcher, D., & Fletcher, J. (2005). A meta-model of stress, emotions and performance: conceptual foundations, theoretical framework, and research directions. *Journal of Sports Sciences*, 23, 157-158.
- Ford, M. E. (1992). *Motivating humans: Goals, emotions, and personal agency beliefs*. Sage Publications, Inc.
- Fuchs, R., Schlicht, W. (2012). *Seelische Gesundheit und sportliche Aktivität*. Göttingen: Hogrefe.
- Gamble, C., Gowlett, J., Dunbar, J. (2016). *Evolution, Denken, Kultur*. Heidelberg: Springer.
- Gieray, J. (2009). *Heimvorteil! – Die Construal Level Theory als ein möglicher Erklärungsansatz*. Zulassungsarbeit im Rahmen des Lehramtsstudiums. ISSW Heidelberg.
- Güllich, A., & Krüger, M. (2013). *Sport: Das Lehrbuch für das Sportstudium*. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
- Hackfort, D. (1991). *Funktionen von Emotionen im Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Hanin, Y. (2000). *Emotions in Sport*. Handbook of Sport Psychology (p. 32). Champaign: Human Kinetics.

- Hanin, Y. in Tenenbaum, G. & Eklund, R.C. (2007). *Emotions in Sport: Current Issues and Perspectives*. Handbook of Sport Psychology 3rd ed. (pp. 31-58). New York: Wiley.
- Hanton, S., Fletcher, D., & Coughlan, G. (2005). Stress in elite sport performers: A comparative study of competitive and organizational stressors. *Journal of Sports Sciences*, 23, 1129–1141.
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. New York: Wiley.
- Henderson, M.D., Wakslak, C.J., Fujita, K., & Rohrbach, J. (2011). Construal Level Theory and Spatial Distance. *Social Psychology*, 42 (3), 165-173.
- Jones, M., Lane, A., Bray, S., Uphill, M. & Catlin, J. (2005). Development and Validation of the Sport Emotion Questionnaire. *Journal of Sport & Exercise Psychology*, 27, 407-431.
- Kahneman, D., Miller, D. (1986). Norm theory: Comparing reality to its alternatives. *Psychological Review*, 93(2), 136-153.
- Kuhl, U. (1988). *Negative Konsequenzen positiver Emotionen im Sport*. In Schwenkmezger, P., Sportpsychologische Diagnostik, Intervention und Verantwortung (182-187). Köln: bps.
- Kuhl, U. & Schulz, P. (1986). *Emotionale Belastung im Sport*. Köln: bps.
- Kürschner, C., Schnotz, W., & Eid, M. (2006). Konstruktion mentaler Repräsentationen beim Hör- und Leseverstehen. *Zeitschrift für Medienpsychologie*, 18, 48-59.
- Kovaleva, A., Beierlein, C., Kemper, C. & Rammstedt, B. (2012). *Eine Kurzsкала zur Messung von Kontrollüberzeugung: Die Skala Internale-Externale-Kontrollüberzeugung-4 (IE-4)*. Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, GESIS-Working Papers, 19.
- Kray, L., George, L., Liljenquist, K., Galinsky, A., Tetlock, P., Roese, N. (2010). From what *might* have been to what *must* have been: Counterfactual thinking creates meaning. *Journal of Personality and Social Psychology*, 98(1), 106-118.
- Le Foll, D., Rasclé, O., Higgins, N. (2008). Attributional feedback-induced changes in functional and dysfunctional attributions, expectations of success, hopefulness and short-term persistence in a novel sport. *Psychology of Sport and Exercise*, 9, 77-101.
- Liberman, N., & Trope, Y. (1998). The Role of Feasibility and Desirability Considerations in Near and Distant Future Decisions: A Test of Temporal Construal Theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 75 (1), 5-18.

- Liberman, N., & Trope, Y. (2003). Temporal Construal. *Psychological Review*, 110 (3), 403-421.
- Liberman, N., & Trope, Y. (2008). The Psychology of Transcending the Here and Now. *Science*, 322, 1201-1205.
- Liberman, N., & Trope, Y. (2010). Construal-Level Theory of Psychological Distance. *Psychological Review*, 117 (2), 440-463.
- Liberman, N., & Trope, Y. (2014). Transversing psychological distance. *Trends in Cognitive Sciences*, 18 (7), 364-369.
- Liberman, N., Sagristano, M. D., & Trope, Y. (2002). The effect of temporal distance on level of mental construal. *Journal of experimental Social Psychology*, 38(6), 523-534.
- Maehr, M. L., & Braskamp, L. A. (1986). *The motivation factor: A theory of personal investment*. Lexington Books: Heath and Com.
- Maglio, S. J., Trope, Y., & Liberman, N. (2013). Distance from a distance: Psychological distance reduces sensitivity to any further psychological distance. *Journal of Experimental Psychology*, 142(3), 644–657.
- Mandel, D. (2003). Counterfactuals, emotions, and context. *Cognition & emotion*, 17(1), 139-159.
- Manzo, L., Ilva III, J. & Mink, R. (2001). The Carolina Sport Confidence Inventory. *Journal of Applied Sport Psychology*, 13(3), 260-274.
- Markman, D. K., Dyczewski, E. (2013). *Handbook of Social Cognition*, 402 - 416. Oxford University Press.
- Markman, D. K., Klein, W., Suhr, J. (2014). *Handbook of Imagination and Mental Simulation*. New York: Psychology Press.
- Markman, K. D., & McMullen, M. N. (2003). A reflection and evaluation model of comparative thinking. *Personality and Social Psychology Review*, 7, 244–267.
- McCrea, S.M., Liberman, N., Trope, Y., & Sherman, S.J. (2008). Construal Level and Procrastination. *Association for Psychological Science*, 19 (12), 1308-1314.
- McGraw, P., Mellers, B., Tetlock, P. (2005). Expectations and emotions of Olympic athletes. *Journal of Experimental Social Psychology*, 41 (2005) 438–446.
- Medvec, V. H., Madey, S. F., & Gilovich, T. (1995). When less is more: Counterfactual thinking and satisfaction among Olympic medalists. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69(4), 603–610.
- Moritz, S.E., Hall, C.R., Martin, K. & Vadocz, E.A. (1996). What are confident athletes imaging? An

- examination of image content. *The Sport Psychologist*, 10, 161-166.
- Neil, R., Hanton, S., Mellalieu, S., Fletcher, D., (2011). Competition stress and emotions in sport performers: The role of further appraisals. *Psychology of Sport and Exercise*, 12, 460-470.
- Nemcek, D., Kracek, S., Perackova, J. (2017). Rosenberg Self-Esteem Scale analyses among elite and competitive athletes, recreational athletes and inactive individuals. *Journal of Physical Education and Sport*, 17(5), 2305 – 2310.
- Plessner, H. (1998). *Urteilsverzerrungen bei Kampfrichtern im Kunstturnen: der Einfluss von Erwartungen*. Dissertation. University Chemnitz-Zwickau
- Plessner, H. (2005). Positive and negative effects of prior knowledge on referee decisions in sports. In Betsch, T. & Haberstroh, S. (Hg.), *The routines of decision making*. 311–324. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Plessner, H., Betsch, T. (2002). Refereeing in sports is supposed to be craft, not art. *Journal of Sport and Exercise Psychology*, 24, 334-337.
- Plessner, H., Haar, T. (2006). Sports performance judgments from a social cognitive perspective. *Psychology of Sport and Exercise*, 7, 555 – 557.
- Pollard, R. (2008). Home Advantage in Football: A Current Review of an Unsolved Puzzle. *The Open Sports Sciences Journal*, 1, 12-14.
- Poplu, G., Baratgin, J., Mavromatis, S., Ripoll, H. (2011). What kind of processes underlie decision making in soccer simulation? An implicit-memory investigation. *International Journal of Sport and Exercise*, 1(4).
- Raab, M. (2003). Decision making in sports: Influence of complexity on implicit and explicit learning. *International Journal of Sport and Exercise*, 1(4).
- Ripoll, H. (1991). Information processing and decision making in sport. *International Journal of Sport Psychology* (Special Issue).
- Rizvi, S. & Bobocel, D. R. (2016). Promoting forgiveness through psychological distance. *Social Psychological and Personality Science*, 7(8), 875-883.
- Roberts, C. & Pascuzzi, D.L. (1979). Causal attributions in sport: Some theoretical implications. *Journal of Sport Psychology*, 1, 203-211.
- Roses, N. (1994). The functional basis of counterfactual thinking. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66 (5), 805-818.

- Roses, N., Olson, J. (2007). Better, Stronger, Faster: Self-Serving Judgment, Affect Regulation, and the Optimal Vigilance Hypothesis. *Psychological Science*, 2, 124-41.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton: Princeton University Press.
- Rübeling, A.-L. (2018). *Überprüfung der Distanztheorie in der Sportwissenschaft anhand des Levels of Personal Agency-Fragebogen von Vallacher und Wegner 1989*. Erlangung des Staatsexamens Lehramt am Gymnasium. ISSW Heidelberg.
- Saklofske, D. H. (1995). *International handbook of personality and intelligence*. New York: Plenum Press.
- Scherer, K.R. (1981). Wieder die Vernachlässigung der Emotionen in der Psychologie. In Michaelis, W. (Hg.). *Bericht über den 32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Zürich*, 304-317. Göttingen: Hogrefe.
- Schinke, R.J., Battocchio, R., Dube, T., Lidor, R., Tenenbaum, G., Lane, A. (2012). Adaptation Processes Affecting Performance in Elite Sport. *Journal of Clinical Sport Psychology*, 6, 180-195.
- Schinke, R.J., Tenenbaum, G., Lidor, R., & Battocchio, R.C. (2010). Adaptation in action: The transition from research to intervention. *The Sport Psychologist*, 24, 542-557.
- Schinke, R.J., Tenenbaum, G., Razon, S. (2015). Adaptation. A Two-Perception Probabilistic Conceptual Framework. *Journal of Clinical Sport Psychology*, 9, 1-23.
- Schlicht, W. (2009). *Grundlagen der Sportpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Schwarz, N., Bless, H., Strack, F., Klumpp, G., Rittenauer-Schatka, H. & Simons, A. (1991). Ease of retrieval as information: Another look at the availability heuristic. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 195-202.
- Singer, R. (2000). Sport und Persönlichkeit. In Gabler, H., Nitsch, J.R. & Singer, R. (Hg.). *Einführung in die Sportpsychologie. Teil 1: Grundthemen*. (3. erw. und überarb. Aufl., 289-336). Schorndorf: Hofmann.
- Sonstroem, R. J., & Morgan, W. P. (1989). Exercise and self-esteem: Rationale and model. *Medicine & Science in Sports & Exercise*, 21(3), 329-337.
- Staufenbiel, K., Lobinger, B., & Strauß, B. (2015). Home advantage in soccer – A matter of expectations, goal setting and tactical decisions of coaches? *Journal of Sports Sciences*, 33 (18), 1932-1941.
- Stefanie, R. (1997). Survey of the major world sports rating system. *Journal of Applied Statistics*, 24, 635-646.

- Strauß, B. (2000). Sind Silbermedaillengewinner doch glücklicher als Bronzemedaillengewinner. *Psychologie und Sport*. Schorndorf 7(3), 90-95.
- Unkelbach, C., Plessner, H. 2007. "Category-Split" Effekte bei Urteilen über Sportlerinnen, Sportler und Sportarten. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 38(2), 111-121.
- Vealey, R.S. (1986). Conceptualization of sport-confidence and competitive orientation: Preliminary investigation and instrument development. *Journal of Sport Psychology*, 8, 221–246.
- Volgger, M. (2007). *Leben lernen durch Sport*. Wien: Egoth.
- Volpert, W. (1983). Emotionen aus der Sicht der Handlungsregulationstheorie. In Janssen, J.P. & Hahn, E. (Hg.), *Aktivierung, Motivation, Handlung und Coaching im Sport* (S. 193-205). Schorndorf: Hofmann.
- Weiner, B. (1986). *An attributional theory of motivation an emotion*. New York.
- Wilson, G. V. & Kerr, J. H. (1999). Affective responses to success and failure: a study of winning and losing in rugby. *Personality and Individual Differences*, 27, 85-99.
- Welpe, I.M., Tumasjan, A., & Strobel, M. (2010). Construal Level Theory – Eine Theorie für die grenzenlose Unternehmung? *Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung*, Sonderheft 62, 84-105.
- Zeidner, M., Boekaerts, M., & Pintrich, P. (2000). Self-regulation: Directions for future research. In Boekaerts, M., Pintrich, P. & Zeidner, M. (Hg.), *Handbook of self-regulation* (749-768). San Diego: Academic Press.

Erklärung gemäß § 8 Abs. (1) c) und d) der Promotionsordnung der Fakultät



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

FAKULTÄT FÜR VERHALTENS-
UND EMPIRISCHE
KULTURWISSENSCHAFTEN

**Promotionsausschuss der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften
der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**
Doctoral Committee of the Faculty of Behavioural and Cultural Studies of Heidelberg University

**Erklärung gemäß § 8 (1) c) der Promotionsordnung der Universität Heidelberg
für die Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften**

Declaration in accordance to § 8 (1) c) of the doctoral degree regulation of Heidelberg University, Faculty of Behavioural and Cultural Studies

Ich erkläre, dass ich die vorgelegte Dissertation selbstständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Zitate gekennzeichnet habe.

I declare that I have made the submitted dissertation independently, using only the specified tools and have correctly marked all quotations.

**Erklärung gemäß § 8 (1) d) der Promotionsordnung der Universität Heidelberg
für die Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften**

Declaration in accordance to § 8 (1) d) of the doctoral degree regulation of Heidelberg University, Faculty of Behavioural and Cultural Studies

Ich erkläre, dass ich die vorgelegte Dissertation in dieser oder einer anderen Form nicht anderweitig als Prüfungsarbeit verwendet oder einer anderen Fakultät als Dissertation vorgelegt habe.

I declare that I did not use the submitted dissertation in this or any other form as an examination paper until now and that I did not submit it in another faculty.

Vorname Nachname
First name Family name

Elizaveta Ryzih

Datum, Unterschrift
Date, Signature

23.01.2021

Danksagung

Zum Abschluss dieser Arbeit möchte ich noch Worte des Dankes an diejenigen richten, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben:

Zu aller erst geht dieser Dank an Prof. Dr. Henning Plessner, der mir es erst ermöglicht hat, diese Dissertation zu schreiben. Ich denke gerne an die gemeinsame Zeit mit den vielen Brainstorming Stunden zurück. Aus jedem Treffen ging ich mit neuem Wissen und motiviert heraus. Ein herzliches Dankeschön für die Betreuung und Förderung der vergangenen vier Jahre! Ich habe aus den Betreuungsstunden viel für meine Zukunft mitgenommen. Ich danke auch Prof. Dr. Dr. Markus Raab für das Interesse an meiner Arbeit und die Zeit für die Übernahme des Zweitgutachtens.

Außerdem gilt der Dank meiner lieben Freundin Annekatriin Thomas, die viele Stunden für das Korrekturlesen dieser Schrift aufgebracht hat, sowie auch Lisa-Marie Schütz, die mich bei der Erhebung bei den Deutschen Hallen-Meisterschaften in Leipzig unterstützt hat. Für den Zugang zu den Sportlern und Sportlerinnen möchte ich mich bei den einzelnen Sportverbände bedanken. Ich bedanke mich auch bei der Stiftung Deutschen Sporthilfe, die mich über die Jahre mit dem Deutsche Bank Sport-Stipendium unterstützt hat, damit ich die Möglichkeit hatte, parallel zum Leistungssport, an dieser Dissertation zu arbeiten.

Bei meiner Familie und meinem zukünftigen Ehemann möchte ich mich von Herzen für die bedingungslose Unterstützung, inhaltlichen Input, Aufmunterung, Verständnis und den nötigen Freiraum für die Umsetzung meiner Pläne danken.

Aber was wäre diese Dissertation ohne die über 500 Sportler und Sportlerinnen, die sich nach ihrem Wettkampf bereit erklärt haben, an meiner Fragebogenstudie teilzunehmen? Der Dank ist nicht in Worte zu fassen, wie positiv und respektvoll sie auf meine unkonventionelle Bitte reagiert haben, augenblicklich nach sportlichen Höchstleistungen für die Wissenschaft Rede und Antwort zu stehen. Dasselbe gilt für die 102 Sportstudierenden, die an der ersten Erhebungsrunde dieser Dissertation teilnahmen.